

Niederdeutsch



Rahmenplan für die Sekundarstufen I und II

Vorwort



Im Interesse der Schülerinnen und Schüler in Mecklenburg-Vorpommern gestaltet die Schule das Lernen ausgerichtet auf den ständigen Wandel unserer offenen, pluralistischen Gesellschaft. Junge Menschen werden so auf der Grundlage unserer demokratischen Grundwerte auf die Herausforderungen einer immer komplexer erscheinenden Welt vorbereitet. Dabei sind die weite Welt mit ihren globalen Herausforderungen und die Heimat sowie die eigene Identität keine Widersprüche, sondern sie ergänzen einander. Niederdeutsch, die Sprache und Literatur der Ostsee, der Hanse und kultureller Identität in Mecklenburg-Vorpommern kennen zu lernen, leistet einen wichtigen Beitrag. Wer das Eigene kennt und wertschätzt, kann auch ohne Vorbehalte Fremdem und Neuem begegnen. Und: Mit Freude neugierig zu bleiben, Ungewöhnliches zu entdecken, lebenslange Lust auf das Lernen zu erhalten und Vielfalt zu leben, sind wichtig in der Welt von heute und morgen.

Die Vermittlung der niederdeutschen Sprache in der Schule erfüllt einen wichtigen Auftrag, der sich aus der Europäischen Charta der Regional- oder Minderheitensprachen ergibt und welche Mecklenburg-Vorpommern ratifiziert hat. Auch neueste Untersuchungen des Institutes der deutschen Sprache sowie des Institutes für niederdeutsche Sprache erteilen der Schule in Mecklenburg-Vorpommern diesen Auftrag zweifelsfrei. Das Erlernen der niederdeutschen Sprache unterstützt zudem jeden Schüler und jede Schülerin bei der Entfaltung der individuellen Persönlichkeit und erweitert den sprachlichen Horizont in die Richtung des englischsprachigen Raums, der skandinavischen Sprachen und des Niederländischen.

Dieser Rahmenplan beschreibt die am Ende der Lernjahre der Sekundarstufe I sowie zum Abschluss der gymnasialen Oberstufe zu erreichenden Lernergebnisse als verbindlichen kompetenzorientierten Lernstand und orientiert sich dabei an den von der Kultusministerkonferenz verabschiedeten Bildungsstandards für die allgemeine Hochschulreife sowie an dem Gemeinsamen europäischen Referenzrahmen für das Sprachenlernen. Die erforderlichen fachspezifischen Standards korrespondieren dabei mit konkreten Inhalten, so dass das zu vermittelnde Wissen, die Fertigkeiten und Fähigkeiten im Sinne eines systematischen, vernetzten Lernens eng miteinander verbunden sind, wobei die Wege hin zu diesen Zielen sehr vielfältig sein können.

Darum sind für einen erfolgreichen Weg der Dialog und Interaktion bei der Auswahl von Methoden, Materialien und bei der Rückmeldung über die Erfolge sowie Transparenz bei der Bewertung zwischen Lernenden und Lehrenden wichtige Begleiter für den Lehr- und Lernprozess.

Dabei ist es entscheidend, dass es den Lehrerinnen und Lehrern gelingt, die fachlichen Inhalte und den Kompetenzerwerb beim Erlernen der niederdeutschen Sprache persönlich bedeutsam zu machen und dabei die Bezüge zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft sowie der Heimat in ihrem globalen Umfeld aufzuzeigen.

Allen an diesem Prozess Beteiligten wünsche ich viel Freude und Erfolg!

A handwritten signature in blue ink that reads "Birgit Hesse". The signature is fluid and cursive, with a long horizontal stroke at the end.

Birgit Hesse

Ministerin für Bildung, Wissenschaft und Kultur

Inhaltsverzeichnis

1	Grundlagen	1
1.1	Aufbau und Verbindlichkeit des Rahmenplans.....	1
1.2	Bildung und Erziehung in der Sekundarstufe I.....	2
1.3	Bildung und Erziehung in der gymnasialen Oberstufe	2
2	Beitrag des Faches Niederdeutsch zum Kompetenzerwerb.....	4
3	Niederdeutsch als Fremdsprache	5
4	Fachdidaktische Grundsätze: Kompetenzerwerb im Fach Niederdeutsch.....	6
4.1	Kommunikative Kompetenz.....	6
4.2	Interkulturelle Kompetenz.....	6
4.3	Methodenkompetenz	7
4.4	Handlungsorientierung.....	7
4.5	Schülerorientierung	8
4.6	Prozessorientierung.....	9
5	Bildungsstandards im Unterricht.....	11
5.1	Konkretisierung der Bildungsstandards in den einzelnen Kompetenzbereichen.....	11
5.2	Kompetenzbereiche.....	13
6	Unterrichtsinhalte.....	49
6.1	Sekundarstufe I und II.....	49
	Erstes Lernjahr	49
	Zweites Lernjahr	54
	Drittes Lernjahr	59
	Viertes Lernjahr	64
6.2	Semester I bis IV	69
7	Leistungsfeststellung und Leistungsbewertung	84
7.1	Gesetzliche Grundlagen.....	84
7.2	Allgemeine Grundsätze.....	84
7.3	Fachspezifische Grundsätze.....	85
8	Begleitmaterialien.....	87
8.1	Übersicht zur Basisgrammatik.....	87
8.2	Operatoren	94

1 Grundlagen

1.1 Aufbau und Verbindlichkeit des Rahmenplans

Intention	<p>Im Zentrum des vorliegenden Rahmenplans steht die Verankerung der Bildungsstandards der Kultusministerkonferenz im alltäglichen Unterrichten.</p> <p>Der Rahmenplan ist als verbindliches und unterstützendes Instrument für die Unterrichtsgestaltung zu verstehen. Circa 80 Prozent der mindestens zur Verfügung stehenden Unterrichtszeit ist für die Auseinandersetzung mit den in Kapitel 6 benannten Themen reserviert. Den Lehrkräften wird somit Freiraum für die eigene Unterrichtsgestaltung sowie für methodisch-didaktische Entscheidungen im Hinblick auf die Erstellung eines schulinternen Lehrplans eröffnet.</p>
Grundstruktur	<p>Der Rahmenplan gliedert sich in einen allgemeinen und einen fachspezifischen Teil. Der allgemeine Teil beschreibt das alle Fächer verbindende Ziel, den Bildungs- und Erziehungsauftrag in der Sekundarstufe I und der Qualifikationsphase der gymnasialen Oberstufe umzusetzen. Im fachspezifischen Teil werden die Kompetenzen und die Inhalte – in Anlehnung an die Bildungsstandards Fremdsprachen – ausgewiesen.</p>
Kompetenzen	<p>Im Mittelpunkt des Fachunterrichts steht der Kompetenzerwerb. Dieser Rahmenplan listet die verbindlich zu erreichenden fachspezifischen Kompetenzen auf, die in der Auseinandersetzung mit den ebenfalls verbindlichen Inhalten entwickelt werden.</p>
Themen	<p>Es werden verbindliche Themen benannt, denen Inhalte zugewiesen werden. Die Reihenfolge der Themen hat keinen normativen, sondern empfehlenden Charakter. Die Gewichtung des jeweiligen Themas ist aus dem empfohlenen Stundenumfang ersichtlich.</p>
Inhalte	<p>Die Konkretisierung der Themen erfolgt in tabellarischer Form, wobei die linke Spalte die verbindlichen Inhalte und die rechte Spalte Hinweise für deren Umsetzung im Unterricht enthält.</p>
Hinweise	<p>Neben Anregungen für die Umsetzung im Unterricht zeigen die Hinweise exemplarisch Möglichkeiten für die Verknüpfungen zu anderen Themen. Am Ende jeder Jahrgangsstufe der Sekundarstufe I erfolgt eine Zusammenfassung der zu vermittelnden Kenntnisse zu Sprachsystem und Sprachgebrauch.</p>
Anforderungsniveaus	<p>Die Anforderungen im Bereich Wissenserwerb und Kompetenzentwicklung werden in Anlehnung an die Bildungsstandards Fremdsprachen beschrieben.</p>
Verknüpfungsbeispiele	<p>Als Anregung für die Unterrichtsplanung werden im Anschluss an jede tabellarische Darstellung eines Themas Beispiele für die Verknüpfung von Kompetenzen und Inhalten aufgeführt.</p>
Textgrundlage	<p>Bei der Erarbeitung des Rahmenplans wurden die Bildungsstandards Fremdsprachen für den Mittleren Schulabschluss sowie die Allgemeine Hochschulreife und der bisher in Mecklenburg-Vorpommern geltende Rahmenplan herangezogen.</p>

1.2 Bildung und Erziehung in der Sekundarstufe I

Der Sekundarbereich I schließt sich in den weiterführenden allgemeinbildenden Schulen an die Orientierungsstufe (Klasse 5 und 6) an und umfasst die Klassen 7 bis 9.

Diese werden im Land Mecklenburg-Vorpommern an Regionalschulen, Integrierten Gesamtschulen, Kooperativen Gesamtschulen und an Gymnasien unterrichtet.

Nach dem Besuch der Orientierungsstufe wird für jedes Kind ausgehend von seinen Leistungen und seinem Verhalten eine Empfehlung für die weiterführenden Schulen ausgesprochen.

In der Sekundarstufe I wird eine erweiterte allgemeine Bildung mit dem Ziel der Erlangung der Berufsreife vermittelt (erfolgreicher Abschluss der Klasse 9) bzw. Weiterführung zur Mittleren Reife in Klasse 10. Der Aufstieg in die Klasse 10 erfolgt durch Versetzung.

In der Zeit auf den weiterführenden Schulen sollen die Grundkenntnisse aus der Grundschule und Orientierungsstufe vertieft und deutlich erweitert werden. Der Unterricht erfolgt bildungsgangbezogen differenziert.

Die Jahrgangsstufen 7 bis 9 sind pädagogisch und organisatorisch verbunden. Die Bildungsgänge werden aufeinander abgestimmt.

Durch im Schulprogramm festzulegende pädagogische Konzepte und Maßnahmen an integrativen und kooperativen Gesamtschulen ist der potenzielle gymnasiale Bildungsgang abzusichern.

1.3 Bildung und Erziehung in der gymnasialen Oberstufe

Der gymnasiale Bildungsgang bereitet junge Menschen darauf vor, selbstbestimmt zu leben, sich selbst zu verwirklichen und in sozialer Verantwortung zu handeln.

Zur Erfüllung des Bildungs- und Erziehungsauftrags im gymnasialen Bildungsgang sind der Erwerb anwendungsbereiten und über den schulischen Kontext hinausgehenden Wissens, die Entwicklung von allgemeinen und fachbezogenen Kompetenzen mit der Befähigung zu lebenslangem Lernen sowie die Werteorientierung an einer demokratischen und pluralistischen Gesellschaftsordnung miteinander zu verknüpfen.

Die gymnasiale Oberstufe umfasst die Jahrgangsstufe 10 als Einführungsphase sowie die Jahrgangsstufen 11 und 12 als Qualifikationsphase. An den Fachgymnasien und den Abendgymnasien bilden die Jahrgangsstufe 11 die Einführungsphase und die Jahrgangsstufen 12 und 13 die Qualifikationsphase.

Die Einführungsphase greift unter größtmöglicher Berücksichtigung der unterschiedlichen Schullaufbahnen die im Sekundarbereich I erworbenen Kompetenzen auf und legt die Grundlagen für die Arbeit in der Qualifikationsphase. Hierbei hat die Einführungsphase Aufgaben der Kompensation und der Orientierung zu erfüllen, um die unmittelbare Anschlussfähigkeit an die Qualifikationsphase zu sichern.

Die Qualifikationsphase vermittelt eine vertiefte Allgemeinbildung sowie eine wissenschaftspropädeutische Grundbildung, welche in den Unterrichtsfächern auf erhöhtem Anforderungsniveau exemplarisch ausgeweitet wird. Die bis zum Eintritt in die Qualifikationsphase erworbenen Kompetenzen werden mit dem Ziel der Vorbereitung auf die Anforderungen eines Hochschulstudiums oder einer gleichwertigen beruflichen Ausbildung erweitert und vertieft.

Somit erfordert der Unterricht in der Qualifikationsphase eine Didaktik und Methodik, die in besonderem Maße Selbstständigkeit und Eigenverantwortlichkeit sowie Team- und Kommunikationsfähigkeit fördern und damit eine unmittelbare Fortsetzung des Bildungsweges an einer Hochschule oder in unmittelbar berufsqualifizierenden Bildungsgängen ermöglichen.

Gleichzeitig ist zu berücksichtigen, dass im Unterricht der Qualifikationsphase neben der Vorbereitung auf die Abschlussprüfungen sowohl auf erhöhtem als auch auf grundlegendem Anforderungsniveau von Beginn an die Ergebnisse in allen Unterrichtsfächern in die Gesamtqualifikation des Abiturs eingehen.

In den jeweiligen Unterrichtsfächern werden unterschiedliche, nicht wechselseitig ersetzbare Formen des Wissenserwerbs abgedeckt. Ein entsprechend breites fachliches Grundlagenwissen ist Voraussetzung für das Erschließen von Zusammenhängen zwischen den Wissensbereichen, für den Erwerb von Lernstrategien sowie für die Kenntnis von Arbeitsweisen zur systematischen Beschaffung, Strukturierung und Nutzung von Informationen und Materialien.

Hierzu führt der Unterricht in der Qualifikationsphase exemplarisch in wissenschaftliche Fragestellungen, Kategorien und Methoden ein. Dabei ist der Unterricht so auszugestalten, dass ein vernetzendes, fächerübergreifendes und problemorientiertes Denken gefordert und gefördert werden.

Grundsatz der gesamten Arbeit in der Qualifikationsphase ist eine Erziehung, die zur Persönlichkeitsentwicklung und -stärkung, zur Gestaltung des eigenen Lebens in sozialer Verantwortung sowie zur Mitwirkung in der demokratischen Gesellschaft befähigt. Eine angemessene Feedback-Kultur an allen Schulen ist ein wesentliches Element zur Erreichung dieses Ziels.

2 Beitrag des Faches Niederdeutsch zum Kompetenzerwerb

Das Erlernen der niederdeutschen Sprache ermöglicht die Verständigung in der Regionalsprache. Regionale Vielfalt zu erhalten bedeutet heute eine Stärkung der regionalen Identität in Ergänzung zu einer globalisierten Welt.

4

Die Sprache Niederdeutsch ermöglicht aufbauend auf interkulturellen und sprachlichen Kompetenzen aus dem Erwerb der ersten Fremdsprache Englisch das Kennenlernen der kulturellen und sprachlichen Vielfalt in der Region. Diese findet ihren Ausdruck in direkter Kommunikation mit nativen Sprechern, mit Familienmitgliedern, in Medien wie dem Internet, auf Tonträgern, im Rundfunk, dem Theater sowie bei anderen kulturellen Veranstaltungen und in einer breiten historischen und zeitgenössischen Literatur.

Ziel des Unterrichts ist die Kommunikationsfähigkeit in der Sprache Niederdeutsch. Beim Niederdeutschen handelt es sich um eine Regionalsprache, also eine Sprache, die in einem Territorium verwendet wird, welches keine staatliche Einheit bildet. Sie ist definiert über die territoriale Verbreitung in ganz Norddeutschland und verbindet acht Bundesländer Deutschlands.

Die niederdeutsche Sprache ist heute in ihrer Vermittlung stark gefährdet. In Mecklenburg-Vorpommern gibt es kaum noch Kinder, die Niederdeutsch von den Eltern oder anderen Bezugspersonen ohne spezielle Unterweisung als Erstsprache oder Muttersprache erwerben und diese Sprache für den primären Sprachgebrauch verwenden. Auch als Zweitsprache wird sich Niederdeutsch in Mecklenburg-Vorpommern kaum noch angeeignet. Allerdings wird Niederdeutsch in der frühkindlichen Bildung und in der Grundschule vielerorts im Rahmen von Sprachbegegnungskonzepten vermittelt, worauf der Sprachunterricht Niederdeutsch aufbaut.

Niederdeutsch ist in Mecklenburg-Vorpommern für die meisten Schülerinnen und Schüler eine Fremdsprache, eine „fremd gewordene“ Sprache, die hauptsächlich im Schulunterricht erlernt wird. Somit fällt Niederdeutsch heute für die Schülerinnen und Schüler unter die wissenschaftliche Definition einer Fremdsprache. Dem Unterrichtsfach Niederdeutsch kommt deshalb eine hohe Bedeutung zu. Der Spracherwerb als Fremdsprache im Schulunterricht ist die einzige Möglichkeit, die Sprache Niederdeutsch so zu erhalten, wie es die Europäische Charta der Regional- und Minderheitensprachen fordert, welche Mecklenburg-Vorpommern unterzeichnet und ratifiziert hat. Mehrsprachigkeit ist heute ein anerkanntes Bildungsziel, das die Spracherwerbsforschung definiert hat.

Freude und Motivation für das Erlernen der Regionalsprache zu wecken und zu erhalten ist ein eigenes, wesentliches Ziel des Unterrichtes. Dazu gehören weiterhin die sichere Beherrschung eines Wortschatzes, die Verwendung angemessener sprachlicher Strukturen, Idiome oder Redemittel und die je nach Region, in der die Schülerinnen und Schüler lernen, gefärbte Aussprache. Im Kontext der Ausprägung eines sprachlichen Profils wird der bewusste Umgang mit Sprache sowie die Wahrnehmung der besonderen Verwendung der Regionalsprache in verschiedenen Situationen geschult. Dabei werden sowohl Fähigkeiten im Hörverstehen und Sprechen als auch im Leseverstehen und Schreiben erworben und kontinuierlich erweitert. Im Vordergrund steht das Sprachhandeln, aber auch Sprachwissen und Reflexion über Sprache sind Gegenstände des Unterrichts. Sprachbetrachtung und Sprachvergleich leiten sich auch aus dem Aneignen des Niederdeutschen in einer sprachlich differenzierten Region und dem Spannungsfeld zwischen Standardsprache und Regionalsprache ab. In ihrem Alltag entdecken die Schülerinnen und Schüler Formen der Begegnung mit dem Niederdeutschen in ihrem Umfeld, in der Familie und in den Medien. Sie erfahren sprachliche Vielfalt allgemein als Mehrwert, als Erweiterung der Ausdrucksfähigkeit. Der bewusste Umgang mit der Sprache, die Wertschätzung des Niederdeutschen und der norddeutschen Kultur fördern die regionale Identität der Schülerinnen und Schüler im europäischen Kontext.

3 Niederdeutsch als Fremdsprache

Niederdeutsch ist als Regionalsprache durch die Europäische Union anerkannt und durch die Charta der Regional- oder Minderheitensprachen geschützt. Das Niederdeutsche kann nicht einfach von denjenigen verstanden werden, die noch nie oder kaum mit dem Niederdeutschen in Berührung gekommen sind. Selbst das passive Beherrschen der Sprache, also das reine Verstehen, setzt Grundkenntnisse voraus.

Das Niederdeutsche weist Ähnlichkeiten zu anderen Sprachen auf, wie zu den skandinavischen Sprachen und zum Niederländischen. Deshalb fungiert Niederdeutsch auch als eine Sprachbrücke nach Skandinavien und auch als eine Verbindung zu den westgermanischen Sprachen, z. B. zum Englischen. Durch diese Mittlerrolle werden Transferprozesse zwischen den Sprachen enorm gesteigert, weshalb Niederdeutsch den Status einer Brückensprache einnimmt.

Der Bundesgerichtshof entschied 2002, dass Niederdeutsch wie eine Fremdsprache zu behandeln ist. Eine Fremdsprache ist per Definition eine Sprache, die Menschen erlernen, die bereits eine Erstsprache erworben haben.

Fremdsprachen sind solche Sprachen, die

- bewusst und gesteuert erlernt werden,
- die nicht der Erstsprache entsprechen und
- in künstlichen Situationen/im Unterricht erlernt werden.

Das Niederdeutsche hat sich von einer spätmittelalterlichen Verkehrs- und Umgangssprache zur Sprache unserer Vorfahren verändert. Fremdsprache meint heute, dass Niederdeutsch von Kindern und Jugendlichen in Mecklenburg-Vorpommern nicht mehr in der Familie erlernt wird.

Der Erwerb einer Fremdsprache verläuft anders als der Erstspracherwerb, der einen natürlichen Prozess parallel zur kognitiven Entwicklung darstellt. Für einen Zweit- und Fremdspracherwerb sind die Abstraktionsfähigkeit und der damit einhergehende Transfer konstitutiv, bei dem bereits bekannte Sprachmuster der Erstsprache verallgemeinert und auf ein weiteres Sprachsystem übertragen werden können. Für den Fremdspracherwerb des Niederdeutschen gelingen sprachvergleichende Prozesse durch kurze Transferwege, auf denen neue Sprachmuster aus dem bestehenden System des Hochdeutschen übertragen und auf neue Systeme angepasst werden können. Hierbei gilt, je differenzierter das Repertoire der Erstsprache und je ausgeprägter die sprachlichen Muster, desto höher die sprachliche Kompetenz und auch die Abstraktionsfähigkeit. Die Sprachkompetenz zeigt dann einen gelungenen Systemaufbau der neu erlernten Zielsprache an.

Das Niederdeutsche gliedert sich in regionale Varietäten, z. B. das in diesem Bundesland gesprochene Mecklenburgisch-Vorpommersche. Daher steht dieses als standardisierte Variante des Niederdeutschen im Mittelpunkt des Unterrichts. Diese Varietät ist weitgehend einheitlich im gesamten Bundesland und durch Renate Herrmann-Winters Wörterbücher kodifiziert. Davon ausgehend finden auch andere Varietäten Berücksichtigung, um so die sprachliche Vielfalt des niederdeutschen Sprachraums zu vermitteln. Die Varietäten des Niederdeutschen und somit auch das Mecklenburgisch-Vorpommersche unterscheiden sich sowohl in Grammatik, Lexik, Phonologie und Syntax von der hochdeutschen Standardvarietät. Das betrifft z. B. die Konjugation der Verben, z. B. Bildung des Präteritums und Partizips II, die Deklination der Substantive, z. B. Wegfall Genitiv und Dativ, und den Wortschatz, z. B. täuben statt warten. Außerdem ist das Kosesuffix *-ing*, z. B. Mudding, bäting, auf das Mecklenburgisch-Vorpommersche beschränkt.

Unterricht in Niederdeutsch als Fremdsprache, der systematisch und bewusst gesteuert konstruiert ist, leistet z. B. im Kontext zur Ausprägung eines sprachlichen Profils einen entscheidenden Beitrag zum kritischen Sprachlernen, zum volkskundlichen sowie interkulturellen Lernen und stiftet damit Identität.

4 Fachdidaktische Grundsätze: Kompetenzerwerb im Fach Niederdeutsch

Das Lernen im Fach Niederdeutsch ist ein aktiver, zunehmend selbstbestimmter Prozess der Entwicklung von Kompetenzen, von Werteorientierung und von Wissensbeständen. Themen und Inhalte des Unterrichts müssen geeignet sein, diese Kompetenzen zu entwickeln.

Zu einem hohen Leistungsniveau der Schülerinnen und Schüler führt ein Niederdeutschunterricht, der von folgenden didaktischen Grundsätzen wesentlich bestimmt wird:

4.1 Kommunikative Kompetenz

Im Fremdsprachenunterricht sollen die Schülerinnen und Schüler befähigt werden, bestimmte Arten von kommunikativen Problemen durch fremdsprachliche Handlungsfähigkeit erfolgreich zu lösen. Sie lernen, konstruktiv, effektiv und bewusst in der Fremdsprache zu kommunizieren.

Dazu gehören die Bewältigung unterschiedlicher kommunikativer Situationen, das Verständnis verschiedener Textarten, das Verfassen und Darbieten adressatengerechter Texte und der sinnvolle Umgang mit grammatischen Strukturen. Die Schülerinnen und Schüler erwerben funktionale sprachliche Kompetenzen in den Bereichen Hören, Sprechen, Lesen, Schreiben und Sprachmittlung. Dazu bedienen sie sich des ihnen zur Verfügung stehenden Wortschatzes, der Grammatik, der Orthografie, der Aussprache und Intonation.

Die Unterrichtsführung ist durch funktionale Einsprachigkeit gekennzeichnet, somit wird immer, wenn es möglich und sinnvoll ist, in der Fremdsprache agiert. Zweisprachige Äußerungen der Schülerinnen und Schüler, um Ausdrucksdefizite zu überbrücken, sind als natürliches Phänomen des Fremdspracherwerbs, insbesondere des Anfangsunterrichts, zu berücksichtigen.

Vorhandene Fremdsprachen- oder Regionalsprachenkenntnisse in der jeweiligen Lerngruppe werden bewusst genutzt, um sprachliche Vielfalt erlebbar zu machen. Diese Mehrsprachigkeit steht nicht im Widerspruch zum Prinzip der Einsprachigkeit von Niederdeutsch als Unterrichtssprache.

Durch den Erwerb der Fremd- bzw. Regionalsprache wird zusätzlich ein Beitrag zur Entwicklung von Sprachbewusstheit bei den Schülerinnen und Schülern geleistet. Auf phonologischer, lexikalischer und grammatischer Ebene reflektieren sie Sprachähnlichkeiten und -unterschiede zwischen Niederdeutsch, Hochdeutsch und anderen ihnen bekannten Sprachen.

4.2 Interkulturelle Kompetenz

Ziel des Niederdeutschunterrichts ist auch der Erwerb interkultureller Kompetenz bei den Schülerinnen und Schülern. Jeder Mensch hat seine eigene Geschichte, seine eigene Kultur mit einer kulturellen Zugehörigkeit oder einer kulturellen Identität. Im zwischenmenschlichen Umgang betrifft dies Gemeinsamkeiten und Unterschiede bei klassischen Kulturen, bei Regionen und Ländern, aber ebenso bei sozialen Gruppen oder Mitgliedern von Familien. Diese kulturbedingten und kulturbezogenen Merkmale, Gemeinsamkeiten und Unterschiede sind nicht nur in der Interaktion relevant, sondern auch in der Entwicklung der Kompetenz über die eigene Kultur, die durch geografische, ethnische, moralische, ethische, religiöse, politische und historische Aspekte beeinflusst ist.

Dazu gehört eine vertiefte Kenntnis der sprachlichen Situation Norddeutschlands und des Varietätenspektrums des Niederdeutschen, die Vertrautheit mit der regionalen Sprachgeschichte (Geschichte des Niederdeutschen; niederdeutsch-hochdeutscher Sprachkontakt in historischer Perspektive) sowie Einblicke in die Verwendung regionaler

Sprachformen in kulturellen und medialen Kontexten. Die Aneignung der niederdeutschen Sprache orientiert sich auch an landes- und volkskundlichen Sachverhalten.

Interkulturelle Kompetenzen umfassen vor allem auch Haltungen, die ihren Ausdruck im Denken, Fühlen und Handeln und ihre Verankerung in entsprechenden Lebenserfahrungen haben. Sie beinhalten sowohl Einsicht in die Kulturabhängigkeit des eigenen Denkens, Handelns und Verhaltens als auch die Fähigkeit und Bereitschaft zur Wahrnehmung, Analyse und Würdigung fremdkultureller Perspektiven.

Wachsende interkulturelle Kompetenz im Niederdeutschunterricht zeigt sich an zunehmender Kenntnis der Schülerinnen und Schüler über regionalkulturelle Spezifika und an ihrer Fähigkeit, sprachliche und kulturelle Identität zu reflektieren. Diese Kenntnisse und Fähigkeiten werden in zunehmendem Maße in kommunikativen Situationen sinnvoll eingesetzt.

4.3 Methodenkompetenz

Auch im Niederdeutschunterricht festigen die Schülerinnen und Schüler die ihnen bekannten Lernstrategien, dabei besonders verschiedene Lese- und Erschließungsstrategien beim Umgang mit unterschiedlichen Textsorten. Die Medienkompetenz wird sowohl in der Erarbeitungsphase als auch in der Präsentation von Schülerleistungen gefördert. Der Niederdeutschunterricht bietet eine Vielzahl von Möglichkeiten, Partner- und Gruppenarbeit zu organisieren und die Kompetenz der Schülerinnen und Schüler zur Interaktion zu entwickeln.

Die Schülerinnen und Schüler gewinnen im Niederdeutschunterricht an Sicherheit in Bezug auf Lernbewusstheit und Lernorganisation.

Zur Sicherung des Erwerbs der o. g. Kompetenzen ist der Niederdeutschunterricht an den Prinzipien der Handlungs-, Schüler- und Prozessorientierung ausgerichtet.

4.4 Handlungsorientierung

Ziel des Faches Niederdeutsch ist dem allgemeinen Fremdsprachenunterricht entsprechend der Aufbau einer Handlungskompetenz bei den Schülerinnen und Schülern, der über den schulischen Rahmen hinausgeht und sich auch in der realen Lebenswelt der Lernenden manifestiert. Dieser Zielsetzung folgend muss der Unterricht auf die Anregung eines handelnden Umgangs mit der niederdeutschen Sprache ausgerichtet sein. Aufgabe der Lehrkraft ist es demnach, ein motivierendes Lernumfeld zu organisieren, indem Schülerinnen und Schüler selbst aktiv werden und den Lerngegenstand Niederdeutsch anwenden können. Durch den Gebrauch der niederdeutschen Sprache in ihrer Funktion als Kommunikationsmedium findet eine Verknüpfung schulischer Lerninhalte mit der Lebenswelt der Lernenden statt.

Handlungsorientierter Niederdeutschunterricht berücksichtigt im Einzelnen die folgenden Aspekte:

- Dem Wesen der Regionalsprache entsprechend ist der Unterricht im Fach Niederdeutsch auf die soziale Interaktion sowohl zwischen den Lernenden als auch zwischen den Lernenden und der Lehrkraft ausgerichtet. Die Lernaktivitäten finden im sozialen Kontext statt und sollen die Lernenden dazu motivieren, sich selbst mit eigenen Handlungsabsichten einzubringen und eigene Ausdrucksformen zur Bewältigung kommunikativer Herausforderungen zu entwickeln.
- Handlungsorientiertes Lernen ist ganzheitliches Lernen, weshalb sowohl kognitive als auch affektiv-emotionale und körperliche Aspekte bei der Organisation des Spracherwerbsprozesses berücksichtigt werden sollten. Der Niederdeutschunterricht ist auch aus diesem Grund als Raum für sprachliche Probehandlungen zu verstehen, in

dem Lernende in Form von Lern-, Gesellschafts- und Rollenspielen, Theaterspiel sowie Simulationen, aber auch im Rahmen kreativer Verfahren mit unterschiedlichen Zugängen zur Anwendung des Lerngegenstandes angeregt werden. Das Lernen von Liedern und Gedichten bietet in diesem Zusammenhang eine Möglichkeit, durch die Konzentration auf niederdeutsche Lexik die Sprachbereitschaft und Lernmotivation von Schülerinnen und Schülern zu fördern. Im Zusammenhang mit der Aufgaben- und Themenwahl müssen hierbei stets die spezifischen Neigungen und Interessen von Mädchen und Jungen berücksichtigt werden.

- Bei der Unterrichtsplanung ist eine enge Verbindung der Lerninhalte mit der Lebenswelt der Lernenden anzustreben. Es sollten Lernprozesse gestaltet werden, welche die Lebenswelt der Schülerinnen und Schüler bereichern. So werden beispielsweise Sprechansätze wie Interviews oder Alltagsgespräche im Rollenspiel geschaffen, die den Lernenden vertraut sind und sich durch ein hohes Maß an Authentizität auszeichnen. Hierbei bieten sich authentische Kommunikationsansätze mit Muttersprachlern im Rahmen von Partnerschaften an, die über den Unterricht hinausgehen. Des Weiteren tragen die Behandlung komplexer Themen und Inhalte sowie die Verwendung authentischer Materialien im Unterricht zur Anbindung an die Lebenswelt bei. Ebenso lassen sich durch authentische Kommunikationssituationen wie Klassenkorrespondenzen oder E-Mail-Partnerschaften mit Profilschulen und Vereinen in der ganzen Welt Bezüge zwischen Lerngegenstand und Lebensumwelt der Lernenden herstellen. Auch der Besuch regionaler Kultureinrichtungen stellt einen Ansatzpunkt dar, um Lernprozesse dahingehend zu gestalten.

4.5 Schülerorientierung

Im Fach Niederdeutsch sollte bei den Schülerinnen und Schülern nicht vom konsumierenden Rezipienten ausgegangen werden, sondern vom selbstständig agierenden Lernenden, der eigenständig für den Aufbau des eigenen Wissens und Könnens aktiv wird.

Die Verantwortung der Lehrkraft liegt darin, den Schülerinnen und Schülern einen dieser Rolle gerecht werdenden Lernprozess zu ermöglichen und den Unterricht unter dieser Maßgabe zu organisieren. Das bedeutet:

- Die Lernenden werden dazu motiviert, für ihren Spracherwerb Verantwortung zu übernehmen, indem sie den Unterricht aktiv mitzugestalten. Hierbei werden sie sowohl bei der Zielsetzung als auch der Wahl der Inhalte und methodischen Verfahren in die Unterrichtsplanung einbezogen.
- Der Fremdspracherwerb und die Auseinandersetzung mit dem Niederdeutschen als Regionalsprache erfolgt nach Maßgabe des kumulativen Lernens. Dabei bilden die Erfahrungen der Lernenden den Ausgangspunkt des Lernprozesses. In Form eines Spiralcurriculums werden die neuen Lerninhalte an das Vorwissen und die bisherigen Fähigkeiten der Schülerinnen und Schüler angebunden und mit diesen verknüpft, sodass die Lernenden individuell und schrittweise Kenntnisse über das Sprachsystem und den Sprachgebrauch erwerben.
- Sprachbewusstheit und Sprachlernbewusstheit erfolgen hierbei durch eine vergleichende und differenzierende Auseinandersetzung mit dem Niederdeutschen, dem Hochdeutschen und anderen Sprachen.
- Der Niederdeutschunterricht folgt den Prinzipien der Individualisierung und Binnendifferenzierung, wodurch er sowohl den unterschiedlichen Lernstilen und Interessen von Schülerinnen und Schülern als auch dem individuellen Lerntempo gerecht wird. Bei einer gemeinschaftlichen Aufgabenbewältigung während des Spracherwerbs kann es zu einer differenzierten Aufgabenteilung kommen, die den individuellen Lernvoraussetzungen des Einzelnen Rechnung trägt. Unerlässlich ist

neben der Einzelarbeit der Einsatz von kooperativen Aktionsformen wie Partner- und Gruppenarbeit, da nur in diesem Rahmen eine interagierende und kommunikative Anwendung des Lerninhaltes stattfinden kann.

- Zur Differenzierung tragen offene Aufgaben bei, welche die Lernenden vor lebensrelevante Herausforderungen stellen. Durch den begleiteten Problemlösungsprozess erfahren sich die Lernenden als selbstständig Handelnde, was gleichzeitig zur Förderung der Lernmotivation beiträgt. Neben dem Einsatz unterschiedlicher inhaltlicher und methodischer Aufgabenformen sollten die verschiedenen Lernstile der Lernenden berücksichtigt und ihnen zugleich auch bewusst gemacht werden. Ziel ist es, die Lernenden zu motivieren, ihre eigenen Lernvoraussetzungen zu entdecken und zu reflektieren. Des Weiteren werden den Schülerinnen und Schülern unterschiedliche Lernwege und Lernstrategien vorgestellt, um sie zu einem reflektierten Umgang mit denselben im Laufe des Spracherwerbsprozesses zu befähigen und einen individuell funktionalen und effizienten Einsatz zu ermöglichen.

4.6 Prozessorientierung

Das Prozessorientierungsprinzip bedeutet, dass der Unterricht die Schülerinnen und Schüler als Subjekte des Lernprozesses begreift und den Lernprozess selbst in den Mittelpunkt stellt. Der Lernprozess ist den entwicklungspezifischen Voraussetzungen der Schülerinnen und Schüler anzupassen. Entsprechende Lernprozesse können das eigenverantwortliche Lernen der Schülerinnen und Schüler fördern, indem sie sich selbstständig eigene individuelle Lernwege erschließen. Dafür geeignet sind solche Aufgabenstellungen,

- die es ihnen ermöglichen, eigene Beobachtungen anzustellen, selbst Fragen aufzuwerfen und Hypothesen zu deren Erklärung zu bilden und zu überprüfen,
- bei denen der Lernprozess und nicht das Lernergebnis im Vordergrund steht.

Geeignete Instrumente der Lernprozessessteuerung können in unteren Klassen ein Lerntagebuch, in oberen Klassen ein Lernportfolio sein.

Das Europäische Portfolio der Sprachen ermöglicht den Schülerinnen und Schülern, ihre Lernfortschritte in Richtung einer mehrsprachigen Kompetenz zu dokumentieren, indem sie Lernerfahrungen in den in der Schule gelernten Sprachen sowie ihrer Muttersprache festhalten. Es unterstützt sie, sich ihrer Lernfortschritte, ihrer Stärken und noch vorhandenen Lernbedarfe bewusst zu werden und ihr weiteres Lernen individuell und selbstständig zu planen. Die Schülerinnen und Schüler weisen erworbene Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten nach und schätzen ihre sprachlichen Kompetenzen selbst ein. Die Selbstreflexion umfasst dabei Sachwissen über die Sprache und die Sprachbeherrschung.

Beim projektorientierten Arbeiten gehen die genannten didaktischen Prinzipien (Schüler-, Handlungs- und Prozessorientierung) eine Synthese ein. Es gibt vielfältige Möglichkeiten, fachübergreifendes und fächerverbindendes Lernen zu realisieren und die Fähigkeiten der Schülerinnen und Schüler in allen Kompetenzbereichen zu fördern. So kommt im Rahmen des projektorientierten Arbeitens der Entwicklung der Medienkompetenz eine wichtige Rolle zu. Den Schülerinnen und Schülern sollen dabei breite Spielräume für mediale Arbeitsphasen eingeräumt werden, da diese zur unmittelbaren Lebenswelt der Heranwachsenden gehören. Für den Niederdeutschunterricht geeignete Projekte sind u.a. die Korrespondenz über das Internet, Videoplattformen, soziale Netzwerke, Exkursionen in die Region, selbst gestaltete Theateraufführungen, Begegnungen mit Muttersprachlern, die Teilnahme an niederdeutschen Wettbewerben sowie Besuche heimatkundlicher Museen oder niederdeutscher Archive.

Ausgehend von Fragen des heutigen und zukünftigen Zusammenlebens bietet die aktuelle wie historische niederdeutsche Literatur eine Fülle von Texten, die für einen problemorientierten

Unterricht geeignet sind. Zudem erfordert der regionalkulturelle Ansatz eine Auseinandersetzung mit Zukunftsthemen (z. B. Fragen des Klimas, des Tourismus, der Nutzung von Windenergieanlagen und der Förderung erneuerbarer Energieformen). Dabei sollen den Schülerinnen und Schülern tiefgreifende Veränderungen der Lebenswelt in ihrer Region bewusst gemacht werden. Sie werden angehalten, Traditionen zu bewahren und sich für eine bewusste Zukunftsgestaltung zu entscheiden. Einblicke in die traditionelle Lebensweise in der Region erhalten sie beispielsweise durch die Werke von Fritz Reuter, Rudolf Tarnow, John Brinckman und Richard Wossidlo.

Aufgabe des Faches Niederdeutsch ist es, die vorhandene gedankliche und literarische Vielfalt zu zeigen, um damit den Schülerinnen und Schülern die Sprachkraft und die Lebendigkeit der niederdeutschen Sprache in der Gegenwart zu vermitteln. Damit verbunden ist auch eine kritische Auseinandersetzung mit Traditionen in der ländlichen Lebensweise und den damit verbundenen Abhängigkeiten. Ebenso gilt es tradierten und heutigen Identifikationsmustern, z. B. Idyllisierung des bäuerlich-ländlichen Lebens, seine Ideologisierung, Kritik an der Industrialisierung und Kollektivierung sowie ihren sozialen Folgen zu thematisieren und bewusst zu reflektieren.

Die umgebende Region bildet den Handlungsspielraum vieler zeitgenössischer und moderner niederdeutscher Texte. Diese eröffnen über Konkretisierungen direkte Zugänge und fordern von den Schülerinnen und Schülern Transferleistungen. So werden eine kritische Auseinandersetzung mit der eigenen Lebenswelt, Reflexion sprachlicher und kultureller Vielfalt und ein kreativer Umgang mit verschiedenen Formen von Sprachehandeln ermöglicht.

5 Bildungsstandards im Unterricht

5.1 Konkretisierung der Bildungsstandards in den einzelnen Kompetenzbereichen

Die Bildungsstandards Fremdsprachen für den Mittleren Schulabschluss und die Allgemeine Hochschulreife beschreiben die von den Schülerinnen und Schülern zu erwerbenden Kompetenzen. Die Beschreibung der funktionalen kommunikativen Kompetenz erfolgt wie auch in den Bildungsstandards für den Mittleren Schulabschluss Fremdsprachen in Anlehnung an die Niveaus des Gemeinsamen europäischen Referenzrahmens (GeR).

Kompetenzen umfassen Kenntnisse, Fertigkeiten und Fähigkeiten, aber auch Bereitschaften, Haltungen und Einstellungen, über die Schülerinnen und Schüler verfügen müssen, um Anforderungssituationen gewachsen zu sein. Kompetenzerwerb zeigt sich darin, dass zunehmend komplexere Aufgabenstellungen gelöst werden können. Schülerinnen und Schüler zeigen Kompetenzen, wenn sie bei der Bewältigung von Aufgabenstellungen

- auf vorhandenes Wissen zurückgreifen,
- die Fähigkeit besitzen, sich erforderliches Wissen anzueignen,
- Zusammenhänge der Sach- bzw. Handlungsbereiche erkennen,
- Handlungs- und Lösungsschritte planen und durchdenken,
- Lösungsmöglichkeiten ausprobieren,
- Entscheidungen für adäquates Handeln treffen,
- dabei vorhandene Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten einsetzen,
- das Resultat des eigenen Handelns an Kriterien überprüfen.

Die im Fach Niederdeutsch zu erwerbenden Kompetenzen werden in Anlehnung an das Kompetenzmodell der KMK-Bildungsstandards für die erste Fremdsprache sowie an den Gemeinsamen europäischen Referenzrahmen (GeR) für Sprachen in drei Bereiche gegliedert:

- funktionale kommunikative Kompetenzen
- interkulturelle Kompetenzen
- methodische Kompetenzen

Die Bildungsstandards für die Allgemeine Hochschulreife Fremdsprachen unterscheiden zudem grundlegendes und erhöhtes Niveau. Diese Niveauunterscheidung beruht auf unterschiedlichen Unterrichtsangeboten und bezieht sich auf Text- und Aufgabenmerkmale:

a) Textmerkmale (Rezeption/Produktion)

- Komplexität
- Abstraktheit
- Anspruchsniveau in Bezug auf Aufgabenstellungen

b) Aufgabenmerkmale

- Breite und Tiefe der erwarteten Themenbearbeitung
- Eigenständigkeit und Differenzierung der Aufgabenbearbeitung

Eine Ausnahme bildet die interkulturelle kommunikative Kompetenz, für die eine Niveaudifferenzierung nicht sinnvoll erscheint. Niveauunterscheidungen implizieren überdies Unterschiede bei dem Grad der Vertrautheit der Schülerinnen und Schüler mit Textsorten und Themen sowie im Hinblick auf ihre Bewusstheit bezüglich der Anforderungen von Aufgaben. Die Bildungsstandards auf grundlegendem Niveau sind Indikatoren für

Kompetenzausprägungen, die am Ende der gymnasialen Oberstufe im Sinne von Regelstandards erreicht werden sollen.

Im Folgenden werden die einzelnen Kompetenzbereiche näher beschrieben und in Anlehnung an die Standards operationalisiert.

In den gesamten Ausführungen schließt die Verwendung des Begriffs „Texte“ an einen erweiterten Textbegriff an. Dieser umfasst schriftliche und mündliche, aber auch medial vermittelte Texte in ihren jeweiligen kommunikativen Zusammenhängen.

Funktionale kommunikative Kompetenz

Am Ende des zweiten Lernjahres wird von den Schülerinnen und Schülern im Bereich der funktionalen kommunikativen Kompetenz das Niveau A2 erwartet. Für den Übergang in die Qualifikationsphase beträgt die Mindestanforderung die Niveaustufe B1+ und am Ende der gymnasialen Oberstufe wird von Schülerinnen und Schülern B2 des GeR, in rezeptiven Teilkompetenzen auch das Niveau C1 erwartet. Sprachlicher Orientierungspunkt sind das Ostniederdeutsche (Mecklenburgisch-Vorpommersche), Varietäten des Niederdeutschen anderer Regionen und Akzente, deren Färbung ein Verstehen nicht generell behindert. Lerngegenstand sind außerdem historische Sprachstufen z. B. das Mittelniederdeutsche.

In den Bildungsstandards werden die Teilkompetenzen der funktionalen kommunikativen Kompetenz nach dem Muster des GeR jeweils getrennt aufgeführt. In der Sprachverwendung kommen die einzelnen Kompetenzen hingegen vorwiegend integrativ zum Tragen. Die Schülerinnen und Schüler bringen situationsangemessen thematisches Wissen und regionale und interkulturelle Kompetenz ein.

Zu differenziertem kommunikativem Sprachhandeln gehört der angemessene Gebrauch von Wortschatz, Grammatik, Aussprache, Prosodie und Orthografie – und kommunikativer Strategien. Kenntnisse über Sprachsystem und Sprachgebrauch haben in allen Kompetenzbereichen dienende Funktion und sind jeweils bei den sprachlichen Teilkompetenzen mitberücksichtigt oder im Anschluss an die funktionalen kommunikativen Teilkompetenzen dargestellt.

5.2 Kompetenzbereiche

Hören/Hörsehverstehen

Niveaustufen: Hör/Hörverstehen			
A2 am Ende des 2. Lernjahres	B1+ darüberhinausgehende Mindestanforderungen für den Übergang in die Qualifikationsphase	B2/C1 darüberhinausgehende Mindestanforderungen für die Allgemeine Hochschulreife <i>auf grundlegendem Niveau:</i>	darüberhinausgehende Mindestanforderungen für die Allgemeine Hochschulreife <i>auf erhöhtem Niveau:</i>
Die Schülerinnen und Schüler verstehen kurze Texte und Gespräche, wenn in deutlich artikulierter Sprache der eigenen Region und langsamem Sprechtempo über vertraute Inhalte gesprochen wird.	Die Schülerinnen und Schüler verstehen Informationen und Gespräche global und im Detail zu vertrauten Inhalten, auch wenn unbekannte, aber aus dem Kontext erschließbare Wörter darin vorkommen, vorausgesetzt, es wird deutlich und im moderaten Sprechtempo gesprochen.	Die Schülerinnen und Schüler können authentische Hör- und Hörsehtexte verstehen, sofern repräsentative Varietäten des Niederdeutschen, auch anderer Regionen, gesprochen werden. Sie können dabei Hauptaussagen und Einzelinformationen entnehmen und diese Informationen in thematische Zusammenhänge einordnen.	
Die Schülerinnen und Schüler können:			
<ul style="list-style-type: none"> • ganz konkrete Situationen bewältigen (z. B. Unterrichtssprache, Operatoren, Fragen, Aufforderungen, Begrüßungen, Familientreffen, Aussagen zur Herkunft, zur direkten Umgebung) sowie kurze 	<ul style="list-style-type: none"> • dem Unterrichtsgespräch folgen • im Allgemeinen den Hauptpunkten von längeren Gesprächen folgen, z. B. Diskussionen im Unterricht, die in ihrer Gegenwart geführt werden • Vorträge, dialogische Texte, Telefongespräche, 	<ul style="list-style-type: none"> • einem Hör-bzw. Hörsehtext die Hauptaussagen oder Einzelinformationen entsprechend der Hör-bzw. Hörseh-Absicht entnehmen • textinterne Informationen und textexternes Wissen kombinieren 	<ul style="list-style-type: none"> • komplexe Hör- und Hörsehtexte auch zu wenig vertrauten Themen erschließen • implizite Informationen erkennen und einordnen und deren Wirkung interpretieren • implizite Einstellungen oder

Niveaustufen: Hör/Hörverstehen			
A2 am Ende des 2. Lernjahres	B1+ darüberhinausgehende Mindestanforderungen für den Übergang in die Qualifikationsphase	B2/C1 darüberhinausgehende Mindestanforderungen für die Allgemeine Hochschulreife <i>auf grundlegendem Niveau:</i>	darüberhinausgehende Mindestanforderungen für die Allgemeine Hochschulreife <i>auf erhöhtem Niveau:</i>
<p>Texte und Dialoge ihrer Lebenswelt</p> <ul style="list-style-type: none"> • Beiträge ihrer Mitschülerinnen und Mitschüler verstehen, wenn diese sich sprachlich deutlich äußern • einzelne Informationen und einfache Zusammenhänge aus Gesprächen verstehen, wenn es um für sie geläufige Sachverhalte geht (z. B. einfache Informationen zu Ort, Zeit, Personen, zur Familie, Einkaufen, Arbeit, Wegbeschreibung, nähere Umgebung) • die wesentlichen Aspekte in kurzen, klar formulierten und langsam gesprochenen Hör-/Sehtexten (z. B. altersangemessene, vorgetragene Geschichten, einfache Interviews, Lieder, klar strukturierte kürzere Spielszenen, Werbespots) 	<p>Ankündigungen, Mitteilungen, gesprochene Informationen verstehen, wenn die Thematik vertraut und die Darstellung unkompliziert und klar strukturiert ist</p> <ul style="list-style-type: none"> • Ankündigungen und Mitteilungen zu konkreten Themen verstehen, die in normaler Geschwindigkeit gesprochen werden (B2), vielen Filmen folgen, deren Handlung im Wesentlichen durch Bild und Aktion getragen wird (B1) • gezielt längeren Texten und Gesprächen Detailinformationen (z. B. Personenkonstellationen und Produkteigenschaften) entnehmen • kurze Berichte und Erzählungen zu vertrauten Themen verstehen, • authentisches oder geringfügig adaptiertes Material (z. B. Werbespots, Filme, 	<ul style="list-style-type: none"> • in Abhängigkeit von der jeweiligen Hör-/Hörseh-Absicht Rezeptionsstrategien anwenden • angemessene Strategien zur Lösung von Verständnisproblemen einsetzen • Stimmungen und Einstellungen der Sprechenden erfassen • gehörte und gesehene Informationen aufeinander beziehen und in ihrem kulturellen Zusammenhang verstehen, z. B. Sprachbilder und übertragene Bedeutungen • Hauptinhalte komplexerer Texte, auch von Sprechern anderer Regionen des niederdeutschen Sprachgebietes, verstehen • mit zusätzlichem Wortschatz agieren • sich spontan und fließend zu 	<p>Beziehungen zwischen Sprechenden erfassen</p> <ul style="list-style-type: none"> • Hör- und Hörsehtexte verstehen, auch wenn schnell gesprochen oder ein Dialekt des Niederdeutschen einer anderen Region verwendet wird • einem Hör- bzw. Hörsehtext die Hauptaussagen oder Einzelinformationen entsprechend der Hör- bzw. Hörsehabsicht entnehmen, auch wenn Hintergrundgeräusche oder die Art der Wiedergabe das Verstehen beeinflussen.

Niveaustufen: Hör/Hörverstehen			
A2 am Ende des 2. Lernjahres	B1+ darüberhinausgehende Mindestanforderungen für den Übergang in die Qualifikationsphase	B2/C1 darüberhinausgehende Mindestanforderungen für die Allgemeine Hochschulreife <i>auf grundlegendem Niveau:</i>	darüberhinausgehende Mindestanforderungen für die Allgemeine Hochschulreife <i>auf erhöhtem Niveau:</i>
verstehen, wenn es keine störenden Hintergrundgeräusche gibt und das Niederdeutsche der eigenen Region gesprochen wird.	Filmsequenzen, Hörtexte) in groben Zügen erfassen, auch wenn ein geringer Anteil unbekannter, aber aus dem Kontext erschließbarer Wörter im Text enthalten ist.	vielfältigen Themen mit nativen Sprecherinnen und Sprechern ihrer Region verständigen • auch längeren niederdeutschen Redebeiträgen folgen, selbst wenn diese nicht klar strukturiert sind und wenn Zusammenhänge nicht explizit ausgedrückt sind.	

Leseverstehen

16

Niveaustufen: Leseverstehen			
A2 am Ende des 2. Lernjahres	B1+ darüberhinausgehende Mindestanforderungen für den Übergang in die Qualifikationsphase	B2/C1 darüberhinausgehende Mindestanforderungen für die Allgemeine Hochschulreife auf grundlegendem Niveau:	darüberhinausgehende Mindestanforderungen für die Allgemeine Hochschulreife auf erhöhtem Niveau:
Die Schülerinnen und Schüler verstehen kurze, einfache Texte zu vertrauten und jugendgemäßen Themen mit überwiegend bekanntem Wortschatz.	Die Schülerinnen und Schüler verstehen zunehmend selbstständig unkomplizierte authentische und adaptierte Texte über Themen, die mit ihrem Lebensumfeld, ihren Interessen und vertrauten Sachgebieten zusammenhängen.	Die Schülerinnen und Schüler können authentische Texte auch zu abstrakteren Themen verstehen. Sie können ein umfassendes Textverständnis aufbauen, indem sie Hauptaussagen und Einzelinformationen entnehmen, diese Informationen in thematische Zusammenhänge einordnen, gezielt textinterne Informationen und externes Wissen heranziehen und auch wichtige implizite Aussagen erschließen.	
Die Schülerinnen und Schüler können:			
<ul style="list-style-type: none"> • gewohnte Arbeitsanweisungen und schriftlich gesicherte Ergebnisse im Unterricht lesen und verstehen • die Gesamtaussage kurzer Texte zu konkreten täglichen Themen erfassen, auch wenn ein geringer Anteil unbekannter, aber aus dem Kontext leicht erschließbarer Wörter im Text enthalten ist 	<ul style="list-style-type: none"> • selbstständig gewohnte schriftliche Arbeitsanweisungen mithilfe ihrer Operatoren erfassen • klar gegliederten Sachtexten mit überwiegend bekanntem Vokabular die Hauptinformationen, entnehmen • Alltagstexten (z. B. Broschüren, Prospekten und Zeitschriften, klar formulierten Anweisungen, 	<ul style="list-style-type: none"> • Texte unterschiedlicher Textsorten und Entstehungszeiten erschließen • explizite und implizite Aussagen von Texten sowie deren Wirkungspotenzial erkennen und einschätzen • Texte und Textteile mit Bezug auf ein spezifisches Leseziel auswählen • der Leseabsicht entsprechende Rezeptionsstrategien selbstständig 	<ul style="list-style-type: none"> • selbstständig komplexe Texte unterschiedlicher Textsorten und Entstehungszeiten auch zu wenig vertrauten Themen erschließen • die inhaltliche Struktur von komplexen Texten erkennen und dabei Gestaltungsmerkmale in ihrer Funktion und Wirkung und • die Wirkung von Texten in deren kulturellen Zusammenhängen

Niveaustufen: Leseverstehen			
A2 am Ende des 2. Lernjahres	B1+ darüberhinausgehende Mindestanforderungen für den Übergang in die Qualifikationsphase	B2/C1 darüberhinausgehende Mindestanforderungen für die Allgemeine Hochschulreife auf grundlegendem Niveau:	darüberhinausgehende Mindestanforderungen für die Allgemeine Hochschulreife auf erhöhtem Niveau:
<ul style="list-style-type: none"> • kurze, einfache bzw. adaptierte literarische Texte (z. B. Comics und einfache Liedtexte) verstehen und können solchen Texten Informationen zum Thema, zu Figuren sowie zum groben Handlungsverlauf entnehmen • globale Zusammenhänge kurzer, einfacher Sachtexte (z. B. didaktisierte Texte, Broschüren, Flyer oder Leserbriefe) verstehen • kurze persönliche Mitteilungen (z. B. in Postkarten, Briefen, E-Mails, SMS) verstehen • didaktisierten und authentischen kontinuierlichen und diskontinuierlichen Texten (z. B. Broschüren, Stadtführern, Speisekarten, einfachen Kochrezepten oder Spielanleitungen, Fahrplänen, 	<ul style="list-style-type: none"> • unkomplizierten Anleitungen, Hinweisen und Vorschriften) die Hauptinhalte und auch spezifische Informationen entnehmen • Korrespondenz, die sich auf das eigene Interessengebiet bezieht, z. B. persönliche Briefe und E-Mails, die Gefühle, Wünsche und Ereignisse ausdrücken, lesen und die wesentliche Aussage erfassen • längere Texte nach gewünschten Informationen durchsuchen und Informationen aus verschiedenen Texten zusammentragen, um eine bestimmte Aufgabe zu lösen • in kürzeren literarischen Texten (z. B. Kurzgeschichten) die wesentlichen Aussagen erfassen und diese zusammentragen, um eine bestimmte Aufgabe zu lösen • einfache Elemente der 	<ul style="list-style-type: none"> • anwenden • die Hauptaussagen und deren unterstützende sprachliche und/oder inhaltliche Einzelinformationen erfassen • die inhaltliche Struktur eines Textes nachvollziehen und Gestaltungsmerkmale in ihrer Wirkung erfassen • die Absicht und Wirkung von Texten in deren kulturellen Zusammenhängen erkennen • mehrfach kodierte Texte und Textteile, zum Beispiel in Werbeanzeigen, Plakaten, Flugblättern, aufeinander beziehen und in ihrer Einzel- und Gesamtaussage erkennen, analysieren und bewerten. 	<ul style="list-style-type: none"> • analysieren.

Niveaustufen: Leseverstehen			
A2 am Ende des 2. Lernjahres	B1+ darüberhinausgehende Mindestanforderungen für den Übergang in die Qualifikationsphase	B2/C1 darüberhinausgehende Mindestanforderungen für die Allgemeine Hochschulreife <i>auf grundlegendem Niveau:</i>	darüberhinausgehende Mindestanforderungen für die Allgemeine Hochschulreife <i>auf erhöhtem Niveau:</i>
<p>Anzeigen) gezielt Informationen entnehmen</p> <ul style="list-style-type: none"> • Zeichen und Schilder, vertraute Bezeichnungen an öffentlichen Orten (z. B. Straßenschilder, Plakate) verstehen. 	<p>Textgestaltung (z. B. die Erzählperspektive) erkennen</p> <ul style="list-style-type: none"> • einfache Ganzschriften und Erzählungen der Jugendliteratur global verstehen • Liedtexte aus dem 20./21. Jahrhundert lesen und verstehen • in klar geschriebenen argumentativen Texten zu vertrauten Themen die wesentlichen Schlussfolgerungen erkennen (z. B. in Zeitungsartikeln) • die Textsorte und ggf. die Intention eines nicht fiktionalen Textes erkennen. 		

Sprechen – an Gesprächen teilnehmen

Niveaustufen: Sprechen – An Gesprächen teilnehmen			
A2 am Ende des 2. Lernjahres	B1+ darüberhinausgehende Mindestanforderungen für den Übergang in die Qualifikationsphase	B2/C1 darüberhinausgehende Mindestanforderungen für die Allgemeine Hochschulreife <i>auf grundlegendem Niveau:</i>	darüberhinausgehende Mindestanforderungen für die Allgemeine Hochschulreife <i>auf erhöhtem Niveau:</i>
Die Schülerinnen und Schüler verständigen sich in einfachen, routinemäßigen Situationen, bei denen es um einen einfachen, direkten Austausch von Informationen und um vertraute Themen und Tätigkeiten geht. Sie stellen und beantworten dabei einfache Fragen, führen sehr kurze Kontaktgespräche, können aber ein Gespräch noch nicht in Gang halten.	Die Schülerinnen und Schüler beginnen kurze Gespräche und verstehen genug, um diese für einen sehr kurzen Zeitraum aufrecht zu erhalten Sie nehmen, auch ohne besondere Vorbereitung, an Gesprächen über vertraute Themen teil, drücken in einfachen Sätzen persönliche Meinungen aus und tauschen Informationen zu bekannten Themen ihres Lebensumfeldes und Interesses aus.	Die Schülerinnen und Schüler können sich weitgehend flüssig, sprachlich korrekt und adressatengerecht sowie situationsangemessen an Gesprächen beteiligen. Sie sind bereit und in der Lage, in einer gegebenen Sprechsituation zu interagieren, auch wenn abstrakte und in einzelnen Fällen weniger vertraute Themen behandelt werden.	
Die Schülerinnen und Schüler können:			
<ul style="list-style-type: none"> • ein sehr kurzes Kontaktgespräch führen, aber noch nicht genug ausdrücken, um selbst das niederdeutsche Gespräch in Gang zu halten 	<ul style="list-style-type: none"> • soziale Kontakte herstellen durch Begrüßung, Abschied, Sich-Vorstellen, Danken und Höflichkeitsformeln verwenden • Gefühle wie Überraschung, 	<ul style="list-style-type: none"> • ein adressatengerechtes und situationsangemessenes Gespräch spontan und fließend in Niederdeutsch führen • sich so verständigen, dass ein 	<ul style="list-style-type: none"> • sich an Diskussionen zu weniger vertrauten Themen aktiv beteiligen, auf differenzierte Äußerungen anderer angemessen reagieren sowie eigene Positionen

Niveaustufen: Sprechen – An Gesprächen teilnehmen			
A2 am Ende des 2. Lernjahres	B1+ darüberhinausgehende Mindestanforderungen für den Übergang in die Qualifikationsphase	B2/C1 darüberhinausgehende Mindestanforderungen für die Allgemeine Hochschulreife auf grundlegendem Niveau:	darüberhinausgehende Mindestanforderungen für die Allgemeine Hochschulreife auf erhöhtem Niveau:
<ul style="list-style-type: none"> • an Gesprächen teilnehmen und dabei Informationen austauschen über Themen, die vertraut sind, die sie persönlich interessieren oder die sich auf das alltägliche Leben beziehen (z. B. Familie, Hobby, Reisen, aktuelles Geschehen) • mit eingeübten Mitteln Positionen, Ansichten und Handlungen benennen und begründen • Gefühle ausdrücken und angemessen auf Gefühlsäußerungen reagieren • Sprechabsichten realisieren, obwohl sie dabei Abstriche in der Ausdrucksfähigkeit machen müssen. 	<p>Freude, Trauer, Interesse und Gleichgültigkeit ausdrücken und auf entsprechende Gefühlsäußerungen reagieren</p> <ul style="list-style-type: none"> • ein Gespräch oder eine Diskussion beginnen, fortführen und auch bei sprachlichen Schwierigkeiten aufrechterhalten • die meisten Dienstleistungsgespräche und routinemäßigen Situationen bewältigen, z. B. Einkauf, Essen • in einem Interview konkrete Auskünfte geben, z. B. in Bewerbungsgesprächen • eine kurze Geschichte, einen Artikel, einen Vortrag, ein Interview oder eine Dokumentarsendung zu vertrauten Themen einem Gesprächspartner vorstellen und Informationsfragen 	<p>Gespräch mit einem nativen Sprecher/in nicht nur der eigenen Region recht gut möglich ist, ohne öfter deutlich erkennbar nach Worten suchen zu müssen</p> <ul style="list-style-type: none"> • die Sprache im gesellschaftlichen und kulturellen Leben wirksam und flexibel gebrauchen • verbale und nicht-verbale Gesprächskonventionen situationsangemessen anwenden (z. B. typische Mittel zu Textverknüpfung und Bildhaftigkeit), um zum Beispiel ein Gespräch oder eine Diskussion zu eröffnen, auf Aussagen anderer Sprecher/in einzugehen, sich auf Gesprächspartner/in einzustellen und ein Gespräch zu beenden • angemessene kommunikative Strategien bewusst einsetzen, um 	<p>vertreten</p> <ul style="list-style-type: none"> • ein adressatengerechtes und situationsangemessenes Gespräch in der Fremdsprache führen und sich dabei spontan und weitgehend flüssig äußern • zu aktuellen wie generell bedeutsamen Sachverhalten Stellung nehmen und in Diskussionen gegebenenfalls verschiedene Positionen sprachlich differenziert formulieren.

Niveaustufen: Sprechen – An Gesprächen teilnehmen			
A2 am Ende des 2. Lernjahres	B1+ darüberhinausgehende Mindestanforderungen für den Übergang in die Qualifikationsphase	B2/C1 darüberhinausgehende Mindestanforderungen für die Allgemeine Hochschulreife <i>auf grundlegendem Niveau:</i>	darüberhinausgehende Mindestanforderungen für die Allgemeine Hochschulreife auf erhöhtem Niveau:
	<p>dazu beantworten</p> <ul style="list-style-type: none"> • in Gesprächen und Diskussionen kurz zu den Standpunkten anderer Stellung nehmen und höflich Überzeugungen und Meinungen, Zustimmung und Ablehnung ausdrücken. 	<p>mit Nichtverstehen und Missverständnissen umzugehen</p> <ul style="list-style-type: none"> • sich aktiv an Diskussionen beteiligen sowie eigene Positionen vertreten • in informellen und formellen Situationen persönliche Meinungen unter Beachtung kultureller Gesprächskonventionen ausdrücken und begründen • zu aktuell bedeutsamen Sachverhalten in Gesprächen oder Diskussionen Stellung nehmen. 	

Sprechen – zusammenhängendes monologisches Sprechen

Niveaustufen: Sprechen – zusammenhängendes monologisches Sprechen			
A2 am Ende des 2. Lernjahres	B1+ darüberhinausgehende Mindestanforderungen für den Übergang in die Qualifikationsphase	B2/C1 darüberhinausgehende Mindestanforderungen für die Allgemeine Hochschulreife <i>auf grundlegendem Niveau:</i>	darüberhinausgehende Mindestanforderungen für die Allgemeine Hochschulreife <i>auf erhöhtem Niveau:</i>
Die Schülerinnen und Schüler können über vertraute Themen sprechen, indem sie einfache gelernte Wendungen sowie memorierte Sätze, Wortgruppen und Redeformeln und aneinandergereihte Sätze verwenden.	Die Schülerinnen und Schüler können über vertraute Themen sprechen, indem sie einfache Wendungen und zusammenhängende Sätze verwenden. Sie können in Ansätzen Standpunkte und Wertungen ausdrücken.	Die Schülerinnen und Schüler können klare und detaillierte Darstellungen geben, ihren Standpunkt vertreten und erläutern sowie Vor- und Nachteile verschiedener Optionen angeben.	
Die Schülerinnen und Schüler können:			
<ul style="list-style-type: none"> • angemessene Arbeitsergebnisse zu einem Auftrag vortragen • in einfachen, meist vollständigen Sätzen sich und andere Personen sowie Gegenstände und Orte in vertrauten Kontexten beschreiben • mit einfachen sprachlichen Mitteln begrenzte Sachverhalte oder 	<ul style="list-style-type: none"> • mit einfachen Mitteln, in meist vollständigen Sätzen sich und andere Personen, Gegenstände und Vorgänge des Alltags beschreiben, z. B. Rezepte, Wegbeschreibungen, Spielregeln, Bedienungsanleitungen • eine vorbereitete Präsentation zu 	<ul style="list-style-type: none"> • Sachverhalte bezogen auf ein breites Spektrum von Vorgängen des Alltags sowie Themen fachlichen und persönlichen Interesses strukturiert darstellen und gegebenenfalls kommentieren • für Meinungen, Pläne oder Handlungen klare Begründungen 	<ul style="list-style-type: none"> • Sachverhalte bezogen auf ein breites Spektrum von anspruchsvollen Themen fachlichen, persönlichen und kulturellen Interesses strukturiert darstellen und kommentieren • komplexe nichtliterarische und literarische sowie mediale

Niveaustufen: Sprechen – zusammenhängendes monologisches Sprechen			
A2 am Ende des 2. Lernjahres	B1+ darüberhinausgehende Mindestanforderungen für den Übergang in die Qualifikationsphase	B2/C1 darüberhinausgehende Mindestanforderungen für die Allgemeine Hochschulreife auf grundlegendem Niveau:	darüberhinausgehende Mindestanforderungen für die Allgemeine Hochschulreife auf erhöhtem Niveau:
<p>vertraute Umstände (z. B. Freizeitaktivitäten, überschaubare Erlebnisse, Begegnungen) schildern</p> <ul style="list-style-type: none"> • geübte kurze altersangemessene Texte (z. B. Lied, Gedicht, Rollenspiel) vortragen, • mit Hilfsmitteln eine kurze, einfache Präsentation vortragen • eine Geschichte anhand von Stichworten und Bildern erzählen und dabei bekannte Sprachmuster und zum Teil vorformulierte Aussagen verwenden. 	<p>vertrauten Themen (z. B. Freizeitaktivitäten, Ferienpläne und -erlebnisse, Praktikumserfahrungen, Begegnungen) oder vorbereitete Präsentationen zu umfangreicheren Themen (z. B. volkskundliche Themen/Geschichtsprojekte: Miene Stadt/mien Dörp üm 1900) vortragen und Hauptpunkte hinreichend präzise erläutern sowie Nachfragen beantworten</p> <ul style="list-style-type: none"> • Wünsche, Ziele, Gefühle und Reaktionen in einfacher Form schildern • für Ansichten, Pläne, Meinungen oder Handlungen kurze Begründungen oder Erklärungen geben • eine Geschichte anhand von 	<p>beziehungsweise Erläuterungen geben</p> <ul style="list-style-type: none"> • nicht-literarische und literarische sowie mediale Textvorlagen auch in Dialekten anderer Regionen bzw. in anderen als der erlernten Schreibweise sprachlich angemessen und kohärent vorstellen • im Kontext komplexer Aufgabenstellungen eigene mündliche Textproduktionen planen, adressatengerecht vortragen und dabei geeignete Vortrags- und Präsentationsstrategien nutzen, z. B. Vorträge, Reden, Synchronisationen zu hochdeutschen medialen Texten, Teilen von Reportagen und Kommentare. 	<p>Textvorlagen auch in Dialekten anderer Regionen bzw. in anderen als der erlernten Schreibweise sprachlich angemessen und kohärent vorstellen und dabei wesentliche Punkte und relevante unterstützende Details hervorheben</p> <ul style="list-style-type: none"> • eine Präsentation klar strukturiert und flüssig vortragen, ggf. spontan vom vorbereiteten Text abweichen und auf Nachfragen zum Thema eingehen.

Niveaustufen: Sprechen – zusammenhängendes monologisches Sprechen			
A2 am Ende des 2. Lernjahres	B1+ darüberhinausgehende Mindestanforderungen für den Übergang in die Qualifikationsphase	B2/C1 darüberhinausgehende Mindestanforderungen für die Allgemeine Hochschulreife <i>auf grundlegendem Niveau:</i>	darüberhinausgehende Mindestanforderungen für die Allgemeine Hochschulreife <i>auf erhöhtem Niveau:</i>
	<p>Bildern, Cartoons, Karikaturen und Stichworten linear erzählen und dabei bekannte Sprachmuster verwenden (z. B. Verknüpfungen: denn, dorüm, liekers, obschoons, nu, mit Mål ...)</p> <ul style="list-style-type: none"> • Inhalte von Texten und Filmen wiedergeben und ihre Reaktionen beschreiben • geübte altersgemäße Texte vortragen (z. B. Sketch, Rollenspiel, Lied, Gedicht, Reimschwank). 		

Schreiben

Niveaustufen: Schreiben			
A2 am Ende des 2. Lernjahres	B1+ darüberhinausgehende Mindestanforderungen für den Übergang in die Qualifikationsphase	B2/C1 darüberhinausgehende Mindestanforderungen für die Allgemeine Hochschulreife <i>auf grundlegendem Niveau:</i>	darüberhinausgehende Mindestanforderungen für die Allgemeine Hochschulreife <i>auf erhöhtem Niveau:</i>
<p>Die Schülerinnen und Schüler können kurze einfache Texte zu vertrauten alltäglichen Themen schreiben.</p> <p>Die Rechtschreibung richtet sich nach den Regeln des „Plattdeutsch-hochdeutschen Wörterbuches für den mecklenburgisch-vorpommerschen Sprachraum“ sowie dem „Neuen hochdeutsch-Plattdeutschen Wörterbuch“ (mit Sondergraphemen å und œ) von Renate Herrmann-Winter.</p> <p>Auf den ersten Niveaustufen (A1-A2) ist eine Rechtschreibung akzeptabel, die sich an einer nachvollziehbaren Wiedergabe des korrekt ausgesprochenen Wortes orientiert.</p>	<p>Die Schülerinnen und Schüler können einfache zusammenhängende Texte zu vertrauten Themen schreiben.</p>	<p>Die Schülerinnen und Schüler können Texte zu einem breiten Spektrum von Themen des fachlichen und persönlichen Interesses adressatengerecht und textsortenspezifisch verfassen.</p> <p>Sie verfügen über Techniken und Strategien des formellen, informellen und kreativen Schreibens. Rechtschreibung und Zeichensetzung sind hinreichend korrekt, können aber noch Einflüsse der Muttersprache aufweisen.</p>	

Niveaustufen: Schreiben			
A2 am Ende des 2. Lernjahres	B1+ darüberhinausgehende Mindestanforderungen für den Übergang in die Qualifikationsphase	B2/C1 darüberhinausgehende Mindestanforderungen für die Allgemeine Hochschulreife <i>auf grundlegendem Niveau:</i>	darüberhinausgehende Mindestanforderungen für die Allgemeine Hochschulreife auf erhöhtem Niveau:
Die Schülerinnen und Schüler können:			
<ul style="list-style-type: none"> • in einer Reihe von Sätzen mit einfachen Wendungen und gelernten Mustern, die mit vertrauten Bindewörtern (z. B. un, oewer, dat) verbunden sind, Notizen und Mitteilungen anfertigen sowie über Familie, Lebensumstände, Schule und Freizeit oder berufliche Tätigkeiten Auskunft geben • kurze, einfache, fiktive Biografien und einfache Texte über sich und andere Personen, eine Wegbeschreibung oder auch einen einfachen persönlichen Brief, eine E-Mail, eine Karte, z. B. eine Einladung, einen Glückwunsch, eine Danksagung, Zu- oder Absage schreiben 	<ul style="list-style-type: none"> • gehörte, gelesene und medial vermittelte Informationen stichwortartig festhalten • detailliert in einem kurzen Aufsatz ein reales oder fiktives Ereignis beschreiben • von ihren Erfahrungen berichten und Gefühle und Reaktionen ausdrücken • Mitteilungen, einfache Informationen und Gedanken darlegen • einfache, standardisierte Briefe und E-Mails adressatengerecht formulieren, z. B. Anfragen, Bewerbungen • unkomplizierte, detaillierte Texte zu einer Reihe verschiedener Themen aus ihren 	<ul style="list-style-type: none"> • Schreibprozesse selbstständig planen, umsetzen und reflektieren • Texte in unterschiedlichen funktionellen Zusammenhängen der Sprache verfassen und dabei wesentliche Konventionen der jeweiligen Textsorten beachten • Informationen strukturiert und kohärent vermitteln • sich argumentativ mit unterschiedlichen Positionen auseinandersetzen • Texte zu literarischen und nichtliterarischen Textvorlagen verfassen • eigene kreative Texte verfassen, ggf. in Anbindung an eine Textvorlage • Textsorten zielorientiert in eigenen 	<ul style="list-style-type: none"> • aus einem breiten Spektrum eine Textsorte auswählen, in eigenen Textproduktionen situationsangemessen und adressatengerecht umsetzen und dabei die Konventionen der jeweiligen Textsorte beachten • bei der Textgestaltung funktionale Gesichtspunkte, zum Beispiel Leserlenkung und Fokussierung, beachten • literarische und nicht-literarische Textvorlagen transformieren, zum Beispiel einen historischen Text in einen modernen Text umwandeln, einen Text mit fachsprachlichen Elementen für eine andere Zielgruppe adaptieren.

Niveaustufen: Schreiben			
A2 am Ende des 2. Lernjahres	B1+ darüberhinausgehende Mindestanforderungen für den Übergang in die Qualifikationsphase	B2/C1 darüberhinausgehende Mindestanforderungen für die Allgemeine Hochschulreife auf grundlegendem Niveau:	darüberhinausgehende Mindestanforderungen für die Allgemeine Hochschulreife auf erhöhtem Niveau:
<ul style="list-style-type: none"> • zu Bildern, Fragen oder Stichwörtern kurze Berichte über sich selbst, Ereignisse oder Erfahrungen aus der eigenen Lebenswelt schreiben • in einfacher Form und mit Unterstützung schriftliche Arbeitsergebnisse für eine Präsentation (z. B. Poster, Präsentationsfolien) formulieren • Texte nach Vorgaben (z. B. Einfügen von Bindewörtern oder Attributen) überarbeiten. 	<p>Interessengebieten verfassen, z. B. in einem persönlichen Brief von Erlebnissen auf einer Reise berichten, Eindrücke schildern oder eine Geschichte erzählen, wobei sie relativ sicher größere Mengen von Sachinformationen zusammenfassen und Stellung dazu nehmen, Gründe für Handlungen angeben</p> <ul style="list-style-type: none"> • Inhalt und Handlung von Texten und Filmen wiedergeben und kurz Stellung nehmen • anwendungsorientierte Sachtexte wie Leserbriefe, Film- und Theaterkritiken, E-Mails verfassen • in kreativen Schreibaufgaben einfache Texte verfassen oder diese fortschreiben und umgestalten 	<p>Textproduktionen situationsangemessen verwenden</p> <ul style="list-style-type: none"> • diskontinuierliche Vorlagen in kontinuierliche Texte umschreiben. 	

Niveaustufen: Schreiben			
A2 am Ende des 2. Lernjahres	B1+ darüberhinausgehende Mindestanforderungen für den Übergang in die Qualifikationsphase	B2/C1 darüberhinausgehende Mindestanforderungen für die Allgemeine Hochschulreife <i>auf grundlegendem Niveau:</i>	darüberhinausgehende Mindestanforderungen für die Allgemeine Hochschulreife <i>auf erhöhtem Niveau:</i>
	<ul style="list-style-type: none"> • eigene Texte mit Hilfsmitteln, z. B. Lehr- und Wörterbüchern, in Bezug auf entsprechendes Themenvokabular, die Zeitenfolge oder den Satzbau überarbeiten • Rechtschreibung, Zeichensetzung und Textgestaltung so regelgerecht anwenden, dass man die Texte meistens verstehen kann. 		

Sprachsystem und Sprachgebrauch

Wortschatz, Grammatik, Aussprache, Prosodie und Orthografie sind Kompetenz bildende, funktionale Bestandteile des sprachlichen Systems und der Kommunikation. Sie haben grundsätzlich dienende Funktion, wobei die gelingende Kommunikation im Vordergrund steht. Als Ziel für die Mindestanforderungen der Allgemeinen Hochschulreife greifen die Schülerinnen und Schüler bei der Sprachrezeption (auch historische Texte in Altsächsisch, Mittelniederdeutsch sowie neuniederdeutsche Texte im weiteren Sinne in ihren verschiedenen Dialekten und Orthografien) und Sprachproduktion auf ein breites Repertoire lexikalischer, grammatischer, textueller und diskursiver Strukturen zu, um Niederdeutsch auch als Arbeitssprache in der mündlichen und schriftlichen Auseinandersetzung mit komplexeren Sachverhalten zu verwenden.

Niveaustufen: Lexik, Grammatik, Aussprache und Intonation, Orthografie		
A2 am Ende des 2. Lernjahres	B1+ darüberhinausgehende Mindestanforderungen für den Übergang in die Qualifikationsphase	B2/C1 darüberhinausgehende Mindestanforderungen für die Allgemeine Hochschulreife
Die Schülerinnen und Schüler können:		
<ul style="list-style-type: none"> • über einen ausreichenden Wortschatz für einfache Alltagsgespräche verfügen • kurze, gebräuchliche Ausdrücke und Satzmuster verwenden, um konkrete Bedürfnisse in vertrauten Situationen zu formulieren (z. B. Informationen geben/erfragen) • Alltagssituationen mit vertrauten Inhalten bewältigen, müssen aber noch nach Wörtern suchen • über elementare grammatische Strukturen verfügen und sich in vertrauten Redesituationen verständigen, so dass sie trotz auftretender 	<ul style="list-style-type: none"> • über einen angemessen großen Wortschatz verfügen, so dass sie sich über Themenfelder ihres Interessen- und Erfahrungsbereichs auch mithilfe von einigen Umschreibungen verständigen können • recht flüssig formulieren und sich auch im Zusammenhang über Themen äußern • ein erweitertes grammatisches Inventar in vertrauten Situationen und Themenbereichen weitgehend korrekt verwenden, auch wenn sie noch Fehler machen, die die Verständlichkeit gelegentlich beeinträchtigen 	<ul style="list-style-type: none"> • einen erweiterten allgemeinen und thematischen Wortschatz sowie einen Funktions- und Interpretationswortschatz nutzen • ihre lexikalischen Bestände kontextorientiert und vernetzt verwenden und dabei auch Wörter und Wendungen aus dem Bereich informeller mündlicher Sprachverwendung einsetzen • ein gefestigtes Repertoire der grundlegenden grammatischen Strukturen für die Realisierung ihrer Sprech- und Schreibabsichten nutzen • ein gefestigtes Repertoire typischer Aussprache-

Niveaustufen: Lexik, Grammatik, Aussprache und Intonation, Orthografie		
A2	B1+	B2/C1
am Ende des 2. Lernjahres	darüberhinausgehende Mindestanforderungen für den Übergang in die Qualifikationsphase	darüberhinausgehende Mindestanforderungen für die Allgemeine Hochschulreife
<p>muttersprachlicher oder englischsprachiger Einflüsse hinreichend verstanden werden</p> <ul style="list-style-type: none"> • ein System von Zeitformen verwenden zur Beschreibung von Handlungen, Ereignissen und Sachverhalten als gegenwärtig, vergangen oder zukünftig • Bitten, Wünsche, Erwartungen, Verbote, Erlaubnisse, Verpflichtungen, Möglichkeiten und Fähigkeiten ggf. auch als vergangen ausdrücken • einfache Bedingungen erkennen und diese ausdrücken • einfache vertraute Aussprache- und Intonationsmuster im Allgemeinen so korrekt verwenden, dass sie trotz eines merklichen Akzents verstanden werden; Gesprächspartner müssen jedoch gelegentlich um Wiederholung bitten • Aussprache- und Intonationsmuster auf neue Wörter und Redewendungen übertragen • die Intonation von einfachen Aussagesätzen, Fragen und Aufforderungen klar genug realisieren, um verstanden zu werden, auch wenn ein fremder Akzent deutlich wahrnehmbar 	<ul style="list-style-type: none"> • Sachverhalte und Handlungen differenziert als gegenwärtig, vergangen und zukünftig darstellen • Informationen und Äußerungen anderer korrekt wiedergeben • räumliche, zeitliche und logische Bezüge innerhalb eines Satzes herstellen • Annahmen, Hypothesen und Bedingungen formulieren • Wörter des funktions- und themenbezogenen Wortschatzes in der Regel richtig schreiben • Aussprache- und Intonationsmuster weitgehend korrekt verwenden, auch wenn ein fremder Akzent deutlich wird und gelegentlich etwas falsch ausgesprochen wird • die Artikulation von Lauten und Lautkombinationen des Niederdeutschen auf neue Wörter anwenden • in Gesprächssituationen und einfach strukturierter freier Rede Aussprache und Intonation weitgehend angemessen realisieren • Sprech- und Lesetexte sinngestaltend vortragen • die Aussprache anhand von Hilfsmitteln 	<p>und Intonationsmuster verwenden und dabei eine meist klar verständliche Aussprache und angemessene Intonation nutzen</p> <ul style="list-style-type: none"> • mit repräsentativen Varietäten des Niederdeutschen umgehen, wenn klar artikuliert wird • ihre erweiterten Kenntnisse zu den Regelmäßigkeiten der Orthografie und Zeichensetzung nutzen und ihren aktiven Wortschatz weitgehend regelkonform verwenden • emotional markierte Sprache identifizieren und einschätzen und auf emotionale Äußerungen angemessen reagieren • rezeptiv: sich auf historische Sprachstufen (Altsächsisch, Mittelniederdeutsch) und unterschiedliche Orthografien einstellen, auch wenn nicht durchgehend artikuliert gesprochen wird • rezeptiv: sich auf repräsentative geschriebene und gesprochene Varietäten einstellen, auch wenn nicht durchgehend artikuliert gesprochen wird.

Niveaustufen: Lexik, Grammatik, Aussprache und Intonation, Orthografie		
A2 am Ende des 2. Lernjahres	B1+ darüberausgehende Mindestanforderungen für den Übergang in die Qualifikationsphase	B2/C1 darüberausgehende Mindestanforderungen für die Allgemeine Hochschulreife
<p>ist und manchmal etwas falsch ausgesprochen wird</p> <ul style="list-style-type: none"> • kurze, geübte Texte sinngestaltend vortragen, • kurze, geübte Texte sinngestaltend vortragen • Sätze über vertraute Themen korrekt abschreiben • bekannte Wörter zu ihnen vertrauten Themen weitgehend korrekt in von ihnen verfassten Texten schreiben • Wörter und Wendungen aus dem mündlichen Wortschatz meist phonetisch erkennbar schriftlich wiedergeben • die Rechtschreibregeln ihres produktiven Wortschatzes zu vertrauten Themen weitgehend korrekt anwenden. 	<p>erschließen</p> <ul style="list-style-type: none"> • geeignete Texte von mittlerer Länge sinngestaltend vortragen • Wendungen und Texte korrekt abschreiben • bekannte Wörter weitgehend korrekt in von ihnen verfassten Texten schreiben • Wörter und Wendungen aus dem mündlichen Wortschatz phonetisch erkennbar schriftlich wiedergeben • weitgehende Sicherheit in der Rechtschreibung erlangen durch die Festigung der Schreibweisen des Niederdeutschen nach dem Wörterbuch von Herrmann-Winter. 	

Sprachmittlung

32

Niveaustufen: Sprachmittlung			
A2 am Ende des 2. Lernjahres	B1+ darüberhinausgehende Mindestanforderungen für den Übergang in die Qualifikationsphase	B2/C1 darüberhinausgehende Mindestanforderungen für die Allgemeine Hochschulreife <i>auf grundlegendem Niveau:</i>	darüberhinausgehende Mindestanforderungen für die Allgemeine Hochschulreife <i>auf erhöhtem Niveau:</i>
Die Schülerinnen und Schüler vermitteln in vertrauten Situationen (z. B. beim Einkaufen, Fragen nach dem Weg oder nach Öffnungszeiten) kurze und vereinzelt längere Äußerungen in die jeweils andere Sprache, so dass ein allgemeines Verständnis gesichert ist.	Die Schülerinnen und Schüler können in Alltags- und Begegnungssituationen sprachmittelnd agieren, dabei Äußerungen in Niederdeutsch bzw. vorwiegend im Hochdeutschen wiedergeben, wobei sie unbekannte, aber aus dem Kontext leicht erschließbare Wörter so umschreiben, dass ein allgemeines Verständnis gesichert ist. Sie können persönliche und einfache Sach- und Gebrauchstexte vorwiegend vom Niederdeutschen ins Hochdeutsche sinngemäß übertragen.	Die Schülerinnen und Schüler können – auch unter Verwendung von Hilfsmitteln und Strategien – wesentliche Inhalte authentischer mündlicher oder schriftlicher Texte, auch zu weniger vertrauten Themen mit Beachtung von spezifischen Ausdrucksmöglichkeiten (Sprachbilder, Doppelformeln u.a.), in der jeweils anderen Sprache sowohl schriftlich als auch mündlich adressatengerecht und situationsangemessen für einen bestimmten Zweck wiedergeben.	
Die Schülerinnen und Schüler können:			
<ul style="list-style-type: none"> • (mündlich) sinngemäß einfache Informationen mit überwiegend 	<ul style="list-style-type: none"> • sich in der Klasse, mit Partnern und in Gruppen in Niederdeutsch 	<ul style="list-style-type: none"> • Informationen adressatengerecht und situationsangemessen in der 	<ul style="list-style-type: none"> • für das Verstehen erforderliche Erläuterungen hinzufügen

Niveaustufen: Sprachmittlung			
A2 am Ende des 2. Lernjahres	B1+ darüberhinausgehende Mindestanforderungen für den Übergang in die Qualifikationsphase	B2/C1 darüberhinausgehende Mindestanforderungen für die Allgemeine Hochschulreife <i>auf grundlegendem Niveau:</i>	darüberhinausgehende Mindestanforderungen für die Allgemeine Hochschulreife <i>auf erhöhtem Niveau:</i>
<p>bekanntem Vokabular von der einen in die andere Sprache vermitteln, wobei sie auch einzelne Informationen richtig wiedergeben</p> <ul style="list-style-type: none"> • (schriftlich) sinngemäß einfache Informationen aus nicht linearen Texten (z. B. Schildern und Veranstaltungsprogrammen) mit überwiegend bekanntem Vokabular in die hochdeutsche Sprache übertragen • mündlich und schriftlich einfache Informationen aus strukturierten Texten (z. B. Zeitungsartikel, kurze Erzählungen) zu vertrauten Themen aus dem Niederdeutschen ins Hochdeutsche übertragen • (mündlich) einfache, auf Hochdeutsch vorgebrachte Sachverhalte sinngerecht ins 	<p>verständigen und Kommunikationsprozesse aufrechterhalten</p> <ul style="list-style-type: none"> • in Alltagsgesprächen (z. B. zu Personen, Verabredungen) mit Personen verständigen und Verständigungsprobleme durch Rückfragen, durch Vereinfachungen, durch Höflichkeitsformeln und nonverbale Mittel überwinden • die Hauptaussagen eines Alltagsgesprächs wiedergeben • aus einfachen alltagsbezogenen Sach- und Gebrauchstexten (z. B. Speisekarten, Aushängen, Fahrplänen, Prospekten) zu vertrauten Themen wesentliche Informationen sinngemäß wiedergeben • Textsorten aus dem 	<p>jeweils anderen Sprache zusammenfassend wiedergeben</p> <ul style="list-style-type: none"> • interkulturelle Kompetenz und entsprechende kommunikative Strategien einsetzen, um adressatenrelevante Inhalte und Absichten in der jeweils anderen Sprache zu vermitteln • bei der Vermittlung von Informationen ggf. auf Nachfragen eingehen • auch unter Verwendung von Hilfsmitteln und Strategien • wesentliche Inhalte authentischer mündlicher oder schriftlicher Texte, auch zu weniger vertrauten Themen, in der jeweils anderen Sprache sowohl schriftlich als auch mündlich adressatengerecht und situationsangemessen für einen bestimmten Zweck wiedergeben 	<ul style="list-style-type: none"> • zur Bewältigung der Sprachmittlung kreativ mit den beteiligten Sprachen umgehen.

Niveaustufen: Sprachmittlung			
A2 am Ende des 2. Lernjahres	B1+ darüberhinausgehende Mindestanforderungen für den Übergang in die Qualifikationsphase	B2/C1 darüberhinausgehende Mindestanforderungen für die Allgemeine Hochschulreife <i>auf grundlegendem Niveau:</i>	darüberhinausgehende Mindestanforderungen für die Allgemeine Hochschulreife <i>auf erhöhtem Niveau:</i>
Niederdeutsche vermitteln.	Niederdeutschen mit dem Hochdeutschen vergleichen • Techniken des Vermittelns zwischen zwei Sprachen einsetzen.	<ul style="list-style-type: none"> Inhalte unter Nutzung von Hilfsmitteln, wie zum Beispiel Wörterbüchern, durch Kompensationsstrategien, wie zum Beispiel Paraphrasieren, und gegebenenfalls Nutzung von Gestik und Mimik adressatengerecht und situationsangemessen sinngemäß übertragen. 	

Interkulturelle Kompetenz

Kulturelle Kompetenzen werden in thematischen Kontexten erworben. Dazu gehören: Soziokulturelles Orientierungswissen, Einstellungen und Haltungen zu kultureller Differenz, Umgang mit und Bewältigung von interkulturellen Begegnungssituationen. Diese interkulturelle kommunikative Kompetenz ist gerichtet auf Verstehen und Handeln in Kontexten, in denen die Sprache Niederdeutsch verwendet wird. Schülerinnen und Schüler erschließen die in niederdeutschen und volkskundlichen, regionalkulturellen Texten – sowohl aktuelle als auch historische – enthaltenen Informationen, Sinnangebote und Handlungsaufforderungen und reflektieren sie vor dem Hintergrund ihres eigenen, kulturellen und gesellschaftlichen Kontextes. Dies geschieht im Zusammenwirken mit ihrer funktionalen kommunikativen Kompetenz, ihrer Sprachbewusstheit sowie ihrer Text- und Medienkompetenz. Dazu gehört, dass Schülerinnen und Schüler Texte in ihren unterschiedlichen Dimensionen möglichst differenziert erfassen und deuten, ohne diese vorschnell zu bewerten. Damit erwerben sie die Voraussetzungen, zu regionalen und interkulturellen Geprägtheiten Empathie wie auch kritische Distanz zu entwickeln, ein begründetes persönliches Urteil zu fällen und ihr eigenes kommunikatives Handeln situationsangemessen und adressatengerecht zu gestalten. Der Prozess interkulturellen Verstehens und Handelns beruht auf dem Zusammenspiel von Wissen, Einstellungen und Bewusstheit.

Schülerinnen und Schüler nutzen verschiedene Wissenskomponenten als Hilfe für das Verstehen und Handeln. Dazu zählen ihr regionalkulturelles Wissen, insbesondere in der Form soziokulturellen Orientierungswissens, und ihre Einsichten in die kulturellen Prägungen von Sprache und Sprachverwendung, auch bezogen auf den Gebrauch des Niederdeutschen in soziologisch definierten Kontexten. Strategisches Wissen als weitere Wissenskomponente umfasst vor allem Strategien, die kontextgerechte Kommunikation sichern. Es ermöglicht Schülerinnen und Schülern, mit eigenem und regionalsprachlichem bzw. kulturellem Nichtverstehen und mit der Begrenztheit ihrer Lerner Sprache in Kommunikationssituationen umzugehen. Zudem hilft es ihnen, nicht explizit formuliertes in mündlicher wie schriftlicher Kommunikation zu erkennen und zu verstehen.

Gelingende selbstkompetente und interkulturelle Kommunikation setzt bei Schülerinnen und Schülern neben Wissen und dem Verfügen über Strategien auch Haltungen und Einstellungen voraus. Dazu zählen insbesondere die Bereitschaft und Fähigkeit, der eigenen Kultur der Region und anderen Kulturen wertschätzend und respektvoll zu begegnen, sich kritisch auseinanderzusetzen und beim eigenen Sprachhandeln sprachliche Risiken einzugehen (z. B. bei der Überwindung von Vorurteilen älterer Niederdeutschsprecher bzw. Sprechern verschiedener Varietäten des Niederdeutschen).

Im Prozess interkulturellen Verstehens und Handelns spielt außerdem Bewusstheit eine wichtige Rolle. Die Schülerinnen und Schüler entwickeln die Fähigkeit und Bereitschaft, ihr persönliches Verstehen und Handeln zu hinterfragen und zu reflektieren.

Niveaudifferenzierung

Die Standards zu diesem Kompetenzbereich sind für den Niederdeutschunterricht allgemein gültig. Für alle Schülerinnen und Schüler gelten die gleichen Ziele. Aus diesem Grunde entfällt in der gymnasialen Oberstufe die Differenzierung nach grundlegendem und erhöhtem Niveau.

Die Schülerinnen und Schüler können:

- kulturelle Begegnungssituationen praktisch bewältigen
- ihr Orientierungswissen über die Kultur(en) der Region und die Volkskunde in vielfältigen Situationen anwenden: Aspekte der Alltagskultur und Berufswelt, Themen und Probleme

junger Erwachsener in der Geschichte und heute, historische und gegenwärtige politische und soziale Bedingungen, historische und kulturelle Entwicklungen einschließlich literarischer Aspekte sowie Themen von globaler Bedeutung in der Vergangenheit und heute

- ihr Wissen über Kommunikation anwenden und Konventionen beachten, u.a. zur Signalisierung von Distanz und Nähe (z. B. das niederdeutsche Du in der Alltagskommunikation wie in den skandinavischen Sprachen) und in unterschiedlichen Situationen bewusst adäquate sprachliche Register (z. B. Höflichkeitsformen, Zustimmung oder Ablehnung) einsetzen
- ihre Wahrnehmungen der eigenen, regionalen Kultur und (Vor-)Urteile erkennen, hinterfragen, relativieren und gegebenenfalls revidieren
- über Kenntnisse zu geographischen, geschichtlichen, politischen, sozialen und kulturellen Aspekten im niederdeutschen Sprachraum verfügen
- eigene Sichtweisen und Verständnis für Inhalte und Formen verschiedener Kulturen und Lebensweisen in der Region (z. B. Arbeitswelt, Feste, Freizeitgestaltung) entwickeln
- Perspektivwechsel vornehmen, vergleichen und abwägen, um komplexere kulturelle Begegnungssituationen zu bewältigen
- Werte, Haltungen und Einstellungen von niederdeutschsprachigen Kommunikationspartnern erkennen und unter Berücksichtigung des kulturellen, historischen oder sozialen Hintergrundes einordnen
- niederdeutschsprachige Texte und Diskurse in ihrer kulturellen Dimension erfassen, deuten und bewerten
- eigene und fremde Haltungen, Einstellungen und Werte der Gegenwart und der Vergangenheit, im Hinblick auch auf überregionale und internationale Verhältnisse und Konventionen (z. B. die heute geltenden Menschenrechte) einordnen
- ihr strategisches Wissen nutzen, um Vorurteile, Missverständnisse und sprachlich-kulturell bedingte Konfliktsituationen zu erkennen und zu klären
- sich trotz des Wissens um die eigenen begrenzten kommunikativen Mittel auf interkulturelle Kommunikationssituationen einlassen und ihr eigenes sprachliches Verhalten in seiner Wirkung reflektieren und bewerten
- auch in für sie interkulturell herausfordernden Situationen reflektiert agieren, indem sie sprachliche und kulturelle Vorurteile oder Fremdes auf den jeweiligen Hintergrund beziehen und sich konstruktiv-kritisch damit auseinandersetzen

Text- und Medienkompetenz

Text- und Medienkompetenz umfasst die Fähigkeit, Texte selbstständig, zielbezogen sowie in ihren historischen und sozialen Kontexten zu verstehen, zu deuten und eine Interpretation zu begründen. Text- und Medienkompetenz schließt außerdem die Fähigkeit mit ein, die gewonnenen Erkenntnisse über die Bedingungen und Techniken der Erstellung von Texten zur Produktion eigener Texte unterschiedlicher Textsorten zu nutzen. Alle mündlich, schriftlich und medial vermittelten Produkte, die Schülerinnen und Schüler rezipieren, produzieren oder austauschen, werden als „Text“ verstanden. Der Medienbegriff umfasst alle Mittel und Verfahren der Informationsverarbeitung und -verbreitung.

Besonders in der gymnasialen Oberstufe geht die Text- und Medienkompetenz als komplexe, integrative Kompetenz über die in den zugrundeliegenden funktionalen kommunikativen Kompetenzen definierten Anforderungen hinaus (insbesondere im Vergleich zum Lese- und Hör-/Hörsehverstehen). Dies entspricht dem zentralen Stellenwert von Texten und Medien für alle Zielsetzungen des gymnasialen Oberstufenunterrichts. Die Schülerinnen und Schüler greifen im Sinne des vernetzenden Lernens auf Wissen zurück, das sie in schulischen Lernangeboten und außerhalb der Schule erworben haben, und entwickeln es weiter.

Niveaustufen: Text und Medienkompetenz			
A2 am Ende des 2. Lernjahres	B1+ darüberausgehende Mindestanforderungen für den Übergang in die Qualifikationsphase	B2/C1 darüberausgehende Mindestanforderungen für die Allgemeine Hochschulreife <i>auf grundlegendem Niveau:</i>	darüberausgehende Mindestanforderungen für die Allgemeine Hochschulreife <i>auf erhöhtem Niveau:</i>
Ausprägung der zugrundeliegenden funktionalen kommunikativen Kompetenzen und ihrer definierten Anforderungen (insbesondere Lese- und Hör-/Hörsehverstehen) auf Niveaustufe A2.	Ausprägung der zugrundeliegenden funktionalen kommunikativen Kompetenzen und ihrer definierten Anforderungen (insbesondere Lese- und Hör-/Hörsehverstehen) auf Niveaustufe B1+.	Text- und Medienkompetenz ermöglicht das Verstehen und Deuten von kontinuierlichen und diskontinuierlichen – auch audio- und audiovisuellen – Texten in ihren Bezügen und Voraussetzungen. Sie umfasst das Erkennen konventionalisierter, kulturspezifisch geprägter Charakteristika von Texten und Medien, die Verwendung dieser bei der Produktion eigener Texte sowie die Reflexion des individuellen Rezeptions- und Produktionsprozesses.	

Niveaustufen: Text und Medienkompetenz			
A2 am Ende des 2. Lernjahres	B1+ darüberhinausgehende Mindestanforderungen für den Übergang in die Qualifikationsphase	B2/C1 darüberhinausgehende Mindestanforderungen für die Allgemeine Hochschulreife <i>auf grundlegendem Niveau:</i>	darüberhinausgehende Mindestanforderungen für die Allgemeine Hochschulreife <i>auf erhöhtem Niveau:</i>
Die Schülerinnen und Schüler können:			
		<ul style="list-style-type: none"> • sprachlich und inhaltlich komplexe, literarische und nichtliterarische Texte verstehen und strukturiert zusammenfassen • mithilfe sprachlichen, inhaltlichen sowie textsortenspezifischen und ggf. stilistisch-rhetorischen Wissens (auch zu unterschiedlichen Varietäten und Orthografien des Niederdeutschen) literarische und nicht-literarische Texte aufgabenbezogen analysieren, deuten und die gewonnenen Aussagen am Text belegen • die Wirkung spezifischer Gestaltungsmittel medial vermittelter Texte erkennen und deuten 	<ul style="list-style-type: none"> • Gestaltungsmittel in ihrer Wirkung erkennen, deuten und bewerten • die von ihnen vollzogenen Deutungs- und Produktionsprozesse reflektieren und darlegen • Textvorlagen unter Berücksichtigung von Hintergrundwissen in ihrem historischen und sozialen Kontext interpretieren.

Niveaustufen: Text und Medienkompetenz			
A2 am Ende des 2. Lernjahres	B1+ darüberhinausgehende Mindestanforderungen für den Übergang in die Qualifikationsphase	B2/C1 darüberhinausgehende Mindestanforderungen für die Allgemeine Hochschulreife <i>auf grundlegendem Niveau:</i>	darüberhinausgehende Mindestanforderungen für die Allgemeine Hochschulreife <i>auf erhöhtem Niveau:</i>
		<ul style="list-style-type: none"> • sich mit den Perspektiven und Handlungsmustern von Akteuren, Charakteren und Figuren auseinandersetzen und gegebenenfalls einen Perspektivenwechsel vollziehen • bei der Deutung eine eigene Perspektive herausarbeiten und plausibel darstellen • Textvorlagen durch das Verfassen eigener – auch kreativer – Texte interpretieren und gegebenenfalls weiterführen und durch szenisches Interpretieren Texte erschließen • ihr Erstverstehen kritisch reflektieren, relativieren und ggf. revidieren • Hilfsmittel zum vertieften sprachlichen, inhaltlichen und textuellen Verstehen und Produzieren von Texten 	

Niveaustufen: Text und Medienkompetenz			
A2 am Ende des 2. Lernjahres	B1+ darüberhinausgehende Mindestanforderungen für den Übergang in die Qualifikationsphase	B2/C1 darüberhinausgehende Mindestanforderungen für die Allgemeine Hochschulreife <i>auf grundlegendem Niveau:</i>	darüberhinausgehende Mindestanforderungen für die Allgemeine Hochschulreife <i>auf erhöhtem Niveau:</i>
		selbstständig verwenden.	

Sprachbewusstheit

Sprachbewusstheit bedeutet Sensibilität für und Nachdenken über Sprache und dadurch vermittelte Kommunikation. Sie ermöglicht Schülerinnen und Schülern, die Ausdrucksmittel und Varianten einer Sprache bewusst zu nutzen; dies schließt eine Sensibilität für Besonderheiten (z. B. bildhafte Ausdrucksweisen, Zwillingsformeln), Stil und Register sowie für kulturell bestimmte Formen des Sprachgebrauchs, z. B. Formen der Höflichkeit, ein. Die Reflexion über Sprache richtet sich auch auf die Rolle und Verwendung von Sprachen in der Welt, sowohl im historischen als auch aktuellen Kontext, zum Beispiel im Zusammenhang mit kulturellen und politischen Einflüssen.

Da Sprache stets soziokulturell geprägt ist, führt Sprachbewusstheit darüber hinaus zu einer sensiblen Gestaltung der sprachlich-diskursiven Beziehungen mit anderen Menschen. Damit leistet die Entwicklung von Sprachbewusstheit einen wichtigen Beitrag zum Aufbau sprachlicher Kompetenz des Niederdeutschen, seiner Nachbarsprachen und seinen Einflüssen und Wechselwirkungen mit dem Hochdeutschen. Darüber hinaus trägt das Erlernen des Niederdeutschen zur Identitäts- und Persönlichkeitsbildung und zum interkulturellen Lernen bei.

Niveaustufen: Sprachbewusstsein			
A2 am Ende des 2. Lernjahres	B1+ darüberhinausgehende Mindestanforderungen für den Übergang in die Qualifikationsphase	B2/C1 darüberhinausgehende Mindestanforderungen für die Allgemeine Hochschulreife <i>auf grundlegendem Niveau:</i>	darüberhinausgehende Mindestanforderungen für die Allgemeine Hochschulreife auf erhöhtem Niveau:
Ausprägung der zugrundeliegenden funktionalen kommunikativen Kompetenzen und ihrer definierten Anforderungen auf Niveaustufe A2.	Ausprägung der zugrundeliegenden funktionalen kommunikativen Kompetenzen und ihrer definierten Anforderungen auf Niveaustufe B1+.	Die Schülerinnen und Schüler können ihre Einsichten in Struktur und Gebrauch der Zielsprache und anderer Sprachen nutzen, um mündliche und schriftliche Kommunikationsprozesse sicher zu bewältigen.	
Die Schülerinnen und Schüler können:			
		<ul style="list-style-type: none"> • grundlegende Ausprägungen des fremdsprachigen Systems an 	<ul style="list-style-type: none"> • Varietäten des Sprachgebrauchs sprachvergleichend einordnen

Niveaustufen: Sprachbewusstsein			
A2 am Ende des 2. Lernjahres	B1+ darüberhinausgehende Mindestanforderungen für den Übergang in die Qualifikationsphase	B2/C1 darüberhinausgehende Mindestanforderungen für die Allgemeine Hochschulreife auf grundlegendem Niveau:	darüberhinausgehende Mindestanforderungen für die Allgemeine Hochschulreife auf erhöhtem Niveau:
		<p>Beispielen erkennen und benennen, Hypothesen im Bereich sprachlicher Regelmäßigkeiten formulieren und Ausdrucksvarianten einschätzen</p> <ul style="list-style-type: none"> • regionale, soziale und kulturell geprägte Varietäten des Sprachgebrauchs erkennen • sprachliche Kommunikationsprobleme erkennen und Möglichkeiten ihrer Lösung, unter anderem durch den Einsatz von Kompensationsstrategien abwägen • wichtige Beziehungen zwischen Sprach- und Kulturphänomenen an Beispielen belegen und reflektieren • Gemeinsamkeiten, Unterschiede und Beziehungen zwischen Sprachen erkennen und 	<ul style="list-style-type: none"> • die Erfordernisse einer kommunikativen Situation (unter anderem bezogen auf Medium, Adressatenbezug, Absicht, Stil, Register) reflektieren und in ihrem Sprachhandeln berücksichtigen.

Niveaustufen: Sprachbewusstsein			
A2 am Ende des 2. Lernjahres	B1+ darüberhinausgehende Mindestanforderungen für den Übergang in die Qualifikationsphase	B2/C1 darüberhinausgehende Mindestanforderungen für die Allgemeine Hochschulreife <i>auf grundlegendem Niveau:</i>	darüberhinausgehende Mindestanforderungen für die Allgemeine Hochschulreife auf erhöhtem Niveau:
		reflektieren <ul style="list-style-type: none"> • über Sprache gesteuerte Beeinflussungsstrategien erkennen, beschreiben und bewerten • aufgrund ihrer Einsichten in die Elemente, Regelmäßigkeiten und Ausdrucksvarianten der Fremdsprache den eigenen Sprachgebrauch steuern. 	

Methodische und Sprachlernkompetenz

44

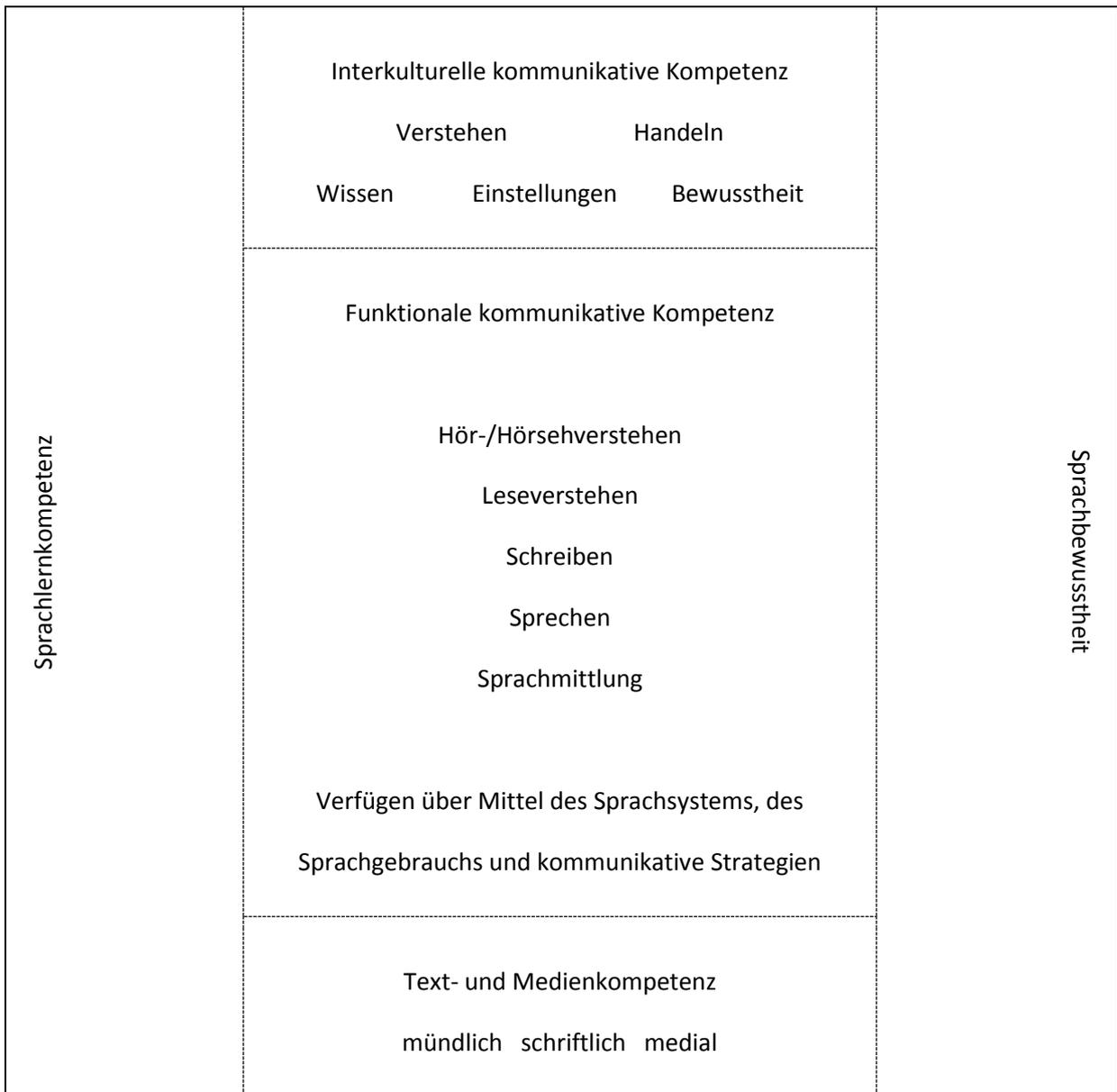
Niveaustufen: Methodische und Sprachlernkompetenz			
A2 am Ende des 2. Lernjahres	B1+ darüberhinausgehende Mindestanforderungen für den Übergang in die Qualifikationsphase	B2/C1 darüberhinausgehende Mindestanforderungen für die Allgemeine Hochschulreife auf grundlegendem Niveau:	darüberhinausgehende Mindestanforderungen für die Allgemeine Hochschulreife auf erhöhtem Niveau:
Die Schülerinnen und Schüler können:			
<ul style="list-style-type: none"> • ein begrenztes Inventar an Lern- und Arbeitstechniken für eigenständiges, individuelles Lernen selbstständig anwenden • Möglichkeiten erproben, in vertrauten Situationen zu paraphrasieren • die individuell als effektiv erfahrenen Techniken des Vokabellernens nutzen und ihren individuellen Lernweg finden (z. B. Vokabellernen, Memorieren niederdeutscher Inhalte) • selbstständig auf vorhandene Hilfsmitteln (z. B. Wörterbücher, digitale Medien) zugreifen • niederdeutschen Texten durch 	<ul style="list-style-type: none"> • ein bereits vielseitiges Inventar an Lern- und Arbeitstechniken für eigenständiges, individuelles Lernen selbstständig anwenden • Lern- und Arbeitsprozesse selbstständig und kooperativ gestalten (u.a. Arbeitsziele festlegen, niederdeutsches Material recherchieren und bereitstellen, Präsentation gestalten) • in kooperativen Unterrichtsphasen zunehmend konsequent Niederdeutsch als Arbeitssprache einsetzen • selbstständig mit wortschatz- und strukturorientierten digitalen Lernangeboten arbeiten sowie 	<ul style="list-style-type: none"> • ihr Sprachlernverhalten und ihre Sprachlernprozesse reflektieren und optimieren • ihre rezeptiven und produktiven Kompetenzen prüfen und gezielt erweitern, z. B. durch die Nutzung geeigneter Strategien und Hilfsmittel (unter anderem Nachschlagewerke, gezielte Nutzung des Internets) • das Niveau ihrer Sprachbeherrschung einschätzen, durch Selbstevaluation in Grundzügen dokumentieren und die Ergebnisse für die Planung des weiteren Fremdsprachenlernens nutzen • Begegnungen in der Fremdsprache 	<ul style="list-style-type: none"> • das Niveau ihrer eigenen Sprachbeherrschung einschätzen und selbstkritisch bewerten, durch Selbstevaluation angemessen dokumentieren und die Ergebnisse für die Planung des weiteren Sprachenlernens verwenden • durch planvolles Erproben der Sprachkenntnisse und kommunikativer sowie interkultureller Strategien die eigene Sprach- und Sprachhandlungskompetenz festigen und erweitern und in diesem Zusammenhang die an anderen Sprachen erworbenen Kompetenzen nutzen.

Niveaustufen: Methodische und Sprachlernkompetenz			
A2 am Ende des 2. Lernjahres	B1+ darüberhinausgehende Mindestanforderungen für den Übergang in die Qualifikationsphase	B2/C1 darüberhinausgehende Mindestanforderungen für die Allgemeine Hochschulreife auf grundlegendem Niveau:	darüberhinausgehende Mindestanforderungen für die Allgemeine Hochschulreife auf erhöhtem Niveau:
<p>Anwendung von Lesestrategien die wesentlichen Informationen entnehmen</p> <ul style="list-style-type: none"> • Texte zu vertrauten Themen markieren und gliedern und Überschriften finden • kleine Verständnislücken (z. B. im Wortschatz) gelegentlich durch Kombinieren und mit Unterstützung • die Bedeutung von unbekanntem, ableitbaren Wörtern (Wortverwandtschaften) häufig aus dem Kontext sowie mithilfe von Wortbildungsregeln erschließen • sprachliche Regeln erkennen, Fehler finden und diese Erkenntnisse für den eigenen Lernprozess nutzen • eine überschaubare 	<p>digitale Wörterbücher, Nachschlagewerke, Quellen und Tutorials nutzen</p> <ul style="list-style-type: none"> • längere niederdeutsche Texte aufgabenbezogen erschließen, gliedern (z. B. Titel und Zwischenüberschriften finden, Inhalte in einem Schaubild/einer Tabelle darstellen) und zusammenfassen • weitgehend selbstständig ihren Lernprozess reflektieren und diesen kontrollieren und dokumentieren. 	<p>für das eigene Sprachenlernen nutzen (z. B. persönliche Begegnungen, Internetforen und -plattformen, Radiosendungen, Filme, Theateraufführungen, Bandwettbewerbe, Poetry Slams, Musik, Bücher, Zeitschriften)</p> <ul style="list-style-type: none"> • durch Erproben die eigene sprachliche Kompetenz festigen und erweitern und in diesem Zusammenhang die an anderen Sprachen erworbenen Kompetenzen nutzen. 	

Niveaustufen: Methodische und Sprachlernkompetenz			
A2 am Ende des 2. Lernjahres	B1+ darüberhinausgehende Mindestanforderungen für den Übergang in die Qualifikationsphase	B2/C1 darüberhinausgehende Mindestanforderungen für die Allgemeine Hochschulreife <i>auf grundlegendem Niveau:</i>	darüberhinausgehende Mindestanforderungen für die Allgemeine Hochschulreife <i>auf erhöhtem Niveau:</i>
<p>Präsentation/einen Kurzvortrag gestalten und Ergebnisse vor der Klasse vortragen</p> <ul style="list-style-type: none"> • einen kurzen geschriebenen Text sprachlich überarbeiten • Partner- und Gruppenarbeit in vertrauten Arbeitsformen und mit Unterstützung selbstständig organisieren (z. B. Rollenverteilung, Zeiteinteilung) • in kooperativen Arbeitsphasen Niederdeutsch häufiger als Gruppenarbeitssprache einsetzen (z. B. bei der Erarbeitung von Arbeitsaufträgen, in Vorbereitung von Rollenspielen, Partnerinterviews oder kleineren mündlichen Präsentationen) • sich selbst und den Partner kontrollieren (z. B. durch unterschiedliche 			

Niveaustufen: Methodische und Sprachlernkompetenz			
A2 am Ende des 2. Lernjahres	B1+ darüberhinausgehende Mindestanforderungen für den Übergang in die Qualifikationsphase	B2/C1 darüberhinausgehende Mindestanforderungen für die Allgemeine Hochschulreife <i>auf grundlegendem Niveau:</i>	darüberhinausgehende Mindestanforderungen für die Allgemeine Hochschulreife auf erhöhtem Niveau:
Feedbackmethoden) • mit Hilfestellung ihren eigenen Lernfortschritt dokumentieren und ihn einschätzen (z. B. individuelles Wortschatzbuch, Lern- und Lesetagebuch, Europäisches Portfolio).			

Die folgende Grafik stellt das Zusammenspiel der fünf Kompetenzbereiche dar:



6 Unterrichtsinhalte

6.1 Sekundarstufe I und II

Erstes Lernjahr

circa 140 Unterrichtsstunden

49

Verbindliche Inhalte	Hinweise <i>Die Erarbeitung der verbindlichen Inhalte kann über folgende exemplarische Zugänge erfolgen:</i>
<p>Plattdüütsch – Dat kannst du ok!</p> <ul style="list-style-type: none"> • Einführung in das Niederdeutsche (Klang, Aussprache der Region, Schriftsystem mit Sonderbuchstaben) • die hochdeutsche Lautverschiebung, Bewahrung des Lautstandes im Niederdeutschen (wie im Niederländischen, Englischen, Friesischen u.a.) • Vergleich von Hoch- und Niederdeutsch • Vergleich von Englisch und Niederdeutsch 	<p style="text-align: right;"><i>20 Stunden</i></p> <p>Hörtex-te mit Aufnahmen von Originalspre-chern, Lieder, Sprüche, Reime, Zungenbrecher</p> <p>Orientierung an Wörtern, die im Hoch- und im Niederdeutschen formal identisch oder ähnlich sind</p> <p>Orientierung an Wörtern, die im Englischen und im Niederdeutschen identisch oder ähnlich sind</p> <p>Erfassen der gesetzmäßigen Lautunterschiede zwischen Hoch- und Niederdeutsch, um als Anwendung Wörter selbstständig zu übertragen</p>
<p><i>Persönliche Lebensgestaltung: Ich und die anderen</i></p> <p>Gauden Dach, dat bün ik!</p> <ul style="list-style-type: none"> • Anrede- und Grußformeln • Dat bün ik ... • Dat mach ik giern/nich giern ... • Dat kann ik ... • Miene Familie • Miene Frünn' • Lüd, de ik kenn • niederdeutsche Vor- und Familiennamen • Eigenschaftsadjektive und charakterisierende Redewendungen • der menschliche Körper • Kleidung • die Farbadjektive 	<p style="text-align: right;"><i>20 Stunden</i></p> <p>Grußformeln und Redewendungen, die regional gebräuchlich sind oder die in die hochdeutsche Alltagssprache in Mecklenburg-Vorpommern eingegangen sind, z. B.:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Nich so fix! • Holl de Luft an! • Mien Schieter! • Dach un Tschüß! • So'n Schiet! <p>Sprichwörter, Sprachbilder und Idiome, die Personen charakterisieren</p>

Verbindliche Inhalte	Hinweise <i>Die Erarbeitung der verbindlichen Inhalte kann über folgende exemplarische Zugänge erfolgen:</i>
<p>Mien Dörp un miene Stadt</p> <ul style="list-style-type: none"> • Ortsnamen, Schilder, Plakate, niederdeutsche Flur- und Gewässernamen, niederdeutsche Straßennamen • Pflanzen und Tiere • Wohnort: Dorf, Stadt und Bundesland 	<p style="text-align: right;"><i>20 Stunden</i></p> <p>niederdeutsche Bezeichnungen im Alltag, im Ort, auf Land- und Flurkarten usw. erkunden, sammeln und übertragen</p> <p>Unterrichtsgänge und Exkursionen</p> <p>typische Pflanzen-, (Gehölz-) und Tierbezeichnungen auf Niederdeutsch lernen</p> <p>Recherchen in WossiDIA, dem digitalen Wossidlo-Archiv</p>
<p><i>Der unmittelbare Erfahrungsbereich Jugendlicher: Schule, Ausbildung und Freizeit</i></p> <p>Jeden Dach heff ik vül vör!</p> <ul style="list-style-type: none"> • Meine Schule, Schulfächer • Zahlen und zählen von 1-12 (Uhrzeit), Ordnungszahlwörter • Alltag, Tagesablauf (Tageszeiten) • Freizeitaktivitäten, Hobbys, Sport (Wochentage) • Haustiere • Musik, Instrumente • Ferien, Ferienpläne, Reisen, Verkehrsmittel 	<p style="text-align: right;"><i>20 Stunden</i></p> <p>Sketche z. B. von Gisela Stein</p> <p>Gedichte von Ursula Kurz, Tiergedichte, Fabeln</p> <p>Lieder, Reime, Rätsel</p> <p>Spiele, Edition Wossidlo Archiv: „Buller, buller unner'n Wagen“ (historische Kinderspiele)</p>
<p><i>Das öffentliche gesellschaftliche Leben: Teilhabe am gesellschaftlichen Leben</i></p> <p>Vun Johr tau Johr – Fieern un Feste</p> <ul style="list-style-type: none"> • Dörch dat Johr (Jahreszeiten, Monatsnamen) • Geburtstag feiern • Feste im Jahreslauf, regionale Traditionen: z. B. Neujahr, Fastelabend, Ostern, Pfingsten, Erntefeste, Weihnachten und regionaltypische Feste, Bräuche und Ereignisse • Aus Garten, Küche, Landwirtschaft • Essen, Trinken, Tischdecken 	<p style="text-align: right;"><i>20 Stunden</i></p> <p>Gedichte zu Anlässen, Lieder</p> <p>Recherchen in WossiDIA und Publikationen/Audioveröffentlichungen des Wossidlo-Archivs, in Czerwenka: „Feste Feiern in Mecklenburg und Vorpommern“, in Heike Müns: „Von Brautkrone bis Erntekranz“, in Henry Gawlick: „Schimmelreiter, Knapperdachs und Weihnachtsmann – Weihnachtsbräuche in Mecklenburg und Vorpommern“</p> <p>regionale Produkte, Lebensmittelbezeichnungen, selbst kochen und zubereiten</p>

Verbindliche Inhalte	Hinweise <i>Die Erarbeitung der verbindlichen Inhalte kann über folgende exemplarische Zugänge erfolgen:</i>
<p><i>Ausbildung und Arbeitswelt: Berufsorientierung</i></p> <p>Vun Handwarkslüd un Tähndokters</p> <ul style="list-style-type: none"> • Berufe im Leben der eigenen Familie und der von Freunden • Eigene Berufsvorstellungen und Zukunftswünsche 	<p style="text-align: right;"><i>20 Stunden</i></p> <p>Berufsbezeichnungen früher und heute, Sprachbilder zu Berufsbezeichnungen,</p> <p>Erzählungen aus der Berufswelt in Kuno Karls: „Fiek'n hett schrüb'n ut Hagenow“ (Heft 2: Ackerbürger, Bauern, Handwerker, Gewerbetreibende; Heft 4: Heilpraktiker, Apotheker, Drogisten, Zahnärzte, Hebammen, Krankenschwestern, Ärzte)</p>
<p><i>Geografie, Geschichte, Regionalkultur Mecklenburg-Vorpommerns</i></p> <p>Ik weit ein Land ...</p> <ul style="list-style-type: none"> • Landschaft und Regionalgeografie • Die Landeshauptstadt Schwerin • Wichtige Orte in Mecklenburg-Vorpommern • Schule und Kindheit in Mecklenburg und Pommern früher • Niederdeutsch in der Hansezeit • Sagen, Märchen und Volksüberlieferungen aus Mecklenburg und Pommern 	<p style="text-align: right;"><i>20 Stunden</i></p> <p>Bildband „Im Flug über M-V“ – Luftbildaufnahmen unseres Bundeslandes, Bildband „Tiere der Ostseeküste“, „Der Wald in M-V“ – Fotobildband</p> <p>Siegfried Neumann: „Eine mecklenburgische Märchenfrau“, „Sagen aus Mecklenburg“, „Schwänke aus Pommern“</p> <p>Klaus Staak: „Petermännchensagen“ u.a.</p> <p>Philipp Otto Runge: „Von den Fischer un syne Fru“, Brüder Grimm, Uwe Johnson</p> <p>Stephan Bliemel: „Kaspar un de Klabauterkatt“, Lektüre über Rostock und die Seefahrt zur Hansezeit mit Arbeitsmaterial des IQ M-V</p>

- Einführung in die Arbeit mit den Orthografieregeln nach Renate Herrmann-Winter
- Personalpronomen (Numerus, Kasus), Besonderheiten, z. B. „Ik heff ehr seihn“, Kurzformen, Weglassen des Personalpronomens „du“, z. B. „Dat kannst dor seihn.“
- bestimmter und unbestimmter Artikel
- Flexion der Nomina, Besonderheiten des Genus der Nomina, z. B. „dat Lief“
- Pluralbildung des Nomens
- Grundzahlen und Ordinalia bis 20, Uhrzeitangabe „Klock ...“
- Possessivpronomen, Genitivperiphrasen, z. B. „Mien Vadder sien Hus“
- Kasus der Personalpronomia, z. B. „ehr is sweiten worden“, „ehr is krank“
- Satzarten und Fragewörter, Besonderheiten, z. B. „Wecker sien ...“; „Wat is de Klock?“
- Flexion der Adjektive (Numerus, Kasus)
- Verben, Konjugation
- Hilfsverben sin, hebben (hemm’), warden
- gebräuchlichste Tempora: Präsens, Perfekt, Plusquamperfekt
- Modalverben (møegen, køenen, søelen, dörben, möten)
- niederdeutscher einfacher Satzbau

Beispiele für die Verknüpfung von Inhalten und Kompetenzen: „Wihnachten“
Thema: Vun Johr tau Johr - Fiern un Feste

Funktionale kommunikative Kompetenz	Die Schülerinnen und Schüler können
<i>Hör-/Hörsehverstehen</i>	beim Hören des Liedes „Bald nu is Wihnachtstied“ (Übertragung und Aufnahme von Klaus-Jürgen Schlettwein, „Wihnachten bi uns tau Hus“, ISBN 978-3-941452-44-2) das bekannte deutsche Weihnachtslied „Bald nun ist Weihnachtszeit“ wiedererkennen und Gemeinsamkeiten und Unterschiede in Lexik und Aussprache benennen und in ihrer Wirkung beschreiben
<i>Leseverstehen</i>	Zutatenliste, Mengenangaben und Handlungsanweisungen aus einem Rezept für „Päpernoet“ lesen und Verständnis durch eigenes Handeln nachweisen
<i>Sprechen</i>	„Bald nu is Wihnachtstied“ (Lied) - Text korrekt aussprechen üben, singen und vortragen Rollenspiel: Dei Wihnachtsmann/Ruuchklås kümmt in´t Hus - Begrüßung, Anlass des Besuchs, Fragen an Familienmitglieder über Ereignisse des vergangenen Jahres stellen und beantworten und die Situation durch emotionale Äußerungen kennzeichnen
<i>Schreiben</i>	eine Weihnachts-E-Mail oder eine Weihnachtskarte schreiben
<i>Sprachmittlung</i>	niederdeutsche Sachtexte „To Wihnachten gratelierten de Hirten“ oder „De Stiern mit'n Stiert“ (in: „Lürlürlütt“, Hrsg. Susanne Bliemel, ISBN 978-3-356015-07-2) in einen Cartoon umgestalten und mit hochdeutschen Comicelementen (Sprech- und Gedankenblasen, Aktionswörter und Kurzanlagen zur Situation) ergänzen
<i>Sprachsystem und Sprachgebrauch</i>	Phonem-Graphem-Beziehungen beim Singen erfassen und verinnerlichen, beim Schreiben der Weihnachtspost Orthografie- und Satzbauregeln bewusst anwenden
<i>Interkulturelle kommunikative Kompetenz</i>	regionale und internationale Festtagsbräuche erforschen und mit ortstypischen und familiären Gewohnheiten vergleichen
<i>Text- und Medienkompetenz</i>	sich beim Umwandeln eines Sachtextes in einen Cartoon mit den Perspektiven und Handlungsabläufen auseinandersetzen und einen Perspektivenwechsel vollziehen
<i>Sprachbewusstheit</i>	Expressivität und Emotionalität der niederdeutschen Lexik erfassen und reflektieren
<i>Sprachlernkompetenz</i>	Reaktionen der Kommunikationspartner (Publikum, Adressaten, Leser) als erfolgreiches Sprachhandeln erfahren

Verbindliche Inhalte	Hinweise <i>Die Erarbeitung der verbindlichen Inhalte kann über folgende exemplarische Zugänge erfolgen:</i>
<p><i>Persönliche Lebensgestaltung: Ich und die anderen</i></p> <p>Ik, du un mien Tauhus/Tohus</p> <ul style="list-style-type: none"> • Gefühle ausdrücken • Familie und Freundschaftsbeziehungen, Familiengeschichte • Familie, nähere Umgebung, Wohnort, Dorf, Stadt, Region, Landschaft • Ortsangaben machen, Wegbeschreibung • Wetter und Klima • Leben in der Großstadt und Leben auf dem Land • Wohnsituation 	<p style="text-align: right;"><i>20 Stunden</i></p> <p>Redewendungen, Redewendungen und Sprachbilder</p> <ul style="list-style-type: none"> • Woans geiht di dat? (Freude, Glück, Trauer, Zorn u.a.) <p>über Vergangenes sprechen</p> <p>Natur- und Erlebnislyrik (Hinrich Kruse, E. O. Schlöpke, Gerd Lüpke, Martha Müller-Grählert, Ursula Kurz, Richard Wossidlo, Rudolf Tarnow, Fritz Reuter u.a.)</p> <p>Redewendungen und Sprachbilder, die das Wetter charakterisieren, Wetterregeln, Wettersprüche</p> <p>Vor- und Nachteile benennen</p> <p>Beschreiben, z. B. Haus, Wohnung, mein Zimmer, Möbel, Einrichtungsgegenstände</p>
<p><i>Der unmittelbare Erfahrungsbereich Jugendlicher: Schule, Ausbildung und Freizeit</i></p> <p>Lihren, spälen un noch mihr</p> <ul style="list-style-type: none"> • Routinen, was ich immer tue • Spielen gestern und heute • Medien • Ferien, Ferienpläne, Reisen, Verkehrsmittel 	<p style="text-align: right;"><i>20 Stunden</i></p> <p>Hobbys, Sport, Lesen als Freizeitbeschäftigung: Bücher und andere Medien (Computer, Smartphone, Tablet, Internet, Film), Musik, Instrumente</p> <p>Spielanleitungen verstehen und ausprobieren</p> <p>Kurznachrichten auf Niederdeutsch verstehen und verfassen</p> <p>Lektüre: Auszüge aus Jugendbüchern, Comics</p>

Verbindliche Inhalte	Hinweise <i>Die Erarbeitung der verbindlichen Inhalte kann über folgende exemplarische Zugänge erfolgen:</i>
	<p>Hochdeutschen, Niederdeutschen und Englischen, fachübergreifend mit Englisch und Geschichte (Schwerpunkte Immigration und Auswanderung nach Amerika) NDR-Serie „Windstärke 8“ (DVD), Anke Bär: "Wilhelms Reise - eine Auswanderergeschichte" Fritz Reuter: „Kein Hüsung“ (Auszug)</p> <p>Exkursion ins Gillhoff-Museum Glaisin, Exkursion ins Deutsche Auswandererhaus Bremerhaven</p>

SPRACHE	<ul style="list-style-type: none"> • Anwendung der Orthografierregeln nach Renate Herrmann-Winter • bejahen, verneinen, doppelte Verneinung („kein Glück nich“; „nie nich“) • Zahlwörter und Jahreszahlen (Grundzahlen und Ordinalia) • Mengenangaben, Sonderformen: ‚n Stücker acht“, Gebrauch von „bäten“ • Gesprächswörter, Partikeln („Würzwörter“), Interjektionen • Komposita (zusammengesetzte Substantive und Verben) • Wortbildung, Ableitung, Suffigierung, Präfigierung, Diminutivum -ing, -ken, -er, weibliche Formen -sch • Substantivierung, z. B. „hei harr ok sien Daun“ • besondere Verben/Verbgebrauch: Verstandes- und Sinnesverben, Passivformen, Passivperiphrasen, z. B. mit daun, kriegen, blieben, bi gahn u.a. • lokale, modale, temporale und kausale Präpositionen, Konjugation, Präpositionen • Adverbien zur Angabe des Ortes/der Richtung, Besonderheiten: z. B. „Nå mien Schwester gâhn“; „bi dat Füer stellen“; „tau Hus führen“ • Verben und Verbformen • Verbindungen: sitten/liggen/stâhn, hebben, kâmen + tau + Infinitiv („un denn kümmt gråd so’n groten Hund dor rümtaulopen“, „he hett dor eenen Unkel tau wâhnen“) • hebben + tau + kriegen ‚zu tun haben‘ („Dor heff ik nix mit tau kriegen hatt.“) • låten ‚aussehen‘ (hei lett as ’n Jäger“) • Reflexivpronomen, Besonderheiten: z. B. „Ik erinnere dat“, „sik lachen“ • Modalverben (mœgen, willen, kœnen, soelen, dörben, möten) • Anwendung gebräuchlichster Tempusformen: Präsens, Perfekt, Plusquamperfekt über Vergangenes sprechen (Einführung des Präteritums) • Präteritum der unregelmäßigen Verben: sin, hebben, warden, gâhn, seihn, låten • niederdeutscher zusammengesetzter Satz: Relativpronomen und der zusammengesetzte niederdeutsche Satz, Besonderheiten: z. B. Nebensätze und ihre Wortstellung
---------	---

Beispiele für die Verknüpfung von Inhalten und Kompetenzen: „Inköpen, Äten un Drinken“
Thema: Teilhabe am gesellschaftlichen Leben

Funktionale kommunikative Kompetenz	Die Schülerinnen und Schüler können
<i>Hör-/Hörsehverstehen</i>	beim Hören des Textes <i>Mäkelbörger Ort</i> (Text: Ursula Kurz; Aufnahme: Klaus-Jürgen Schlettwein) die Hauptaussagen und Einzelinformationen entsprechend einer Aufgabenstellung entnehmen, die Atmosphäre analysieren und in ihrer Wirkung beschreiben
<i>Leseverstehen</i>	verschiedene mecklenburgische Rezepte lesen (z. B. in <i>Fuustdick achter de Uhren, S. 109ff.</i>) und das Verständnis nachweisen, z. B. durch eigenes Handeln
<i>Sprechen</i>	Rollenspiel: einen Einkaufsdialog mit einem Partner darstellen, Begrüßung, Äußern der Kaufwünsche, Angebote unterbreiten, Preise erfragen und Auskunft geben, zahlen, danken, Verabschieden, Situation durch emotionale Äußerungen kennzeichnen, z. B. Zufriedenheit/Unzufriedenheit
<i>Schreiben</i>	einen Einkaufszettel für ein ausgewähltes regionales Rezept und einen Einkaufsdialog erstellen
<i>Sprachmittlung</i>	anderen Personen von dem Einkaufsgespräch berichten, ein Einkaufsgespräch mitteln
<i>Sprachsystem und Sprachgebrauch</i>	beim Schreiben und Spielen des Dialogs ihre lexikalischen Bestände kontextorientiert sowie vernetzt verwenden und dabei sowohl Wörter als auch Wendungen aus dem Bereich informeller mündlicher Sprachverwendung einsetzen
<i>Interkulturelle kommunikative Kompetenz</i>	historische sowie soziale Zusammenhänge zu den Themen Einkaufskultur und Ernährungsweisen herstellen und eigene Erfahrungen reflektieren
<i>Text- und Medienkompetenz</i>	sich mit Hilfe unterschiedlicher Medien über weitere typisch regionale Gerichte, deren Herkunft und regionale Produkte informieren
<i>Sprachbewusstheit</i>	sich für Varianten der Ausdrucksweise für bestimmte Lebensmittel (z. B. Speisepflanzen: Kartoffeln, tierische Produkte und Gerichte) sensibilisieren
<i>Sprachlernkompetenz</i>	den Lernfortschritt evaluieren, indem sie beispielsweise in einen Laden/auf einen Wochenmarkt gehen, um dort auf Plattdeutsch einzukaufen bzw. einen plattdeutschen Klassenverkauf organisieren (Kaukenverkoop, Kartüffelsupp o.a.)

Drittes Lernjahr

circa 100 Unterrichtsstunden

Verbindliche Inhalte	Hinweise <i>Die Erarbeitung der verbindlichen Inhalte kann über folgende exemplarische Zugänge erfolgen:</i>
<p><i>Persönliche Lebensgestaltung: Ich und die anderen</i></p> <p>Ik bün o.k. un du büst o.k.</p> <ul style="list-style-type: none"> • Identität • Wohnen, Leben • Alltag, Nachbarn <ul style="list-style-type: none"> • Ich und das Niederdeutsch meiner Region (Ostniederdeutsch, regionale Besonderheiten) <ul style="list-style-type: none"> • Ausdrücken von Gefühlen und Wünschen • Geschlechterrollen/-klischees <ul style="list-style-type: none"> • Jugendkulturen, Musikvorlieben <ul style="list-style-type: none"> • Gewalt 	<p style="text-align: right;">20 Stunden</p> <ul style="list-style-type: none"> • Jedein Minsch is Utlänner • Wecker ik bün ...? • Wat is Heimat? <p>Migration und ihre Ursachen und Auswirkungen in Vergangenheit und Gegenwart, z. B. in „Kein Hüsung“</p> <p>Länderbezeichnungen, Urlaubsländer, Menschen aus anderen Kulturen im Vergleich mit meiner Kultur: Sprache, Kleidung, Ernährung, Familie u.a.</p> <p>Ann-Charlott Settgast: „Ut de Seekist“</p> <p>Heimat – Wat is dat för mi? Lyrik Martha Müller-Grählert: „De lütte Möv“, CD: „Een lütten Sparling bün ick man“</p> <p>Fründschaft un Leif</p> <p>Mannslüd un Frugenslüd</p> <p>Klischees in Sketch und Witz</p> <p>Liebeslyrik von John Brinckman: „Dat is un blifft een narrsches Stück“, „Denn helpt dat nich“, Friedrich und Karl Eggers: „Worüm?“</p> <p>Popsongs, Rockmusik, Songs und Rap auf Niederdeutsch, z. B. Ina Müller, Gerrit Hoss, Fettes Brot „Nordisch by Nature“ (aus CD „Auf einem Auge blöd“), De Fofftig Pens, CD „Dat du mien Leefsten büst“, Wettbewerb „Plattsounds“</p> <p>Niederdeutsche (Kraft-)Ausdrücke von Gewalt und Konflikt bei Richard Wossidlo (WossiDIA) und in niederdeutschen Sprachbildern, Reimschwänken bei Fritz Reuter und Rudolf Tarnow und im niederdeutschen Witz, z. B. aus „Mallbüdel – Die besten Witze aus der</p>

Verbindliche Inhalte	Hinweise <i>Die Erarbeitung der verbindlichen Inhalte kann über folgende exemplarische Zugänge erfolgen:</i>
	Plappermoehl“
<p><i>Der unmittelbare Erfahrungsbereich Jugendlicher: Schule, Ausbildung und Freizeit</i></p> <p>Schau, un wat kümmt denn noch?</p> <ul style="list-style-type: none"> • Uns Schau – Schule, Schulstandort und Menschen in der Schule vorstellen • Woans de Schau in Mäkelborg-Vörpommern organisiert is ... das Schulsystem erklären • konkrete Ereignisse: Erlebnisse, Feriengestaltung, Ferienpläne, Reisen und Verkehrsmittel • Interessen darstellen • Medien 	<p style="text-align: right;"><i>20 Stunden</i></p> <p>Vortrag/Präsentation auf Niederdeutsch</p> <p>Schule, Schulfächer, Lieblingsfächer Erlebnisse (historische Schülererlebnisse und heutige)</p> <p>Freunde vorstellen und gemeinsame Erlebnisse erzählen</p> <p>Auszüge aus Radiosendungen, z. B. „Klœnkist“, aus Hörspielen, Filmen, z. B. „Utbüxen kann keeneen“ (2015)</p> <p>Filme niederdeutsch synchronisieren, für Bildfolgen niederdeutsche Texte formulieren, Comics niederdeutsch texten</p>
<p><i>Das öffentliche gesellschaftliche Leben: Teilhabe am gesellschaftlichen Leben</i></p> <p>Sett di dâl un frett di dick un holl din Mul vun Politik!?</p> <ul style="list-style-type: none"> • Feste im Jahreslauf, Traditionen • Migration und Zusammenleben in einer multikulturellen Gesellschaft 	<p style="text-align: right;"><i>20 Stunden</i></p> <p>z. B. Neujahr, Fastelabend, Ostern, Pfingsten, Erntefeste, Weihnachten und regionaltypische Feste, Bräuche und Ereignisse</p> <p>regionale Besonderheiten: Feste, Traditionen</p> <p>Kuno Karls: „Fiek’n hett schrüb’n ut Hagenow“ Heft 3: Gastwirtschaft, Märkte, Stammtisch und Volksfeste</p> <p>Gedichte und Erzählungen von Malte Dau, Lisa Milbret, Fritz Meyer-Scharffenberg</p> <p>kürzere literarische Texte: Lyrik, motivgleiche Gedichte zu Jahreszeiten, z. B. John Brinckman: „Maien“, „Olljohrsabend“, „Prost Nijohr“</p>

Verbindliche Inhalte	Hinweise <i>Die Erarbeitung der verbindlichen Inhalte kann über folgende exemplarische Zugänge erfolgen:</i>
<ul style="list-style-type: none"> • Krankheit und Gesundheit, Krankenschwester, Altenpfleger/in, Arzt und Niederdeutsch • Politik und Gesellschaft • de plattdüütschen Nârichten des Norddeutschen Rundfunks • Ansichten ausdrücken, Gesprächsbeiträge begründen und verteidigen 	<p>Carl Schöning: „Pingsten“</p> <p>Ann Charlott Settgast: „Mennigmal“</p> <p>Ursula Kurz: „Brenn ut, mien Licht“</p> <p>Fritz Meyer-Scharffenberg: „Wiehnachtsmorgen“, kurze Geschichten und Auszüge, z. B. „Kinnerfreuden tau Harwst-, Winter- un Fröhjohrstieden“</p> <p>In Fritz Reuter: „De Reis nah Bellingen“, Kinnerbescherung in’n Pasterhus in Fritz Reuter: „Ut mine Stromtied“ Kap. 7</p>
<p><i>Ausbildung und Arbeitswelt: Berufsorientierung</i></p> <p>Ik kenn ein', de is Mechatroniker ...</p> <ul style="list-style-type: none"> • Berufswahl, Lehrbetrieb und Betriebspraktikum – einen Betrieb und seine Mitarbeiter vorstellen • Vor- und Nachteile angeben 	<p style="text-align: right;"><i>20 Stunden</i></p> <p>Lyrik August Seemann: „Vörwärts!“</p> <p>Projekt: Ein niederdeutsches Videoporträt über einen Beruf/einen Betrieb aufnehmen</p>
<p><i>Geografie, Geschichte, Regionalkultur Mecklenburg-Vorpommerns</i></p> <p>Mien Land un miene Språk</p> <ul style="list-style-type: none"> • Sprachgeschichte des Niederdeutschen, Gliederung des niederdeutschen Sprachraumes • Volkskunst und Volksarchitektur • Bauernhäuser, Türen, Truhen, Stühle • historische Lebenswelten 	<p style="text-align: right;"><i>20 Stunden</i></p> <p>Entwicklung des Niederdeutschen: Indoeuropäisch, Südwestgermanisch, Nordsee germanen (Ingwäonen), Niederdeutsch (Frühaltsächsisch, Altsächsisch, Mittelniederdeutsch, Früh-, Klassisches-, Spätmittelniederdeutsch) seit 1600: Neuniederdeutsch und Dialektisierung Film: „Ohne diese Welt“ (Nora Fingscheidt)</p> <p>Recherche auf WossiDIA und dem Virtuellen Landesmuseum Mecklenburg und Pommern, Exkursion in Volkskundemuseen</p> <p>NDR-Serie: „Gutshaus 1900“ DVD</p>

- Anwendung der Orthografierregeln nach Renate Herrmann-Winter
- Wortbildung, insbesondere Wortneubildungen im Niederdeutschen
- niederdeutscher zusammengesetzter Satz, Satzverbindung, Satzgefüge
- Relativpronomen und -sätze
- Konjunktionen (neben- und unterordnend)
- Linksherausstellungen z. B. „De Storm, de hett wat anricht“
- Besonderheiten bei der Satzbildung, z. B. „daun“-Periphrase, Umschreibung mit „wat“, z. B. „wat mien Mudder is“, Trennung von Pronominaladverbien, z. B. „dor weit ik nix vun“; „dor freut hei sik up“
- Komparativ und Superlativ der Adjektive, unregelmäßige Steigerung
- Vergleichssätze, Sonderformen, wie z. B. Gebrauch von „wo“
- Imperativ
- Passivformen
- attributiv und adverbial gebrauchte Partizipien, z. B. „de aflopen Tied“, „drieben natt“
- emotive Verben und Verbalkomplexe (z. B. möegen, nich utstâhn kœnen)
- epistemische Verben zum Ausdruck des Grades der Gewissheit, z. B. glöben, meinen, denken
- Modalwörter, z. B. woll, villicht, schienbor

Beispiele für die Verknüpfung von Inhalten und Kompetenzen: Fritz Reuter: „Kein Hüsung“
Thema: Persönliche Lebensgestaltung: Ich und die anderen – Ik bün o.k. un du büst ok o.k.

Funktionale kommunikative Kompetenz	Die Schülerinnen und Schüler können
<i>Hör-/Hörsehverstehen</i>	dem niederdeutschen Hörsehtext „Kein Hüsung“ (Film/Theater) die Hauptaussagen und Einzelinformationen entsprechend einer fokussierenden Aufgabenstellung entnehmen, z. B. „Dat En'n“ (In: Schmöken, Schmüstern, Schnacken, Hinstorff-Verlag, S. 44-47)
<i>Leseverstehen</i>	einen Textausschnitt aus dem Buch „Kein Hüsung“ von Fritz Reuter lesen und interpretieren, was Jehann unter „Fri sält ji sin up frie Ird“ versteht
<i>Sprechen</i>	das Leben auf norddeutschen Rittergütern im 19. Jahrhundert unter dem Schwerpunkt der Abhängigkeitsverhältnisse erforschen und einen Kurzvortrag halten
<i>Schreiben</i>	einen fiktiven Brief Jehanns aus Amerika an seinen Vater schreiben, in dem er erklärt, warum er sein Kind aus Mecklenburg abholen will
<i>Sprachmittlung</i>	einen deutschsprachigen Artikel zu Schicksalen von mecklenburgischen Landarbeitern im 19. Jahrhundert in den Kernaussagen sinngemäß mitteln
<i>Sprachsystem und Sprachgebrauch</i>	beim Schreiben des Briefes ihre lexikalischen Bestände kontextorientiert und vernetzt verwenden und dabei auch Wörter und Wendungen zum Ausdruck von Gefühlen angemessen verwenden
<i>Interkulturelle kommunikative Kompetenz</i>	beim Vortrag über Rittergüter aus dem unmittelbaren Umfeld und darüber hinaus historische und alternative Lebensweisen (z. B. Vergleich früher-heute oder Dorf-Stadt) aneignen und reflektieren
<i>Text- und Medienkompetenz</i>	sich mit der persönlichen Perspektive von Jehann auseinandersetzen und einen Perspektivenwechsel vollziehen beim Verfassen des Briefes
<i>Sprachbewusstheit</i>	Varianten der Sprache erkennen und sich für Stil und Register sensibilisieren, wenn sie das Gespräch zwischen Jehann und Oll Daniel sehen/hören/lesen
<i>Sprachlernkompetenz</i>	ihren Lernfortschritt evaluieren, indem sie ihre Vorgehensweise und ihre Erfahrungen beim Verfassen des Briefes reflektieren

Verbindliche Inhalte	Hinweise <i>Die Erarbeitung der verbindlichen Inhalte kann über folgende exemplarische Zugänge erfolgen:</i>
<p><i>Persönliche Lebensgestaltung: Ich und die anderen</i></p> <p>Utbüxen kann keeneen ...</p> <ul style="list-style-type: none"> • Identität • Ausdrücken von Gefühlen und Wünschen • Wohnen, Leben, Rituale • Alltag, Nachbarn • Ich und das Niederdeutsch meiner Region • Geschlechterrollen/-klischees 	<p style="text-align: right;"><i>20 Stunden</i></p> <p>selbst Gedichte, Briefe schreiben</p> <p>Freundschaft und Liebe in Lyrik, Songs, Briefen</p> <p>Geburt und Tod, Mythen und Rituale früher und heute, Sprachbilder zu Geburt, Krankheit und Tod, Film „Utbüxen kann keeneen“ (2015)</p> <p>Ostniederdeutsch und seine regionalen Besonderheiten mit anderen niederdeutschen Dialekten und anderen Sprachen (z. B. skandinavische Sprachen, Niederländisch, Friesisch) vergleichen, Scherzgedichte und Reimschwänke der Region, z. B. Reuter, Tarnow, Müller-Grählert</p> <p>Auszüge aus Fritz Reuter: „De Urgeschicht von Meckelnborg“ (Adam un Eva), Gedichte, z. B. Otto Wobbe: „Adam un Eva“, CD „Dat du mien Leefsten büst“</p> <p>Auszüge aus Fritz Reuter: „Kein Hüsung“, Songs und literarische Kurzformen, z. B. Ina Müller und aus dem Songcontest „Plattsounds“</p>
<p><i>Der unmittelbare Erfahrungsbereich Jugendlicher: Schule, Ausbildung und Freizeit</i></p> <p>Klauk un kläuker ...</p> <ul style="list-style-type: none"> • Bildungslandschaften und Kulturlandschaften in Mecklenburg-Vorpommern 	<p style="text-align: right;"><i>20 Stunden</i></p> <p>Schul- und Ausbildungssystem in Mecklenburg-Vorpommern mit anderen Ländern im Vergleich</p> <p>Hochschulstandorte in Mecklenburg-Vorpommern: Ihre Geschichte, Entwicklung</p>

Verbindliche Inhalte	Hinweise <i>Die Erarbeitung der verbindlichen Inhalte kann über folgende exemplarische Zugänge erfolgen:</i>
	<p>und meine Möglichkeiten</p> <p>Kultur in Mecklenburg und Vorpommern: Früher und heute (Alltags-, Festtags-, und Hochkultur)</p> <p>Theaterbesuche Museumsbesuche Exkursion ins Landesfunkhaus</p>
<p><i>Das öffentliche gesellschaftliche Leben: Teilhabe am gesellschaftlichen Leben</i></p> <p>Vun Harten willkâmen bi uns!</p> <ul style="list-style-type: none"> • Hier ward Platt schnackt: Niederdeutsch in der EU-Charta der Regional- und Minderheitensprachen • Standpunkte und Interessen erfassen • Vor- und Nachteile angeben • Möglichkeiten angeben <ul style="list-style-type: none"> • Immaterielles Kulturgut: Bräuche zu Geburt, Hochzeit und Todesfall <ul style="list-style-type: none"> • Längere Vorträge aus Radiosendungen, Hörbeiträgen, Filmen verstehen <ul style="list-style-type: none"> • Klima, Umwelt, Globalisierung, eigene Lebensbedingungen 	<p style="text-align: right;"><i>20 Stunden</i></p> <p>kontinuierliche und diskontinuierliche Texte, Artikel und Berichte lesen</p> <p>Niederdeutsch als Behördensprache (Landesverfassung auf Niederdeutsch, Chartatexte und -tabellen)</p> <p>Rollenspiel: Up dat Amt – Up Plattdütsch wat frâgen un Utkunft gâben</p> <p>besondere Bräuche der Region, z.B regionale Bräuche wie das Tonnenabschlagen (Darß-Fischland-Zingst) oder das Malchower Volksfest</p> <p>Tourismus in unserer Region: Reiseführer für die eigene Region entwickeln „Wat uns Gäst weiten soelen ...“</p> <p>Fischfang früher und heute, Renaturierung, Naturschutzgebiete, Energiegewinnung, Technikgeschichte</p> <p>Wegenetz, Verkehr, Mobilität</p> <p>Theaterbesuch</p> <p>Besuch einer niederdeutschsprachigen Veranstaltung</p> <p>Besuch eines technischen Landesmuseums,</p>

Verbindliche Inhalte	Hinweise <i>Die Erarbeitung der verbindlichen Inhalte kann über folgende exemplarische Zugänge erfolgen:</i>
<ul style="list-style-type: none"> Niederdeutsch meiner Region vergleichen mit anderen niederdeutschen Dialekten 	Bibelübersetzungen (konkrete kurze Ausschnitte)

SPRACHE	<ul style="list-style-type: none"> Anwendung der Orthografieregeln nach Renate Herrmann-Winter Wortbildung, insbesondere Wortneubildungen im Niederdeutschen Tempora: Präsens, Präteritum, Perfekt, Plusquamperfekt und Futur aller Verbgruppen und der häufigsten unregelmäßigen Verben, Futur II Präteritum zum Ausdruck irrealer und optionaler Ereignisse, Zustände und Handlungen unpersönliche Verben, z. B. dat rägent, dat schniet Kenntnisse über die gängigen unregelmäßigen Verben, passive Kenntnis zu regionalen Formen, die in Texten oder Aufnahmen vorkommen können (wier – weer – weir/wäur, keem – kööm – kaum, geef – geif, brök – bräuk, måkte – möök – mäuk, treckte – tröök/tröck) niederdeutscher zusammengesetzter Satz, Satzverbindung, Satzgefüge Relativpronomen und -sätze konditionale Satzgefüge (eingeleitet, uneingeleitet) Besonderheiten bei der Satzbildung Konjunktionen (neben- und unterordnend) begründende und folgernde Konjunktionen indirekte Rede
---------	--

Beispiele für die Verknüpfung von Inhalten und Kompetenzen:

Gisela Tuchtenhagen: „Utbüxen kann keeneen“ (niederdeutscher Dokumentarfilm, 2015)

Thema: Das öffentliche gesellschaftliche Leben – Teilhabe am gesellschaftlichen Leben

Funktionale kommunikative Kompetenz	Die Schülerinnen und Schüler können
<i>Hör-/Hörsehverstehen</i>	dem niederdeutschen Hörsehtext „Utbüxen kann keeneen“ die Hauptaussagen und Einzelinformationen entsprechend einer fokussierenden Aufgabenstellung entnehmen, z. B. das Interview mit E. H. Tams oder Anni Both, und dabei den unterschiedlichen Umgang mit Traditionen analysieren
<i>Leseverstehen</i>	einen verschriftlichten Textausschnitt aus dem Dokumentarfilm „Utbüxen kann keeneen“ von Gisela Tuchtenhagen lesen und interpretieren, was mit „Utbüxen kann keeneen“ gemeint ist
<i>Sprechen</i>	generationsübergreifend Erfahrungen zum Thema Rituale im Umgang mit Verstorbenen, zum Bestattungsrecht sowie Bestattungspraktiken in Niederdeutsch zusammentragen und austauschen (z. B. Interview, Vortrag, Podiumsgespräch)
<i>Schreiben</i>	einen Tagebucheintrag aus der Sicht E. H. Tams' erstellen, nachdem er das erste Mal seinen Vater bei der Tätigkeit des Bestatters unterstützen musste
<i>Sprachmittlung</i>	einen deutschsprachigen Artikel/Gebrauchstext zum Tod im Alltag, z. B. Flyer eines Bestattungsunternehmens oder der Bestattermesse mitteln
<i>Sprachsystem und Sprachgebrauch</i>	beim Schreiben eines Tagebucheintrags ihre lexikalischen Bestände kontextorientiert und vernetzt verwenden und dabei auch Wörter und Wendungen aus dem Bereich informeller mündlicher Sprachverwendung einsetzen
<i>Interkulturelle kommunikative Kompetenz</i>	alternative Traditionen und Rituale im Umgang mit Tod und Verstorbenen in anderen Kulturen untersuchen, vergleichen und diese vor dem Hintergrund eigener Erfahrungen reflektieren
<i>Text- und Medienkompetenz</i>	sich mit den geäußerten Gefühlen der Interviewten, insbesondere E.H. Tams, auseinandersetzen und einen Perspektivenwechsel vollziehen beim Verfassen des Tagebucheintrags
<i>Sprachbewusstheit</i>	Varianten der Sprache und Varietäten des Niederdeutschen erkennen und sich für Stil und Register sensibilisieren, wenn sie die Interviews sehen und hören
<i>Sprachlernkompetenz</i>	ihren Lernfortschritt evaluieren, indem sie ihre Vorgehensweise und ihre Erfahrungen beim Erstellen des Tagebucheintrags reflektieren

Verbindliche Inhalte	Hinweise <i>Die Erarbeitung der verbindlichen Inhalte kann über folgende exemplarische Zugänge erfolgen:</i>
<ul style="list-style-type: none"> • Geschlechterrollen und Geschlechterklischees • Gewalt • Herkunft, Familiengeschichte • Lebensplanung, Zukunftsperspektiven und Beruf • Gedanken, Gefühle ausdrücken und begründen (innerer Monolog, Tagebucheintrag, Paralleltexte, Antitexte u.ä.) • Verknüpfen von Aussagen mit anderen Sachverhalten 	<p>Kontexten und in Diktaturen</p> <p>darstellendes Spiel als Form komplexen Sprachgebrauchs, Szenen nachspielen, Fortsetzung eines Erzähltextes, Paralleltext, Parodie, szenische Darstellung, z. B. berühmte Liebespaare von „Adam und Eva“ bis „Mariken und Johann“ aus „Kein Hüsung“ (Schauspiel dramatisiert für Schülertheater von Helmut Sanders)</p> <p>Lektüre: z. B. Hinrich Kruse: „Weg un Ümweg“ Johan D. Bellmann: „Lüttjepütt“ Bolko Bullerdiek: „Dat Verspreken“</p> <p>Fritz Reuter: „Ut mine Stromtied“ (auch Hörbuch)</p> <p>Filme von Dieter Schumann z. B. „Mecklenburg – so fern, so nah“ „Leben auf der Fischerkoppel“ „De Glaser ut Rühn“ „Mit Laib und Seele“ aktuelle Radiosendungen, z. B. aus der Reihe „Klænkist“ hören und verstehen Theaterbesuch szenisches Lesen und Interpretieren</p> <p>Goethes „Urfaust“ auf Platt in der Übersetzung von Friedrich Hans Schäfer: „Dat Späl vun Dokter Faust“ und Hörspiel</p>

Beispiele für die Verknüpfung von Inhalten und Kompetenzen:
 „Freundschaft, Partnerschaft, Familie“
 Thema: *Wo kām ik her, wo will ik hen?*

Funktionale kommunikative Kompetenz	Die Schülerinnen und Schüler können
<i>Hör-/Hörsehverstehen</i>	dem Hörtext „Dat du mien Leefsten büst“ (moderne Fassung von der CD: „Dat du mien Leefsten büst“) die Hauptaussagen und Einzelinformationen entsprechend der Aufgabe entnehmen und die Atmosphäre der Szene analysieren
<i>Leseverstehen</i>	verschiedene Liebesgedichte aus unterschiedlichen Epochen in Gruppenarbeit lesen und interpretieren (z. B. J. Brinckman: „Pöppedeiken“, B. Markwardt: „Heimliche Leif“)
<i>Sprechen</i>	ein ausgewähltes Gedicht szenisch interpretieren
<i>Schreiben</i>	das lyrische Subjekt charakterisieren
<i>Sprachmittlung</i>	das ausgewählte Gedicht formgerecht in eine angemessene hochdeutsche Variante übertragen
<i>Sprachsystem und Sprachgebrauch</i>	die Wirkungsweisen bei der plattdeutschen und der hochdeutschen Fassung unterscheiden sowie beurteilen
<i>Interkulturelle kommunikative Kompetenz</i>	beim Vortrag unterschiedliche Interpretationen und regionale Wirkungsweisen beurteilen
<i>Text- und Medienkompetenz</i>	unterschiedliche szenische Möglichkeiten ausprobieren und bewerten
<i>Sprachbewusstheit</i>	beim Gedichtvergleich über Varianten und Entwicklung des Plattdeutschen reflektieren
<i>Sprachlernkompetenz</i>	ihren Lernfortschritt evaluieren, indem sie beispielsweise ihre Vorgehensweise bei der Erarbeitung und Darbietung des Vortags kriteriengeleitet auswerten

Semester II

Verbindliche Inhalte	Hinweise <i>Die Erarbeitung der verbindlichen Inhalte kann über folgende exemplarische Zugänge erfolgen:</i>
<p>Miene Welt is ok diene Welt – wat bedüd't Heimat för mi un för Lüd vun annerwägens?</p> <ul style="list-style-type: none"> • Migration und Zusammenleben in einer multikulturellen Gesellschaft, Eigen- und Fremdkultur in Bezug setzen, Mehrheiten und Minderheiten • Sozialisation <ul style="list-style-type: none"> • Bezug von Mecklenburg und Pommern zur Welt, Selbstwahrnehmung – Fremdwahrnehmungen <ul style="list-style-type: none"> • Gedanken, Gefühle ausdrücken und begründen (innerer Monolog, Tagebucheintrag, Paralleltexte, Antitexte u.ä.) • Verknüpfen von Aussagen mit anderen Sachverhalten 	<p style="text-align: right;"><i>60 Stunden</i></p> <p>Aufbrechen ethnozentrischer Einstellungen, angemessene Interaktionskultur, Kulturaustausch durch den Einsatz von narrativen, detektivisch-analytischen und spielerischen Methoden</p> <p>Darstellung der literarischen Charaktere der Volksgestalten und Adligen in den lyrischen, epischen und dramatischen Werken</p> <p>Fritz Reuter: „Ut mine Stromtid“, „Hakensterz-Fragment“, „De Reis nah Konstantinopel“, „Kein Hüsung“ Lyrische Einschübe im epischen Werk Fritz Reuters</p> <p>jüdische Figuren in Werk Fritz Reuters und John Brinckmans, z. B. „Mottje Spinkus un de Pelz“</p> <p>Hans-Herrmann Briese: „As Gotteshusen brennt hebben“ – Konzertprojekt zur Pogromnacht CD Laway</p> <p>Dörte Hansen: „Altes Land“ Roman und Hörspiel CD (niederdeutsches Hörspiel von Wolfgang Seesko)</p> <p>Niederdeutsch und seine Wirkungsweise und Funktion in Werken hochdeutscher Autoren:</p> <p>Wilhelm Busch: „Meiers Hinnerk“, Uwe Johnson: „Jahrestage“, „Ingrid Babendererde“ u.a., Thomas Mann: „Buddenbrooks“, Heinrich Seidel: „De Kopparbeit“, Theodor Storm: „Der Schimmelreiter“, wie „Gode Nacht“</p> <p>Exkursionen</p> <ul style="list-style-type: none"> - Hagenow: Jüdisches Leben in Mecklenburg - Uwe Johnson Literaturhaus Klütz - Thomas-Mann-Haus Lübeck

Beispiele für die Verknüpfung von Inhalten und Kompetenzen: Dörte Hansen: „Altes Land“, Roman und niederdeutsches Hörspiel (Autor: Wolfgang Seesko)

Thema: Miene Welt is ok diene Welt - wat bedüd't Heimat för mi un för Lüd vun annerwägens?

Funktionale kommunikative Kompetenz	Die Schülerinnen und Schüler können
<i>Hör-/Hörsehverstehen</i>	<p>Das Hörspiel als Gesamtwerk verstehen und den niederdeutschen Textpassagen im Hörtext „Altes Land“ die Hauptaussagen und Einzelinformationen entsprechend einer fokussierenden Aufgabenstellung entnehmen und die Atmosphäre ausgewählter Szenen analysieren</p> <p>darüber hinaus auf erhöhtem Anforderungsniveau: das Hörspiel als Gesamtwerk verstehen und dabei das Figurenhandeln analysieren</p>
<i>Leseverstehen</i>	<p>einen Textausschnitt aus dem Roman „Alte Land“ von Dörte Hansen lesen und interpretieren, Funktion und Wirkungsweise der niederdeutschen Textpassagen untersuchen</p> <p>darüber hinaus auf erhöhtem Anforderungsniveau: die niederdeutsche Inschrift im Fachwerk des Hauses als Leitmotiv des Romans analysieren</p>
<i>Sprechen</i>	<p>generationsübergreifend Erfahrungen zum Thema Flucht, Migration und Heimat in Niederdeutsch zusammentragen und austauschen (z. B. Interview, Podiumsgespräch)</p> <p>darüber hinaus auf erhöhtem Anforderungsniveau: die Ergebnisse der Recherchen in einem Referat präsentieren und auch vor dem Hintergrund des Romans „Altes Land“ reflektieren</p>
<i>Schreiben</i>	<p>zum Thema „Miene Welt - mien Tauhus“ eine Erörterung verfassen</p> <p>darüber hinaus auf erhöhtem Anforderungsniveau: zum Thema „Die Wandlung des Heimatbegriffs in einer globalisierten Welt“ einen Essay verfassen</p>
<i>Sprachmittlung</i>	<p>einen niederdeutschen Medienbeitrag (z. B. Artikel, Hörfunkbeitrag) über Lebensberichte moderner Migranten im persönlichen Umfeld verfassen und präsentieren</p>
<i>Sprachsystem und Sprachgebrauch</i>	<p>beim Schreiben der Medienbeiträge ihre lexikalischen Bestände kontextorientiert und vernetzt verwenden und dabei auch grammatische Strukturen (z. B. indirekte Rede, Passivkonstruktionen) verwenden</p> <p>darüber hinaus auf erhöhtem Anforderungsniveau: gattungsspezifische Wörter und Wendungen verwenden</p>

<i>Interkulturelle kommunikative Kompetenz</i>	sich Kenntnisse über Fluchtbewegungen und deren Folgen für individuelle Biografien von Menschen verschiedener Generationen und Herkunft aus dem unmittelbaren Umfeld und darüber hinaus aneignen und reflektieren
<i>Text- und Medienkompetenz</i>	sich mit den persönlichen Perspektiven der Interviewten auseinandersetzen und einen Perspektivenwechsel vollziehen beim Verfassen der Medienbeiträge (z. B. Artikel, Hörfunkbeitrag)
<i>Sprachbewusstheit</i>	die niederdeutschen Passagen des Romans „Altes Land“ – verfasst in einem niederdeutschen Dialekt Niedersachsens – mit dem Niederdeutsch der eigenen Region vergleichen
<i>Sprachlernkompetenz</i>	ihren Lernfortschritt evaluieren, indem sie ihre Vorgehensweise und ihre Erfahrungen bei der Recherche und deren Präsentation reflektieren

Semester III

Verbindliche Inhalte	Hinweise <i>Die Erarbeitung der verbindlichen Inhalte kann über folgende exemplarische Zugänge erfolgen:</i>
<p>Nix blifft bi'n Ollen – Gesellschaft un Politik in verläden Tieden un hüt</p> <ul style="list-style-type: none"> • Texte der altsächsischen Zeit • Bedeutende Texte der mittelniederdeutschen Epoche • Die Hanse – Organisation, Bedeutung und Wirkungen des ersten europäischen Wirtschaftsbundes • Niederdeutsch als Kirchensprache • Niederdeutsche politische Texte der jüngeren Literaturgeschichte • Texte mit historischen Orthografien lesen und verstehen können • Autoren auch im Dialekt anderer Regionen lesen und verstehen können 	<p style="text-align: right;"><i>60 Stunden</i></p> <p>„Sachsenspiegel“</p> <p>„Das Redentiner Osterspiel“</p> <p>„Reynke de Vos“</p> <p>Lauremberg</p> <p>Rostocker Chronik</p> <p>Niederdeutsch als Verkehrs- und Rechtssprache der Hanse</p> <p>Marktordnung in Niederdeutsch</p> <p>Kapitäns- und Navigationstexte</p> <p>Kaufmannsbriefe der Hansekaufleute</p> <p>Kontorsschriftverkehr</p> <p>Prozesse und ihre Dokumentation: Hexenprozesse, Likedeelerprozesse</p> <p>Musiktraditionen: Die Rostocker Liederhandschrift (CD „Das Rostocker Liederbuch“ in der Interpretation von Lilienthal)</p> <p>Heinrich Kröger, Johannes Pilgrim (Hg.): „De Bibel un de Plattdüütschen Beiträge aus dem Niederdeutschen Bibelzentrum Barth“</p> <p>Vormärz und demokratische Bewegung John Brinckman: „Fastelabendspredigt för Johann, de nah Amerika furt will.“ Hinrich Kruse: „Wahre Geschichten“</p> <p>Fritz Reuter: „De Urgeschicht von Meckelnborg“ als geistreiche Chronikparodie und Versuch eines kritisch-satirischen Gesellschaftsentwurfes (CD Hörbuch dazu)</p>

Verbindliche Inhalte	Hinweise <i>Die Erarbeitung der verbindlichen Inhalte kann über folgende exemplarische Zugänge erfolgen:</i>
	<p>Stoff- und Motivverwandtschaft zu weiteren Werken Fritz Reuters</p> <p>übertragene Bedeutungen verstehen: Sprichwörter, Metaphern, Sprachbilder, Ironie, Satire, Humor</p> <p>expressionistische Lyrik: Hermann Claudius: „Dat swatte Heer“, „De Fabrikschosteen“, „Int Achterhus“, „De Nieter“ August Seemann: „Moloch“ Gorch Fock: „Op em!“ Augustin Wibbelt: „Von allen Sieden“ Heinrich Andresen: „Steenrammer“, „Keen Arbeit“ Gustav Paech: „Grootstadt“, „In de Fabrik“ Rudolf Tarnow: „De Wahlzeddel“, „Neujahrsrede 2000“</p> <p>Niederdeutsch im Nationalsozialismus Hans Heitmann: „Carsten Wulf. En Weg in't Riek“ Carl Budich: „Rechte Keerls“ Martha Jochens: „Goeren vun hüt“</p> <p>Rolle niederdeutscher Autoren und niederdeutscher Propaganda für die NS-Ideologie, Textbeispiele untersuchen</p> <p>Heinrich Buchholz „Na, Lütten?“ (niederdeutsche Briefe aus dem Konzentrationslager)</p> <p>Niederdeutsch in der DDR und im gesellschaftlichen Umbruch 1989</p> <p>Kuno Karls „Fiek'n hett schräb'n ut Hagenow“ Heft 6</p> <p>die Verfassung Mecklenburg-Vorpommerns auf Niederdeutsch (kritischer Vergleich mit der hochdeutschen Fassung)</p> <p>Politik und Gesellschaft in niederdeutschen Texten heute, z. B. „Fiek'n hett schräben ut Hagenow“ Band 10-12 oder in Leserbriefen und Tagesdichtungen der regionalen Zeitungen u.a. untersuchen</p>

Verbindliche Inhalte	Hinweise <i>Die Erarbeitung der verbindlichen Inhalte kann über folgende exemplarische Zugänge erfolgen:</i>
<ul style="list-style-type: none"> • Projekt zum Epochenumbruch 18./19.Jahrhundert: „Fritz Reuter – Leben und Werk“ 	<p>Fritz Reuter: „Läuschen un Rimels“ „Ut de Franzosentied“ „Hanne Nüte un de Pudel“ „Schurr Murr“ „Ut mine Festungstid“</p> <p>Exkursion in das Fritz-Reuter-Literaturmuseum Stavenhagen, Reuter-Villa Eisenach</p> <p>Exkursion Festung Dömitz und Umgebung</p>

Beispiele für die Verknüpfung von Inhalten und Kompetenzen: Hans Heitmann (1904 - 1970):
Carsten Wulf. *En Weg in't Riek*, Quickborn Verlag Hamburg 1938

Thema: Niederdeutsche Texte der jüngeren Literaturgeschichte – Niederdeutsch als Mittel zur
Propaganda im Nationalsozialismus

Funktionale kommunikative Kompetenz	Die Schülerinnen und Schüler können
<i>Hör-/Hörsehverstehen</i>	nach der Romanlektüre sich gegenseitig Textausschnitte vorlesen und das Gehörte in den Handlungszusammenhang einordnen
<i>Leseverstehen</i>	nach der Lektüre des Romans den Inhalt wiedergeben, den Aufbau des Romans beschreiben und Ausschnitte daraus interpretieren darüber hinaus auf erhöhtem Anforderungsniveau: Funktion und Wirkungsweise von Heitmanns Verknüpfung von Landschaft, „Rasse der Siedler“ und Struktur der Siedlung analysieren
<i>Sprechen</i>	den nationalsozialistischen Heimatbegriff („Boden“ – „Volk“ – „Stamm“ – „Rasse“ – „Wurzel“) bei Heitmann beschreiben und mit Textstellen belegen, mecklenburgische Orte und Landschaften mit dem Ort der Handlung des Romans, Grevenholt, vergleichen, die Entwicklung der Hauptfigur Carsten Wulf als Veranschaulichung des Führerprinzips diskutieren darüber hinaus auf erhöhtem Anforderungsniveau: den Zusammenhang nationalistischer Denkkonzepte und der Darstellung der Figuren als rassistisch, nationalistisch und militaristisch beschreiben
<i>Schreiben</i>	materialgestützt eine Auseinandersetzung mit der Beschreibung des fiktiven Ortes Grevenholt und seiner Bewohner verfassen darüber hinaus auf erhöhtem Anforderungsniveau: dabei die Darstellung von Heitmann als gezielte Veranschaulichung nationalsozialistischer Blut- und Boden-Ideologie entlarven
<i>Sprachmittlung</i>	bezogen auf einen selbstgewählten Ausschnitt des Romans einen Plot für einen niederdeutschen Film über den Roman verfassen
<i>Sprachsystem und Sprachgebrauch</i>	beim Schreiben ihre lexikalischen Bestände kontextorientiert und vernetzt verwenden und dabei auch grammatische Strukturen (z. B. indirekte Rede, Passivkonstruktionen, kausale Zusammenhänge, Bewertungen und fiktionale Redemittel) nutzen
<i>Interkulturelle kommunikative Kompetenz</i>	Kenntnisse über die Beschaffenheit mecklenburg-vorpommerscher Landschaft, über die Struktur und Architektur ihrer Siedlungen und über Herkunft und Brauchtum ihrer Bevölkerung am Heimatort vertiefen und diese als Ergebnis geologischer und geschichtlicher Prozesse reflektieren
<i>Text- und Medienkompetenz</i>	sich mit dem von Heitmann konstruierten Zusammenhang von „Rasse“ und Kultur kritisch auseinandersetzen

<i>Sprachbewusstheit</i>	niederdeutsche Passagen des Romans – verfasst in einem niederdeutschen Dialekt Schleswig-Holsteins – mit dem Niederdeutsch der eigenen Region vergleichen darüber hinaus auf erhöhtem Anforderungsniveau: die Figurensprache der Hauptfigur als Charakteristikum der nationalsozialistisch motivierten Führerfigur analysieren
<i>Sprachlernkompetenz</i>	die kraftvolle, anschauliche Sprache Heitmanns und den stringenten Aufbau des Romans in ihrer suggestiven Wirkung beschreiben und ihre eigenen Assoziationen und Gedanken während und nach der Lektüre als Leseerfahrung reflektieren

Semester IV

Verbindliche Inhalte	Hinweise <i>Die Erarbeitung der verbindlichen Inhalte kann über folgende exemplarische Zugänge erfolgen:</i>
<p>Up grote Fohrt – de Welt un de Minscheit in't Ooch fâten</p> <ul style="list-style-type: none"> • Landschaft, Klima, Umweltschutz, Forschung, Technologie und Globalisierung • Werften, Seefahrt, Fischfang, Nahrungsmittelwirtschaft, Tourismusindustrie und ihre Wirkungen 	<p style="text-align: right;"><i>60 Stunden</i></p> <p>Die Seite „Natur und Wissenschaft“ auf www.Plattpartu.de bietet Texte zu Naturbeobachtung, bedrohten Tieren, Wetterphänomenen und wissenschaftlichen Zusammenhänge in niederdeutscher Sprache,</p> <p>z. B.</p> <p>„Wäder: Worüm dreiht sick 'n Deipdruckrebeet linkschrüm?“ (Coriolis-Kraft) „Dat Säuken nah dat Higgs Boson“ Weltrumfohrt: Marslandung, Rosetta, Maven, Gaia, Rum-Sonde Dawn, Schiaparelli u.a. „Nobelpries Chemie: Quantendynamik“ „Nobelpries Medizin: Physiologie“ „Is de Klimawannel dor?“ u.a. Hannelore Hinz „Glücksknüüst“ Umweltschutz Fairer Handel Filme Dieter Schumanns: „Wadans Welt“ „Leben auf der Fischerkoppel“</p> <p>Tradition, Brauchtum und Tourismus versus verwechselbaren Massentourismus?</p> <p>Heimatkampagnen im Tourismus untersuchen (z. B. Schwarzwald Tourismus GmbH „What the FUCK is Heimat?“)</p> <p>Fischfangquoten und Ostsee-Bewirtschaftungsplan – Fällt die Fischerei dem Umweltschutz zum Opfer?</p> <p>Ostseeraum und Landschaft in Mecklenburg-Vorpommern: Sonnenkraft, Windenergie, Biogasanlagen und Offshore-Parks – Landschaftszerstörer oder Zukunftsnotwendigkeit?</p> <p>John Brinckman als Dichter maritimer Texte: „Dat Brüden geht um“, „Vagel Grip“ „Kaspar Ohm un ick“</p>

Verbindliche Inhalte	Hinweise <i>Die Erarbeitung der verbindlichen Inhalte kann über folgende exemplarische Zugänge erfolgen:</i>
<ul style="list-style-type: none"> • Die Zukunft gestalten 	<p>„Peter Lurenz bi Abukir“ „Von Anno Toback un dat oll Ihrgistern“ Richard Wossidlo: „Reise, Quartier, in Gottesnaam“ Käthe Miethe: „Auf großer Fahrt“ Berthold Brügge: „Mit oll Topp bi Kap Huurn“ Ann-Charlott Settgast: „Ut de Seekist“</p> <p>Engagement des Einzelnen in der Gesellschaft Verantwortung übernehmen Wegsehen oder eingreifen? Kann ich allein etwas verändern?</p> <p>freiwillige soziale Arbeit; Bundesfreiwilligendienst</p> <p>Engagement für Naturschutz, Heimat und globale Organisationen, z. B. NABU, BUND Ostseeschutz, Heimatverband M-V</p> <p>Wie wird meine Zukunft aussehen?</p> <p>Studieren oder eine Ausbildung machen?</p> <p>In Mecklenburg-Vorpommern: „Studieren mit Mee(h)rwert“</p> <p>Porträt der Hochschul- und Universitätslandschaft in Mecklenburg-Vorpommern</p> <p>Die Sprachverwandtschaft mit dem Niederdeutschen nutzen: Studieren in Dänemark, Schweden, Norwegen oder in den Niederlanden – warum nicht?</p>

Beispiele für die Verknüpfung von Inhalten und Kompetenzen: Käthe Miethe „Up grote Fohrt“
Thema: Up grote Fohrt – de Welt un de Minscheit in't Ooch fâten

Funktionale kommunikative Kompetenz	Die Schülerinnen und Schüler können
<i>Hör-/Hörsehverstehen</i>	<p>dem niederdeutschen Hörtext (CD oder Vorlesetext) „Up grote Fohrt“ die Hauptaussagen und Einzelinformationen entsprechend einer fokussierenden Aufgabenstellung entnehmen und die Entwicklung des Schiffbaus analysieren</p> <p>darüber hinaus auf erhöhtem Anforderungsniveau: den Textvortrag als Gesamtwerk verstehen und dabei Detailinformationen wie die Rolle der Holzqualitäten als Baumaterial analysieren</p>
<i>Leseverstehen</i>	<p>einen Textausschnitt aus dem Text „Vun Reeder un Schäpen“ von Käthe Miethe lesen und erklären, was unter „Partenwesen“ zu verstehen ist</p> <p>darüber hinaus auf erhöhtem Anforderungsniveau: zu einem selbst ausgewählten Ausschnitt des Dokumentarfilmes „Wadans Welt“ von Dieter Schumann eine niederdeutsche Synchronisation erstellen</p>
<i>Sprechen</i>	<p>historische und aktuelle Rituale beim Stapellauf eines Schiffes erforschen und darüber einen niederdeutschen Vortrag halten</p> <p>darüber hinaus auf erhöhtem Anforderungsniveau: eine Werft in Mecklenburg-Vorpommern in einem Referat präsentieren und vorstellen</p>
<i>Schreiben</i>	<p>ein fiktives Schreiben an einen Reeder/Schiffseigner verfassen, in dem sie argumentieren, warum ein neues Schiff einen ganz bestimmten Namen erhalten sollte</p>
<i>Sprachmittlung</i>	<p>einen deutschsprachigen Artikel über Gallionsfiguren in das Niederdeutsche mitteln</p>
<i>Sprachsystem und Sprachgebrauch</i>	<p>beim Schreiben des Briefes an den Schiffseigner ihre lexikalischen Bestände kontextorientiert und vernetzt verwenden</p>
<i>Interkulturelle kommunikative Kompetenz</i>	<p>alternative Methoden zum Ballastfassen im Ostseeraum und weltweit untersuchen</p> <p>darüber hinaus auf erhöhtem Anforderungsniveau: über historische Seebücher informieren und mit heute existenten Seebüchern vergleichen</p>
<i>Text- und Medienkompetenz</i>	<p>von den in den historischen Texten der Seebücher erwähnten Handelsorten im Ostseeraum einen Routenplan erstellen</p>
<i>Sprachbewusstheit</i>	<p>Varianten der Sprache erkennen und sich für Stil und Register sensibilisieren, wenn sie z. B. die im Text „Up grote Fohrt“ von Käthe Miethe erwähnten Spottnamen für Heizer und Maschinisten u.a. lesen</p>
<i>Sprachlernkompetenz</i>	<p>ihren Lernfortschritt evaluieren, indem sie ihre Vorgehensweise und ihre Erfahrungen beim Erstellen des argumentativen Textes (fiktiver Brief) reflektieren</p>

7 Leistungsfeststellung und Leistungsbewertung

7.1 Gesetzliche Grundlagen

Die Leistungsbewertung erfolgt auf der Grundlage der folgenden Rechtsvorschriften in den jeweils geltenden Fassungen:

[Verordnung zur Arbeit und zum Ablegen des Abiturs in der gymnasialen Oberstufe \(Abiturprüfungsverordnung - AbiPrüfVO M-V\)](#)

[Verordnung zur Arbeit und zum Ablegen des Abiturs am Fachgymnasium \(Fachgymnasiumsverordnung - FGVO M-V\)](#)

[Verordnung zur Arbeit und zum Ablegen der Abiturprüfung am Abendgymnasium \(Abiturprüfungsverordnung Abendgymnasium - AbiPrüfVOAGy M-V\)](#)

[Verordnung zur einheitlichen Leistungsbewertung an den Schulen des Landes Mecklenburg-Vorpommern \(Leistungsbewertungsverordnung – LeistBewVO M-V\).](#)

7.2 Allgemeine Grundsätze

Leistungsbewertung umfasst mündliche, schriftliche und praktische Formen der Leistungsermittlung. Auf Grundlage der durch den Unterricht vermittelten fachlichen und überfachlichen Ziele sollen Schülerinnen und Schüler den eigenen Lernprozess reflektieren. Der Fachunterricht ist Ausgangspunkt, um erworbene Kompetenzen wiederholt und in wechselnden Zusammenhängen zu entwickeln. Die Lehrenden unterstützen den Lernprozess durch positive und konstruktive Förderung, um im Dialog und unter Zuhilfenahme der Selbsteinschätzung den Schülerinnen und Schülern deren eigenen Lernprozess zu verdeutlichen sowie ihre progressive Lernentwicklung aufzuzeigen.

Die ausgewiesenen Kompetenzbereiche (Kapitel 5) sind bei der Leistungsbewertung grundsätzlich zu berücksichtigen. Eine Leistungsbeurteilung sollte stets auf verständlich formulierten und offenkundigen Kriterien basieren, um eine transparente Bewertung zu gewährleisten. Diese Kriterien zur Leistungsbewertung ergeben sich aus den in den Bildungsstandards formulierten Kompetenzen sowie den Inhalten des Rahmenplans.

Klassenarbeiten und Klausuren

Klassenarbeiten und Klausuren sind so zu gestalten, dass sie Leistungen in drei Anforderungsbereichen genügen.

Anforderungsbereich I umfasst

- das Wiedergeben von Sachverhalten und Kenntnissen im gelernten Zusammenhang,
- die Verständnissicherung sowie
- das Anwenden und Beschreiben geübter Arbeitstechniken und Verfahren.

Anforderungsbereich II umfasst

- das selbstständige Auswählen, Anordnen, Verarbeiten, Erklären und Darstellen bekannter Sachverhalte unter vorgegebenen Gesichtspunkten in einem durch Übung bekannten Zusammenhang und
- das selbstständige Übertragen und Anwenden des Gelernten auf vergleichbare neue Zusammenhänge und Sachverhalte.

Anforderungsbereich III umfasst

das Verarbeiten komplexer Sachverhalte mit dem Ziel, zu selbstständigen Lösungen, Gestaltungen oder Deutungen, Folgerungen, Verallgemeinerungen, Begründungen und Wertungen zu gelangen. Dabei wählen die Schülerinnen und Schüler selbstständig geeignete Arbeitstechniken und Verfahren zur Bewältigung der Aufgabe, wenden sie auf eine neue Problemstellung an und reflektieren das eigene Vorgehen.

Die mündlichen und schriftlichen Leistungsanforderungen sind im weiteren Verlauf der Oberstufe schrittweise den Anforderungen der Abiturprüfung anzupassen.

Die Stufung der Anforderungsbereiche dient der Orientierung auf eine in den Ansprüchen ausgewogene Aufgabenstellung und ermöglicht so, unterschiedliche Leistungsanforderungen in den einzelnen Teilen einer Aufgabe nach dem Grad des selbstständigen Umgangs mit Gelerntem einzuordnen.

Der Schwerpunkt der zu erbringenden Leistungen liegt im Anforderungsbereich II. Darüber hinaus sind die Anforderungsbereiche I und III zu berücksichtigen. Auf grundlegendem Anforderungsniveau sind die Anforderungsbereiche I und II, auf erhöhtem Anforderungsniveau die Anforderungsbereiche II und III stärker zu akzentuieren.

Unterschiedliche Anforderungen in den Klausuraufgaben auf grundlegendem und erhöhtem Anforderungsniveau ergeben sich vor allem im Hinblick auf die Komplexität des Gegenstands, den Grad der Differenzierung und der Abstraktion an die Beherrschung der Fachsprache und der Methoden sowie an die Selbstständigkeit bei der Lösung der Aufgaben.

Die in den Arbeitsaufträgen verwendeten Operatoren müssen in einen Bezug zu den Anforderungsbereichen gestellt werden, wobei die Zuordnung vom Kontext der Aufgabenstellung und ihrer unterrichtlichen Einordnung ist und damit eine eindeutige Zuordnung zu nur einem Anforderungsbereich nicht immer möglich ist.

Eine Bewertung mit „gut“ (Note 2, 11 Punkte) setzt voraus, dass annähernd vier Fünftel der Gesamtleistung erbracht worden sind, wobei Leistungen in allen drei Anforderungsbereichen erbracht worden sein müssen. Eine Bewertung mit „ausreichend“ (Note 4, 05 Punkte) setzt voraus, dass über den Anforderungsbereich I hinaus auch Leistungen in einem weiteren Anforderungsbereich und annähernd die Hälfte der erwarteten Gesamtleistung erbracht worden sind.

7.3 Fachspezifische Grundsätze

Bei der Leistungsbewertung sind alle Kompetenzbereiche angemessen zu berücksichtigen. Grundlage der Bewertung in Sekundarstufe I und II sind neben den mündlichen und schriftlichen Beiträgen auch praktische Leistungen.

Mündliche Leistungen

z. B. Beiträge zum Unterrichtsgespräch, angemessene, spontane Reaktion auf unterschiedliche Impulse, Ergebnisse von Hausaufgaben, Beiträge zu Partner- und Gruppenarbeit, Einzelpräsentationen, Präsentation von Ergebnissen aus Gruppen- und Partnerarbeitsphasen sowie aus Projekten haben bei der Kompetenzentwicklung eine zentrale Bedeutung.

Schriftliche Leistungen

Neben Klassenarbeiten und Klausuren fördern umfangreichere schriftliche Arbeiten z. B. schriftliche Lernerfolgskontrolle, Protokoll, Projektbericht, Handout, Ergebnisse produktorientierten Arbeitens in besonderer Weise die Kompetenzentwicklung im Bereich Text- und Medienkompetenz, Sprachbewusstheit und Sprachlernkompetenz.

Klassenarbeiten und Klausuren

Im Verlauf der Sekundarstufe I und II sollten alle Teilkompetenzen der funktionalen kommunikativen Kompetenz (Hör-/Hörsehverstehen, Lesen, Sprechen, Schreiben, Sprachmittlung) mindestens einmal als Teil einer Klausur oder als gleichwertiger Leistungsnachweis überprüft werden. Die Erstellung eines zusammenhängenden niederdeutschen Textes sollte Bestandteil jeder Klausur in der Sekundarstufe II sein. Bei der Erstellung von Klassenarbeiten und Klausuren sind grundsätzlich die drei Anforderungsbereiche (siehe oben) zu berücksichtigen. Eine Teilaufgabe kann unter Umständen auf mehr als einen Anforderungsbereich abzielen.

Die in den Klassenarbeiten und Klausuren zur Anwendung kommenden und auch für das Abitur verbindlichen Operatoren (Kapitel 8.2, S. 93ff.) müssen den Schülerinnen und Schülern durch den laufenden Unterricht vertraut sein.

Die Rechtschreibung richtet sich nach den Regeln des „Plattdeutsch-hochdeutschen Wörterbuches für den mecklenburgisch-vorpommerschen Sprachraum“ sowie dem „Neuen hochdeutsch-Plattdeutschen Wörterbuch“ (mit Sondergraphemen å und œ) von Renate Herrmann-Winter. Auf den ersten Niveaustufen (A1-A2) ist eine Rechtschreibung akzeptabel, die sich an einer nachvollziehbaren Wiedergabe des korrekt ausgesprochenen Wortes orientiert.

Bewertungskriterien

Um der Forderung nach einer kohärenten Leistungsermittlung innerhalb einer Schule gerecht zu werden, müssen die Fachkonferenzen der Schule Einigkeit über Leistungsanforderungen und Kriterien der Leistungsmessung und Notengebung bezogen auf die entsprechenden Teilkompetenzen entwickeln und verbindlich formulieren. Hierbei sollte maßgeblich mit den Vorgaben der Bildungsstandards gearbeitet werden.

Für die kriteriengestützte Bewertung der funktionalen kommunikativen Kompetenz in Verbindung mit Text- und Medienkompetenz sind insbesondere folgende Kriterien relevant:

Sprachliche Kriterien

- normgerechte und situativ angemessene Sprachverwendung gemäß Niveau B2 des Gemeinsamen europäischen Referenzrahmens
- Verständlichkeit der Ausführungen
- Verwendung eines breiten Repertoires grammatischer und syntaktischer Strukturen gemäß Niveau B2 des Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmens
- Verwendung eines differenzierten Wortschatzspektrums und Gebrauch von Kollokationen und idiomatischen Wendungen gemäß Niveau B2 des Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmens
- situativ angemessene Auswahl von Sprachregister und Stilebene
- Verwendung textstrukturierender sprachlicher Mittel in Abhängigkeit von der zu erstellenden Textsorte
- eigenständige sprachliche Darstellung

Inhaltliche Kriterien

- Erfassen der relevanten Inhalte und Umsetzung der Aufgabenstellung
- Nutzung des Wissens um verschiedene Textsorten und spezifische Mittel der Textgestaltung bei der Analyse und Deutung des Textes
- Analyse von Gestaltungsmerkmalen in Form und Wirkung, gegebenenfalls unter Einbeziehung von Textbelegen
- Übersetzungen
- Deutung, Kommentierung und Wertung von Standpunkten sowie Einordnung in größere Zusammenhänge, gegebenenfalls unter Nutzung von erworbenem Fach- und soziokulturellem Orientierungswissen
- Erfassen und Einordnen von sowie selbstständige Auseinandersetzung mit Werten, Haltungen und Einstellungen
- textsortenspezifische, adressaten- und situationsgerechte Umsetzung der thematischen Vorgaben
- Schlüssigkeit, Verständlichkeit und Kohärenz der Darstellung; Differenziertheit der Argumentation
- je nach Aufgabenstellung kreative Ausgestaltung von Inhalten

8 Begleitmaterialien

8.1 Übersicht zur Basisgrammatik

Die unterstrichenen Diphthonge können regional abweichend gesprochen und geschrieben werden: ei - e; au - o; eu - ö

Beispiele: leif- leef (lieb); gaut - got (gut); gräun - grön (grün)

grammatische Strukturen	Funktionen	zu erlernende Kategorien/ Merkmale	Beispiele	
de Wuurtoorten				
dat Verb	Sachverhalte und Handlungen darstellen			
	als gegenwärtig, vergangen und zukünftig	<i>de Tieden</i> Tempora: Präsens, Präteritum, Perfekt, Plusquamperfekt und Futur aller Verbgruppen und der häufigsten unregelmäßigen Verben im Indikativ Aktiv		
		Unterschiede zum Hochdeutschen: z. B. Verwendung von „ <i>hebben</i> “ und „ <i>sin</i> “ im Perfekt/ Plusquamperfekt	„ <i>dat harr <u>gaut</u> <u>gâhn</u></i> “, „ <i>sei is anfungen</i> “	
	aus verschiedenen Perspektiven	Passivformen		
		Passivperiphrasen		„ <i>kriegen</i> “-Passiv: „ <i>De Ollsch kricht dat Äten bröcht.</i> “ (Das Essen wird der Alten gebracht.)
real oder irreal	Modi Indikativ - Konjunktiv - Imperativ			

grammatische Strukturen	Funktionen	zu erlernende Kategorien/ Merkmale	Beispiele
		unpersönliche Verben	„dat räg ^{ent} “, „dat sniet“
	Besonderheiten im Verbgebrauch	„ <u>daun</u> “-Periphrase	„Ik <u>weit</u> nich, wat <u>hej</u> seggen deed.“
		Partizipialkonstruktionen	„ <u>sei</u> is sik ver <u>mauden</u> “
		Phrasen mit „gâhn“	„sitten/ liggen/ stahn gâhn“
		Phrasen mit „kriegen“	„de Ogen wedder âpen kriegen“, „to <u>weiten</u> kriegen“
		Phrasen mit „kâmen“	„ <u>antauf</u> führen kâmen“
		Phrasen mit „blieben“	„ <u>dot</u> blieben“
		Phrasen mit „bigâhn“	„ <u>Sei</u> gûngen bi un deckten den Disch.“
	Konditschonen utdrücken Modalitäten und Bedingungen ausdrücken	Modalverben	„ <u>kâenen</u> , <u>mæegen</u> , <u>sæelen</u> , <u>dörben</u> , <u>möten</u> “
		Präteritum zum Ausdruck irrealer und optionaler Ereignisse, Zustände und Handlungen	„Wenn <u>sei</u> dor wäst wier, harr <u>sei</u> dat mâken künnt.“
		Verbalgefüge mit Präteritum von „ <u>daun</u> “ und „ <u>warden</u> “	„Dat wûr râgen.“ „Dat deed ehr <u>gaut</u> gefallen.“
	wat ein leif hett utdücken un wat aflâhnen Vorlieben/ Präferenzen ausdrücken, Anliegen ablehnen und Aussagen verneinen	Modalverben „mæegen, willen, dörven, möten“	mæegen, willen, dörben, möten
		Verneinung einfach und doppelt	„ <u>hej</u> hett <u>kein</u> Glück nich“, „dat heff ik nie nich dân“
	wünschen, bitten,	epistemische Verben zum Ausdruck des	„glöben, <u>meinen</u> , denken“

grammatische Strukturen	Funktionen	zu erlernende Kategorien/ Merkmale	Beispiele
	<i>de Meinung verkloren</i> Vermutungen, Wünsche, Bitten und Meinungen/ Standpunkte und Gefühle äußern	Grades der Gewissheit	
		Imperativ	„ <i>Treck dien Schauh ut!</i> “
		Modalverben	„ <i>mægen, kœnen</i> “
		Futur II	„ <i>dat warden de Kinner måkt hebben</i> “
		emotive Verben und Verbalkomplexe	„ <i>mægen, nich utståhn kœnen</i> “
de annern Wuurtoorten	Personen, Sachen, Sachverhalte und Tätigkeiten bezeichnen und beschreiben		
dat Substantiv		Maskulinum, Femininum, Neutrum Unterschiede zum Hochdeutschen	„ <i>der Steg - dat Stech,</i> <i>am Bach - an de Bäk</i> “
		Flexion der Nomen: Numerus, Kasus	
	Unterschiede im Kasusgebrauch	„ <i>sin</i> “ + Akkusativ	„ <i>Dat is 'n gauden Minschen.</i> “
	<i>wat lütt is beschrieben</i> Diminutivformen/ Koseformen	Suffix „ <i>-ing</i> “ bei Substantiven, Adjektiven und Indefinitpronomen	<i>Mudding, Größig, Fritzing, lütting, 'n bätting</i>
		erstarrtes „ <i>-ken</i> “/ „ <i>-schen</i> “/ „ <i>-en</i> “/ - „ <i>-er</i> “	<i>Schörken, Hüüschen, Köppen, Sœhner</i>
	Spitznamen (Ökelnåmen) für Personen und Orte	<i>Marieken,</i> <i>Stining, Fieken</i> <i>Pütt (Parchim), Pierdknüppel (Rostock)</i>	

grammatische Strukturen	Funktionen	zu erlernende Kategorien/ Merkmale	Beispiele
	Bezeichnung von Tätigkeiten, Vorgängen und Eigenschaften	Substantivierung	„De harr ok sien <u>Daun</u> un Not.“ „De hett kein <u>Dæch</u> nich.“ (Der taugt nichts.)
de Artikel		bestimmter und unbestimmter Artikel	de (mask., fem.), dat (neutr.) / <u>ein</u> ; <u>ein(e)</u> ; <u>ein</u>
		Kürzung der Artikel	'n, 'ne
de Pronomen			
Personalpronomen		Numerus, Kasus Unterschiede zum Hochdeutschen	„Ik heff ehr <u>seihn</u> .“
		Kürzungen	„wie'k“, „wi'k“, „mö'k“, „mö'w“, „wiren w'“, „hemmsch“ (= <i>hebben ji</i>), „wieren s'“, Weglassen des Personalpronomens „du“
		Weglassen des Personalpronomens „du“	„Dat kannst dor <u>seihn</u> .“
Demonstrativ-, Indefinitpronomen		Unterschiede zum Hochdeutschen	„weck, de harrn gor <u>kein</u> Klocken“
Reflexivpronomen		Unterschiede zum Hochdeutschen	„ik <u>erinner dat</u> “, „sik <u>lachen</u> “, „sik <u>prauben</u> “
Relativpronomen		Relativsätze	
Possessivpronomen	wat ein besitzen <i>deiht</i> <i>beschrieben</i> Besitzverhältnisse darstellen	Genitivphrasen	„mien Vadder sien Hus“ („dat Hus vun mien Vadder“)
dat Adjektiv		Numerus, Kasus	

grammatische Strukturen	Funktionen	zu erlernende Kategorien/ Merkmale	Beispiele
	<i>verglieken</i> Vergleiche anstellen	Komparation: Komparativ und Superlativ unregelmäßige Steigerung	<i>gaut - bäder - best/ an besten/ allerbest</i>
		Vergleichssätze Unterschiede zum Hochdeutschen: Gebrauch von „wo“	„wo düller dat Pierd löppt, wo mihr Swung hett hej“
de Konjunktionen		neben- und unterordnend	un, denn
Partizipien	attributiv und adverbial gebraucht		„aflopen Tiet“, „driebennatt“, „tau nachtsläpen Tiet“
de Adverbien	charakterisieren die Satzhandlung lokal, temporal, modal, kausal usw.		fix, hüt, morgen
Pronominaladverbien		Trennung im Satz	„Dor weit ik nix von af.“ „Dor freut he sik up.“
Modaladverbien	<i>wünschen, bidden, de Meinung verklören</i> Vermutungen, Wünsche, Bitten und Meinungen/ Standpunkte und Gefühle äußern		<i>woll, villicht, schienbor, rechtlich</i> (hdt.: eigentlich), manchmål (hdt.: vielleicht)
	<i>begrünnen un wat dortau seggen (sien Semp dortau gäben)</i>	begründende und folgernde Adverbien und Konjunktionen	<i>dorüm</i> (darum), <i>mientwägen, von mi ut, wat mi befrifft,</i> <i>wat mi angähn deit</i> (meinetwegen), <i>desterwägen</i> (deswegen), <i>dorför</i> (dafür), <i>liekers</i> (trotzdem)

grammatische Strukturen	Funktionen	zu erlernende Kategorien/ Merkmale	Beispiele
	begründen, kommentieren		
<i>de Präpositionen</i>	<i>Uurt, Tiet un den Wech angäben</i> Ort, Zeit und Richtung angeben	Unterschiede zum Hochdeutschen: Präposition „nå“, „ <u>tau</u> “, „bi“ Uhrzeit	„nå mien Swester hen gån“, „ <u>tau</u> Hus führen“, „bi de Nåwers gån“, „bi dat Fier stellen“ „Klock elf/elben“, „viddel fief“, „drejviddel söss“
Numeralien	<i>de Tallen un woans sei brukt warden</i> Mengen und Maße angeben	Grundzahlen, Ordnungszahlen Bruchzahlen Unterschiede zum Hochdeutschen	„'n fief Kilometer“, „'n Klocker twölben/ 'n Johrer söss“, „'n Stücker acht“, „'n Manner nägen“
		Gebrauch von „bäten“: verstärkend	„ <u>sei</u> is 'n bäten dot bläben“, „ <u>hej</u> is 'n bäten riek“, „'n lütt bäten“, „de is 'n bäten mall“
Fragewörter	leiten Fragesätze ein	im Satz häufig getrennt	<i>wecker</i> (wer); <i>wat</i> (was); <i>wenn, wennihr</i> (wann); <i>wolang</i> (wie lange); <i>wooft</i> , <i>woväl mål</i> (wie oft); <i>wo, wur</i> (wo); <i>wo ... her, wunäf, wurnäben</i> (woher); <i>wo ... hen</i> (wohin); <i>wo, woans</i> (wie); <i>worüm</i> (warum); <i>woför</i> (wofür); <i>wotau</i> (wozu); <i>wecker</i> (welcher); <i>wat för ein</i> (was für ein); <i>wen sien, wecker sien</i> (wessen)
Satzbu			
<i>wat dat för Satzorten giff</i>	Informationen geben und erfragen	Aussagesätze, Fragesätze (Pronomina, Adverbien),	
		Fragesätze Unterschiede zum Hochdeutschen	„ <i>Wecker sien Bauk is dat?</i> “
		indirekte Frage und Gebrauch von „wat“	„Ik <u>weit</u> nich, wat <u>hej</u> dor is.“

grammatische Strukturen	Funktionen	zu erlernende Kategorien/ Merkmale	Beispiele	
		indirekte Rede		
	Bedingungen ausdrücken	konditionale Satzgefüge eingeleitet und uneingeleitet	„Wenn <u>hej</u> ehr kennt harr, denn ...“ „Harr <u>hej</u> ehr kennt, denn ...“	
	Besonderheiten bei der Bildung	Linksherausstellung	„De Storm, de hett wat anricht.“	
	Nebensätze		Wortstellung	
			„ <u>daun</u> “-Periphrase	„Ik <u>weit</u> nicht, wo <u>hej</u> nu hengåhn <u>dejt</u> .“
			Umschreibung mit „wat“	„Wat mien Mudder is, de führt dor ümmer hen.“
			Relativpronomen und -sätze	

8.2 Operatoren

Kompetenzbereich Schreiben		
Operator	Erläuterung	Illustrierendes Aufgabenbeispiel
analysieren, ünnersäuken	beschrief un verklar dat nipp un nau	Analysier, woans de Text de soziålen Ümstänn' kritisier! Ünnersäuk, wat de Figuren œwer de soziåle Situatschon seggen und denken!
begründen	wies dien Urdeil orrer Analys mit Bispillen orrer Argumenten nå	Begrünn, ob/wat Jehann sik richtig verholten hett!
beschrieben	schrief up, woans dat nipp un nau is	Beschrief, woans de Hauptfigur utsüht!
beteiken, uptellen, nennen, näumen, nömen	drääch blot de Informatschonen tauhoop	Beteiken de Lutverännerungen, de de hochdüütsche Språk dörchmåkt hett! Tell de Figuren in „Kein Hüsung“ up! Nenn fief plattdüütsche Schriewerslüd! Näum/nöm de Themen in „Kein Hüsung“!
charakterisieren, dat Wåsen verkloren	beschrief, woans de Figur utsüht, un analysier, woans sei sik verhöllt un wat sei fäuhlt un denkt beschrief un ünnersäuk de Ümstänn'	Charakterisier de Hauptfigur! Verklar dat Wåsen vun de Industrialisierung!
dorstellen	drück einen Tausåmenhang objektiv un de Reich nå ut	Stell Jehann siene soziåle Situatschon dor!
düden, utdüden, utleggen	verklar, wat dat bedüden deit	Düd (ut), wat de Geschicht seggen will! Lech Jehann sien Verholten ut!
genau verkloren, an'n Bispill verkloren, verklaukfideln	schrief dat klipp un klar up un wies dat an Bispillen un Informatschonen nå	Verklar an'n Bispill, wat för eine ('ne) Rull de Frugenslüd in't 19. Johrhunnert harren! Verklar genau, worüm Jehann kein Hüsung kricht!

Kompetenzbereich Schreiben		
Operator	Erläuterung	Illustrierendes Aufgabenbeispiel
inordnen	krieg, wat dor in steiht orrer dat Problem in einen Tausåmenhang	Ordne „Kein Hüsung“ in de Literaturgeschichte in!
inschätzen, 'n Urteil afgåben	Verträð' diene Meinung klipp un klor un säuk dor Grün'n' und Bewies' för rut	Gåf ein ('n) Urteil æwer den Schriewer siene Sicht up de soziålen Ümstänn' af! Schätz in, warüm Plattdüütsch hüt in de Schaul lihrt warden süll!
nåprüfen, sik æwertügen	ünnersäuk, ob dat, wat de Text seggen deit, richtig is, un führ dor Erfohrung orrer Textkenntnis mit an	Prüf nå, ob/wat „Kein Hüsung“ 'n epischen Text is! Æwertüüch di, ob/wat de Mundoort, de hier snackt ward, 'n plattdüütschen Dialekt is!
tausåmenfåten	schrief kort un knapp den Inholt von den Text up	Fåt de ierste Szen tausåmen!
urteilen, Stellung nåhmen	verträð' und begrünndiene Meinung	Urteil, ob/wat Plattdüütsch 'ne Frömdspråk is! Plattdüütsch ward blot noch von Ollen snackt. Nåhm Stellung dortau!
uteinannersetten, diskutieren	tell Grün'n' för orrer gågen wat up un leit dor ein Positschon von af	Sett di mit de soziålen Ümstänn' von hüt uteinanner! Diskutier, ob/wat de Hauptfigur richtig hannelt hett!
utgestalten, sülfst schrieben, utdenken	verfåt einen Text nå vorgåben Kriterien orrer Upgåwen	Gestalt einen Monolog, in denn sik Jehann mit den Dod von Mariken uteinannersett! Schrief sülfst (sülben) einen ('n) Andrach för Hüsung in't Domanium! Denk di ein ('n) Szen ut, in de Jehann mit de Herren bi't Amt snackt un üm Hüsung birren deit!
verglieken	wies ut, wat gliek un wat verschieden is	Vergliek de soziålen Ümstänn', de in den Text beschråben warden, mit de von hüt!
verkloren	schrief dat klipp un klor up	Verklor, woans de Lüd in dat 19. Johrhunnert läåft hemm!

Kompetenzbereich Sprechen		
Operator	Erläuterung	Illustrierendes Aufgabenbeispiel
begründen	wies dien Urdeil orrer wat du rutfunnen hest mit Bispillen orrer Argumenten nå	Begrünn, ob/wat Jehann sik richtig verholten hett!
beschrieben	vertell, woans dat nipp un nau is	Beschrief, woans de Hauptfigur utsüht!
beteiken, uptellen, nennen, näumen, nömen	drääch blot de Informatschonen tauhoop	Beteiken de Lutverännerungen, de de hochdüütsche Språk dörchmåkt hett! Tell de Figuren in „Kein Hüsung“ up! Nenn fief plattdüütsche Schriewerslüd! Näum/nöm de Themen in „Kein Hüsung“!
charakterisieren, dat Wäsen verkloren	beschrief, woans de Figur utsüht, un ünnersäuk, woans sei sik verhöllt un wat sei fäuhlt un denkt beschrief un ünnersäuk de Ümstänn´	Charakterisier de Hauptfigur! Verklor dat Wäsen vun de Industrialisierung!
dorstellen, spälen, up de Bühn bringen	wat nå-, vörspälen orrer wiesen	Stellt in ein (´n) Standbild dor, woans sik Jehann un de Baron dat Strieden kriegen! Spält de Szen!
düden, utdüden, utleggen	verklor, wat dat bedüden deit	Düd (ut), wat de Geschicht seggen will! Lech ut, woans Jehann sik verhöllt!
genau verkloren, an´n Bispill verkloren, verklaukfideln	vertell dat klipp un klor un wies dat an Bispillen un Informatschonen nå	Verklor an´n Bispill, wat för eine (´ne) Rull de Frugenslüd in´t 19. Johrhunnert harn! Verklor genau, worüm Jehann kein Hüsung kricht!
inordnen	kriech, wat dor in steiht orrer dat Problem in einen Tausåmenhang	Ordne „Kein Hüsung“ in de Literaturgeschichte in!
inschätzen,	verträð´ diene	Gäf ´n Urdeil œwer denn Schriewer siene Sicht

Kompetenzbereich Sprechen		
Operator	Erläuterung	Illustrierendes Aufgabenbeispiel
'n Urteil afgäben	Meinung klipp un klor un säuk dor Grünn' und Bewies' för rut	up de soziåle Situatschon af! Schätz in, warüm Plattdüütsch hüt in de Schaul lihrt warden süll!
nåprüfen, sik æwertügen	ünnersäuk, ob dat, wat de Text seggen deit, richtig is, un führ dor Erfohrung orrer Textkenntnis mit an	Prüf nå, ob/wat „Kein Hüsung“ 'n epischen Text is! Æwertüüch di, ob/wat de Mundoort, de hier snackt ward, 'n plattdüütschen Dialekt is!
tausåmenfåten	vertell kort un knapp, wat in den Text steiht	Fåt den iersten Uprtritt tausåmen!
urteilen, Stellung nåhmen	vertråd' und begrünn diene Meinung	Urteil, ob/wat Plattdüütsch 'ne Frömdspråk is! Plattdüütsch ward blot noch von Ollen snackt. Nåhm Stellung dortau!
uteinannersetten, diskutieren	tell Grünn' för orrer gågen wat up un leit dor ein Positschon von af	Sett di mit de soziålen Ümstänn' von hüt uteinander! Diskutier, ob/wat de Hauptfigur richtig hannelt hett!
verglieken	wies ut, wat gliek un wat ünnerschiedlich is	Vergliek de soziåle Situatschon, de in den Text beschråben ward, mit de von hüt!
verkloren	vertell dat klipp un klor	Verklor, woans de Lüüd in dat 19. Johrhunnert läåft hemm!

Kompetenzbereich Hörverstehen	
Operator	Illustrierendes Aufgabenbeispiel
utfüllen	Füll den Text mit de richtigen Wür ut!
uptellen, nennen, nåumen, nömen	Tell de wichtigsten Sichtwiesen up, de in disse Diskusschon vördrågen worden sünd!
utwåhlen	Wåhl dat Bild ut, wat tau de beschråben Personen passen deit!

Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur Mecklenburg-Vorpommern
Institut für Qualitätsentwicklung Mecklenburg-Vorpommern
Zentrale Prüfungen, Fach- und Unterrichtsentwicklung
Rahmenplankommission Niederdeutsch

Autoren:

Frau Dr. Kathrin Werner
Herr Dr. André Köhncke
Frau Dörte Blank
Frau Antje Karsten
Frau Rabea Salomon
Herr Michael Gielow
Frau Susanne Bliemel
Herr Mathias Hoffmann

Impressum

Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur des Landes Mecklenburg-Vorpommern

Henning Lipski (V.i.S.d.P.)

Institut für Qualitätsentwicklung M-V, Zentrale Prüfungen, Fach- und Unterrichtsentwicklung

Rahmenplankommission Niederdeutsch

Autoren:

Frau Dr. Kathrin Werner

Herr Dr. André Köhncke

Frau Dörte Blank

Frau Antje Karsten

Frau Rabea Salomon

Herr Michael Gielow

Frau Susanne Bliemel

Herr Mathias Hoffmann

Titelbild: Schülerinnen und Schüler des Profulgymnasiums Crivitz, Foto: Mathias Hoffmann

Kontakt: presse@bm.mv-regierung.de

Stand: August 2017